

len Dollar
-Basi

Mittwoch, 20. April 1983 - D ***
Preisblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 35,00 Bfr, Dänemark 8,00 Dkr, Frankreich 5,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 55 P, Italien 1300 L, Jugoslawien 63,00 Din, Luxemburg 28,00 Lit

Nr. 91 - 16. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A
Azel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Niederlande 2,00 Hfl, Norwegen 7,50 Nkr, Österreich 12 S, Portugal 80 Esc, Schweden 6,50 Skr, Schweiz 1,60 Sfr, Spanien 110 Ptas, Kanarische Inseln 150 Ptas

Beschluß über Osthandel bis Jahresende?

Co. Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl geht nach eigenen Angaben davon aus, daß erst zum Jahresende 1983 ein gemeinsamer westlicher Beschluß über die von der US-Regierung angestrebten Restriktionen im Ost-West-Handel zustande kommen werde. Dieser Einschätzung stimmte auch der dänische Ministerpräsident Poul Schlüter, mit dem Kohl gestern drei Stunden lang konferiert hatte, auf einer Pressekonferenz ausdrücklich zu. US-Präsident Reagan hatte die von ihm gewünschten Einschränkungen beim Technologietransfer und bei der Kreditvergabe ursprünglich schon auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Williamsburg Ende Mai zur Entscheidung stellen wollen. Doch der Bundeskanzler konnte ihn bei seinem Besuch in Washington davon überzeugen, daß in Williamsburg Wirtschaftsjunktur und Arbeitslosigkeit im Vordergrund stehen sollten. Dafür erhielt Kohl telefonische Zustimmung des französischen Staatspräsidenten Mitterrand.

KSZE: Amerika dringt auf Korrekturen

Co. Bonn
In Madrid begann gestern die wahrscheinlich letzte Verhandlungsrunde des KSZE-Folgeforums, ohne daß es den Delegationsleitern der USA und der europäischen NATO-Partner zuvor gelungen war, sich auf einen gemeinsamen Kurs für den Abschluß der Konferenz zu einigen. Zwar waren sich die NATO-Partner darüber einig, daß der von den neutralen Teilnehmern vorgelegte Kommuniqué-Entwurf noch verbessert werden sollte. Die europäischen Partner hielten jedoch das Ausmaß der gewünschten Korrekturen - vor allem in bezug auf die Menschenrechte, auf Polen und Afghanistan - für zu groß, als daß darüber ein Konsens mit dem Osten möglich sein könnte. Dennoch glaubt man in westlichen Delegationen, daß noch eine gemeinsame Linie des Westens gefunden werden wird, zumal Bundeskanzler Kohl bei US-Präsident Reagan Verständnis für die europäische Haltung gefunden hatte.

WELT-Report Versicherungen

Als „Manager des Zufalls“ sehen sich die Versicherer und leben von der Kunst, Risiken zu kalkulieren. Das Verdienen ist schwieriger geworden. Die Schäden laufen den kalkulierten Einnahmen davon. Das Gleichgewicht zwischen Beitrag und Leistung ist gestört. Ein 40seitiger farbiger WELT-REPORT zeichnet ein Bild der Branche.

ZITAT DES TAGES



„Ich halte es für absolut unvermeidbar, daß in unserer Zeit, und leider Gottes gerade auch in kirchlichen Kreisen, der Friede häufig vom Zusammenhang mit Recht und Freiheit gelöst wird.“

Manfred Wörner, Bundesminister für die evangelischen Kirchenangelegenheiten in der Bundeswehr.
Foto: KUCHAZ

Strougal schwer krank?

rt, Prag
Die Abwesenheit des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Strougal bei der Beerdigung eines ranghohen rumänischen Politikers hat Spekulationen neu belebt, der Regierungschef sei schwer erkrankt und könne bald abgelöst werden. Wie westliche Diplomaten mitteilten, hatte der 78jährige Strougal nicht an der Beerdigung teilgenommen. Ministerpräsidenten Václav Havel teilgenommen, obwohl Mitglied des Organisationskomitees für die Beerdigung war. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß Strougal seine für Ende April geplante Reise nach Indien und Japan abgesagt habe.

Tokio warnt USA

dpa/VWD, Tokio
Der japanische Außenminister Shintaro Abe hat eine gemeinsame Entscheidung Westeuropas und der USA über die Zulässigkeit von Technologietransporten in die Sowjetunion gefordert und damit Washington indirekt erneut vor einseitigen Beschlüssen gewarnt. Vor dem außenpolitischen Ausschuss des Unterhauses in Tokio umriß Abe damit die Position, die Japan in dieser Frage beim Weltwirtschaftsgipfel Ende Mai im amerikanischen Williamsburg einnehmen wird. Bereits in den vergangenen Wochen hatte Tokio mehrfach gegen die von US-Präsident Reagan geplanten Verschärfungen im Handel mit der UdSSR Stellung bezogen.

Heute in der WELT

Meinungen: Die Sozialdemokraten - Partei im Waidwuchs	S. 2
Das Geld soll die Parteien nicht auf Umwegen erreichen	S. 3
Auf der Wartburg sucht Honecker das Gespräch mit der Kirche	S. 4
Rumänien: Zwischen Andropow und Ceausescu kriselt es	S. 5
Forum: Personalien und die Meinung von WELT-Lesern	S. 7
Wirtschaft: Bonn zum weiteren Abbau von Schiffbau-Kapazität	S. 11
Sport: Hansi Müller darf nicht für Deutschland spielen	S. 20
Fernsehen: Der tragikomische Film „Die Roppenheimer Sen“	S. 20
Kultur: Zum 90. Geburtstag des Malers Joan Miró	S. 21
Aus aller Welt: Auch Fälscher schätzen die deutsche Mark	S. 22

Warschau befürchtet Absage des Papst-Besuchs im Juni

Verschärfter Druck auf oppositionelle Kräfte / Walesa wieder verhört

DW, Warschau
Das jüngste massive Vorgehen des polnischen Militärs gegen oppositionelle Kräfte deutet auf Befürchtungen in der Warschauer Führung hin, Papst Johannes Paul II. könnte wegen neuer Unruhen in seinem Heimatland den für Juni geplanten Besuch absagen. Warschau hat mehrfach zu verstehen gegeben, daß es die Visitation des Oberhauptes der katholischen Kirche als „wichtig“ bewertet. Es verspricht sich davon eine Aufwertung in der internationalen Öffentlichkeit.
Gestern wurde die politische Opposition in Polen direkt beschuldigt, auf eine Annullierung der Papst-Reise hinzuwirken. Unter Hinweis auf die Demonstrationen auf der verbotenen Gorki-Platz, „Solidarität“ zum 1. Mai schrieb die Regierungzeitung „Rzeczpospolita“ (Republik): „Die Publikation eines solchen Appells geräde zwei Monate vor dem Papst-Besuch kann nicht anders beschrieben werden denn als Streben nach Konfrontation.“ Damit habe die Untergrundführung der Gewerkschaft den Bemühungen von Partei, Regierung „und allen Menschen guten Willens um Verbesserungen in unserem mit Anarchie und Wirtschaftskrise belasteten Heimatland den Krieg erklärt.“
Der Vorwurf des Konfrontationskurses läßt den Schluß zu, daß die Warschauer Militärs in den nächsten Tagen ihren Druck auf Arbeitführer Lech Walesa, der gestern abends mehrere Stunden lang verhört wurde, verstärken werden. Der Artikel in der Regierungszeitung war mit „Beobachter“ unterzeichnet. Dahinter wird Regiersprecher Jerzy Urban vermutet.
Gestern berichtete die polnische Presse ohne Nennung von Einzelheiten über die jüngste Sitzung der gemischten Kommission zwischen Staat und Kirche, auf der die letzten Einzelheiten des Reiseprogramms für Johannes Paul II. festgelegt worden seien. Von kirchlicher Seite wurden keine näheren Angaben gemacht. Demgegenüber verlautete aus Regierungskreisen, es sei in Abänderung der ursprünglichen Planung noch eine weitere Messe unter freiem Himmel in Warschau vereinbart worden, um den erwarteten gewaltigen Andrang bewältigen zu können.
Mit der Warnung, alles zu unterlassen, was den Vatikan dazu bringen könnte, die Zweckmäßigkeit des Papst-Besuchs in einem Land zu überdenken, das in Unruhe und Angst versinkt, waren in den polnischen Medien Vorwürfe an die Adresse der Opposition verknüpft, den 40. Jahrestag des Warschauer Getto-Aufstandes „um jeden Preis politisieren“ zu wollen. Die inoffiziellen Gedenkfestelichkeiten am vergangenen Sonntag seien als „Botschaft der Botschaften“ gedacht gewesen.
Auch die Feiern zum 40. Jahrestag des Warschauer Aufstandes waren von der Warschauer Führung in die Überlegungen einbezogen worden, das internationale Ansehen Polens zu stärken. Doch nun haben die verschärften Spannungen auch dieses Datum überschattet. Der letzte in Polen lebende Führer des Aufstandes, Marek Edelman, erkrankte schwer und konnte nicht nach Warschau kommen. Edelman steht hinter den Worten des „Solidarität“-Sprechers Janusz Onyszkiewicz, daß die Getto-Kämpfer für die gleichen Ideale eingetreten seien wie die „Solidarität“.

„DDR“ verschweigt Honeckers Zusage

Erstes Eingeständnis zum Tod des Transitreisenden / Bonn „Verleumdung“ vorgeworfen

gbr/hrt, Bonn/Berlin
Die „DDR“ hat der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Zwischenfall am Grenzübergang Dreitz eine bewusste Belastung der beiderseitigen Beziehungen unterstellt. Die amtliche „DDR“-Nachrichtagentur ADN kritisierte gestern, daß Regierungssprecher Dieter Stolze Inhalt und Umfang des Telefonats von Bundeskanzler Helmut Kohl zum DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker unkorrekt dargestellt habe.
Die Medien in der „DDR“ berichteten zwar über den Zwischenfall, verschwiegen aber die telefonische Zusage Honeckers an den Kanzler, daß er sich um eine detaillierte Aufklärung bemühen und die Bundesregierung über das Ergebnis informieren werde.
In den Berichten von ADN wurde auch erstmals erwähnt, daß der 43jährige Kraftfahrer Rudolf Burkert aus der Bundesrepublik Deutschland während der Vernehmung durch „DDR“-Behörden an einem Herzinfarkt gestorben sei. Die ursprüngliche, auch der Ständigen Vertretung Bonn durchgegebene Formulierung lautete, Burkert sei am 10. April im Bereich des Grenzkontrollpunktes Dreitz gestorben.
In der ADN-Meldung hieß es gestern, die Diktion von Regierungssprecher Stolze solle offenbar „eine Stütze für die Verleumdungskampagne sein“, mit der die Medien in der Bundesrepublik den Tod von Burkert hochspielten, um damit die von der Bundesregierung ausgehende Verleumdung der Lage zwischen der DDR und der BRD zu begründen. Mit der „neuen Verleumdungskampagne“ solle offenbar eine bisher von der CDU/CSU noch nicht mit der Linie des Koalitionspartners FDP abgestimmte verbindliche Koalitionsabsprache über die künftige Deutschlandpolitik der Bundesregierung vorbereitet werden. Wegen des noch ungeklärten Unfalls in Dreitz hatte Bundeskanzler Helmut Kohl am Montag davon Abstand genommen, das SED-Politbüro-Mitglied Günter Mittag zu empfangen.
Die CSU setzt sich nachhaftig für eine resolute Aufklärung des Todesfalls am Grenzkontrollpunkt Dreitz ein. Der CSU-Vorsitzende, Ministerpräsident Franz Josef Strauß, hatte in diesem Zusammenhang von einem „Mordfall“ gesprochen. Dazu erklärte Wirtschaftsminister Graf Lambsdorff gestern in einem Deutschlandfunk-Interview, wenn man den Tatbestand Mord strafrechtlich sorgfältig definiere, „dann muß man zurückhaltend und vorsichtig sein, denn das scheint mir ein Ausdruck und eine Bezeichnung zu sein, die man nicht beweisen kann und mit der man sich deshalb zurückhalten muß.“
Der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Staatssekretär Edmund Stolber, erwiderte gestern darauf, zum einen sei Lambsdorff nicht befugt, Franz Josef Strauß Lehren und gute Ratschläge zu erteilen, zum anderen sollten gerade FDP-Politiker „nach der 13jährigen Mitverantwortung der FDP für die Deutschland- und Ost-Politik der gescheiterten liberal-sozialistischen Regierung“ besonders zurückhaltend sein.
Es gehe jetzt nicht darum, „durch beschwichtigende Floskeln das brutale Vorgehen der DDR-Machthaber an der deutsch-deutschen Grenze zu verharmlosen.“

Rogers warnt: Genf nicht sabotieren

Rede vor SPD-Stiftung / Bahrs Argumentation läßt der General nicht gelten

RÜDIGER MONIAC, Bonn
Mit dem Auftritt des amerikanischen Generals Bernard W. Rogers vor der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn sind die scharfen parteiinternen Auseinandersetzungen um den richtigen Weg in der Verteidigungs- und Abrüstungspolitik in ein neues Stadium getreten.
Der NATO-Oberbefehlshaber in Europa stärkte mit einem eindeutigen Plädoyer für die stetige Verwirklichung des Doppelbeschlusses über die nukleare Mittelstreckenkürzung diejenigen in der SPD, die seine Einladung zur Ebert-Stiftung betreiben. Die Geschichte in einem Moment, da der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel versucht, die SPD-Entscheidung über die Mittelstreckenkürzung offenzuhalten, und Egon Bahr ohne Rücksprache mit Vogel die Partei schon jetzt auf ein Stationierungs-Moratorium festlegen möchte.
General Rogers wandte sich gegen ein Verschieben des Stationierungstermins für das erste Waffenkontingent - vorgesehen ist dafür der kommende Winter - und sprach sich gleichzeitig gegen aus, dieses Kontingent gegenüber der Planung zu verkleinern. Ohne Horst Ehmke oder Karsten Voigt zu erwähnen, ließ der General das mit erkennen, daß er nichts davon hält, eventuell die Pershing-2-Raketen aus dem Stationierungsplan herauszunehmen.
Als Gründe für seine Auffassung führte der General an, die beiden Vorschläge seien „ganz einfach“, „Chancen für erfolgreiche Verhandlungen zu sabotieren“, da so die Anreize für ernsthafte Verhandlungen für die Sowjetunion nicht mehr gegeben wären. Das Argument, das Bahr häufig benutzt, die Genfer Verhandlungen seien unter Zeitdruck, ließ Rogers nicht gelten. Zeitmangel sei kein Hindernis für Ergebnisse. Rogers sieht ein vielmehr in der sowjetischen Haltung zu den INF-Verhandlungen überhaupt, und die NATO würde mit dem zeitlichen Verschieben der Stationierung Moskau seiner Auffassung nach einen „willkommenen Verhandlungserfolg ohne jegliches eigenes Opfer“ schenken. Das böte den Sowjets die Möglichkeit, sich auf ihre schon bei den Wiener MBFR-Verhandlungen erprobten Technik des „Hinziehens von Verhandlungen“ zurückzuziehen. Ein Stationierungsmoratorium offerierte der Sowjetunion laut Rogers doppelten Erfolg, sowohl die Nichtaufstellung der westlichen Waffen als auch eine Verhandlung ohne Ergebnis.
Der amerikanische General wiederholte seine Forderung nach Nutzung des Westens inzwischen verfügbarer Technologie zur Stärkung seiner konventionellen Verteidigungsfähigkeiten. Dieses in zwischen als „Rogers-Plan“ gefällige Konzept zur Bekämpfung der nachfolgenden „strategischen Staffeln“ der sowjetischen Streitkräfte vor dem Erreichen des möglichen Kriegsschauplatzes in Mitteleuropa läßt Vorstellungen in der SPD wieder, die gegenwärtig auf die Abbauung einer Vorlage für den Herbst-Parteitag gerichtet sind und „alternative Verteidigungskonzepte“ favorisieren.
Rogers forderte in seiner Bonner Rede die NATO-Länder abends auf, für die verbesserten konventionellen Verteidigung in der nächsten Zukunft jährlich vier Prozent mehr an realer Kaufkraft den Verteidigungshaushalten zuzuschlagen.

Entführung in Botswana

SAD, Johannesburg
Truppen Zimbabwes sind nach Informationen des südafrikanischen Rundfunks in den schwarzen Nachbarstaat Botswana eingedrungen und haben 21 Staatsangehörige Botswanas mit Waffengewalt entführt. Wie der Rundfunk und auch die südafrikanische Presseagentur Sapa meldeten, ereignete sich der Zwischenfall bereits vor einigen Tagen. Von der Regierung in Gaborone war gestern keine Bestätigung zu erhalten.
In Botswana halten sich Tausende von Zimbabwern aus dem Minderheitsvolk der Matabele auf, die nach den jüngsten Massakern in ihrer Heimat geflüchtet waren. Regierung und Presse Zimbabwes beschuldigen Botswana, Guerillas der Matabele-Kämpferorganisation Zipra Stützpunkte zu gewähren, insbesondere auch in dem von internationalen Flüchtlingsorganisationen betreuten Lager Dukwa.

Premis Koalition gewinnt Wahlen

rt/AP, Bangkok
Die Wahlen in Thailand haben gestern das Gelände der Yonsei-Universität in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul gestürtzt, wo sich Studenten zu einer regierungsfeindlichen Demonstration versammelt hatten. Wie Augenzeugen berichteten, überragten Beamte in Zivil und ein Dutzend mutmaßliche Anführer der Sicherheitskräfte. Die etwa 800 Studenten hätten in Sprechchören „Nieder mit dem faschistischen Präsidenten Chun Doo Hwan“ gerufen und die Polizei mit Steinen beworfen. Die Demonstration habe insgesamt zwei Stunden gedauert.
Die Protestaktion hatte begonnen, nachdem die Universitätsbehörden einen Antrag der Studenten abgelehnt hatten, das Jahrestages der Studentenrevolte von 1980 zu gedenken. Damals war Präsident Syngman Rhee gestürzt worden. Über 140 Menschen waren bei den Unruhen ums Leben gekommen.

Studentenprotest in Seoul

rt, Seoul
Etwa 600 Polizeibeamte haben gestern das Gelände der Yonsei-Universität in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul gestürtzt, wo sich Studenten zu einer regierungsfeindlichen Demonstration versammelt hatten. Wie Augenzeugen berichteten, überragten Beamte in Zivil und ein Dutzend mutmaßliche Anführer der Sicherheitskräfte. Die etwa 800 Studenten hätten in Sprechchören „Nieder mit dem faschistischen Präsidenten Chun Doo Hwan“ gerufen und die Polizei mit Steinen beworfen. Die Demonstration habe insgesamt zwei Stunden gedauert.
Die Protestaktion hatte begonnen, nachdem die Universitätsbehörden einen Antrag der Studenten abgelehnt hatten, das Jahrestages der Studentenrevolte von 1980 zu gedenken. Damals war Präsident Syngman Rhee gestürzt worden. Über 140 Menschen waren bei den Unruhen ums Leben gekommen.

DER KOMMENTAR

Im Getto

ENNO v. LOEWENSTERN

Man gedenkt in diesen Tagen des Warschauer Getto-Aufstandes. Die dort vor vierzig Jahren eingesperrten Juden entschieden sich für bewaffneten Widerstand, als sie erfuhren, daß der offiziell als Verschiebung in Arbeitslager beschriebene Vorgang tatsächlich in Vernichtungslager führte.
Dieser Beschluß fiel ihnen nicht leicht. Es wurde heftig darüber diskutiert, ob die furchtbaren Nachrichten auch glaubwürdig seien. Es wurde darüber gestritten, ob bewaffneter Widerstand mit der jüdischen Tradition der Gewaltlosigkeit vereinbar sei und, insbesondere, ob er „sinnvoll“ sei. Am Ende setzte sich die Ansicht durch, daß es würdiger sei, kämpfend zu sterben, als sich in den Tod treiben zu lassen. So haben die Juden von Warschau sich Waffnen besorgt und sind kämpfend in den Tod gegangen.
Diejenigen, die überlebten, nach den Warschauer Kämpfen oder andernorts, haben inzwischen am Schicksal ihrer neuen alten Heimat Israel erfahren müssen, daß - wenn auch ein mörderisches System seit her untergegangen ist - der Mord als Fortsetzung der Politik in vielen Formen

und Farben weiterlebt. Andere haben es anderswo erfahren. Die Debatte darüber, ob man sich gegen mörderisches Unrecht wehren soll, ist weitergegangen, am lauteften dort, wo man am weitesten weg vom Schuß ist.
Dort wehrt man sich auch am heftigsten dagegen, die Lehren der Vergangenheit ohne Ansehen von Person und Farbe auf die Praxis von heute zu übertragen.
Aber am Ort des Gettos erfahren die Menschen heute, auch die Opfer von damals, daß die Willkür lebt. Daß Gedenkfeste dort, mit und ohne Kniefall, nur im Rahmen des Regimentszügen zugelassen werden. Eine Feier, die ein Überleben der Aufstandsführer von 1943, Marek Edelman, veranlaßt hatte, wurde gewaltsam aufgelöst. Was den Arzt Edelman selber betrifft: Das Regime hat sich nicht geschämt, den Eingesperrten von damals wieder an seinen Wohnort zu bannen.
Umso eindrucksvoller seine Botschaft, den Zielen der Wahrheit, der Würde und der Freiheit treu zu bleiben - und die Tatsache, daß er diese Botschaft von einem „Solidaritäts“-Sprecher verlesen ließ.

USA: Gewalt kann uns nicht beeindrucken

DW, Washington
Der Bombenanschlag auf die US-Botschaft in Beirut wird - zumindest vorerst - keine Änderung der amerikanischen Libanon-Politik herbeiführen. Die Regierung in Washington versichert, sie lasse sich auch durch das „verabschuldete Attentat“ nicht davon abhalten, ihre Friedensbemühungen im Nahen Osten fortzusetzen. Dem Vernehmen nach ist aber eine Nahost-Reise von US-Außenminister George Shultz ungewiß geworden. Das Weiße Haus hatte diese Reise erwogen, um die amerikanische Friedensinitiative zu reaktivieren.
Der stellvertretende US-Außenminister Lawrence Eagleburger gab in einem Fernseh-Interview die Einschätzung wieder, daß die Täter mit Sicherheit auf eine „Infragestellung der amerikanischen Rolle in Libanon“ abzielten. Das sei aber „zwecklos“. Der republikanische Senator John Tower, Vorsitzender des Streitkräfte-Ausschusses, erklärte, die USA sollten sich nicht von Gewalt beeindrucken lassen. Selbst der republikanische Mehrheitsführer im Repräsentantenhaus, Howard Baker, der zu den schärfsten Kritikern der Entscheidung von US-Marinesoldaten nach Libanon gehört habe, meinte, die Soldaten jetzt abzuziehen wäre ein „ungeschicktes Signal an die Adresse der Terroristen“.
Gestern beschlossen die libanesischen, israelischen und amerikanischen Gesprächspartner bei den Libanon-Verhandlungen, ihre Bemühungen zu verstärken, um „so rasch wie möglich zu einer Übereinkunft zu gelangen“.
Seite 2: Empfehlungen zum Rückzug
Seite 18: Syrien schützt Terroristen

OECD: 8,3 Prozent mehr Atomstrom

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Die Produktion der Kernkraftwerke in den westlichen Industriestaaten (OECD) hat sich 1982 um 8,3 Prozent auf 734 Mrd. Kilowatt erhöht. Ihr Anteil an der gesamten Elektrizitätserzeugung dieser Zone nahm damit auf 14,8 (13,5) Prozent zu. Mit 17,4 Prozent (60,3 Mrd. Kwh) lag die Bundesrepublik Deutschland etwas über dem Durchschnitt, wie aus einem Bericht der OECD-Kernenergieagentur (AEN) hervorgeht.
Am weitesten fortgeschritten ist der Ausbau der Kernenergie in Finnland mit 40 Prozent Anteil an der Elektrizitätserzeugung. Frankreich mit 38,7 Prozent, in Schweden mit 38,65 Prozent, in Belgien mit 30,2 Prozent und in der Schweiz mit 28,2 Prozent.
Die Zahl der im Betrieb befindlichen Kernreaktoren nahm 1982 in der OECD-Zone um 15 auf 229 zu; deren Leistung erreichte 147 Millionen KW, davon nur 9,9 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland.
Von der AEN wird auf Grund der ihr im März 1983 von den Mitgliedstaaten genannten Projektionen erwartet, daß sich der Kernenergieanteil an der Stromerzeugung bis 1990 auf 24 Prozent und bis zum Jahre 2000 auf 29 Prozent erhöht (in der OECD-Zone). Die Uranversorgung der Kernkraftwerke würde bis 1990 keine Schwierigkeiten bereiten.
Die derzeitigen Urananreicherungskapazitäten reichen nach den Berechnungen der AEN bis zum Ende dieses Jahrhunderts mehr als aus. Das gleiche gilt für die Wiederaufbereitungskapazitäten so wie für die Kapazitäten für die Lagerung des Atomabfalls.

Anzeige

WITTESONNIG · MOVIEPICK · Privatreuer Jacob Späder

präsentieren:

222

Sichern Sie sich Ihre Karte im Vorverkauf!

Samstag, 30. April, 20 Uhr

im Zentrum

Im Rhein-Park-Zentrum Mühlheim/Eschen (B 1) im Rhein-Park-Zentrum Mühlheim/Eschen (B 1) Karten erhalten Sie an allen bekannten Vorverkaufsstellen in Nordrhein-Westfalen sowie in allen Wöhrpicks-Restaurants in NRW oder Telefon-Information 0 20 54 / 10 15 28

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Einsatz und Abschreckung

Von Rüdiger Moniac

Wer wie die Bundeswehr und mit ihr die NATO als Ganzes die Anwendung von Waffen als Mittel der Politik – der Clausewitzsche Gedanke – verhindern will, muß sich und allen Menschen Rechenschaft darüber geben, wie das möglich sei. Wer über Krieg und Kriegsverhinderung nachdenkt, betreibt also nicht, wie fälschlich immer wieder behauptet wird, Kriegsvorbereitung. Ganz im Gegenteil.

Einen Beitrag zum öffentlichen Nachdenken über die Existenzgrundlagen der Freiheit, zu denen heute auch, ob man will oder nicht, Atomwaffen gehören, gab jetzt im Deutschlandfunk der neue Generalinspekteur, General Altenburg sagt: „Es ist nicht zwingend, daß der nukleare Ersteinsatz die Erweiterung des konventionellen Krieges auf unserm Territorium bedeutet.“

Von manchem wird beim Streiten über die „Nachrüstung“ sehr kurzschlüssig und damit irreführend behauptet, „wer Pershing 2 sagt, läßt auch den Atomkrieg hierzulande zu“. Gerade umgekehrt stimmt die Logik, die Altenburg erläutert. Für ihn, den Fachmann, gilt der nukleare Ersteinsatz auf ein „Ziel irgendwo“ als „politisches Signal“, das nicht „zwingend den Übergang zum nuklearen Gefechtsfeldkrieg in der Bundesrepublik“ sein müsse. Dieses „politische Signal“ zeige dem Aggressor vielmehr, daß der Verteidiger zum Äußersten entschlossen ist, wenn der Angriff weiter vorangetragen werden sollte.

Der nukleare Ersteinsatz wird damit selbst im Krieg noch ein Mittel zur Abschreckung und damit zur Beendigung des Krieges. Und eben der Gedanke, daß es Entschlossenheit ist, die Abenteuer verhindert, zwingt zu der weiteren Überlegung: Ist solche Entschlossenheit auch schon vorher unverkennbar, kommt es erst gar nicht zum Angriff und zur Frage des Ersteinsatzes.

Wahl im Land der Freien

Von Christel Pilz

Fünfundzwanzig Millionen Thais hatten sich zu entscheiden, ob sie die Fortsetzung der Demokratie oder, im Bunde mit rechtskonservativen Splitterparteien, eine Rückkehr der Militärs an die Macht wollten. Ihr Votum hat selbst die kühnsten Erwartungen der Optimisten übertroffen. Noch nie war des Volkes Ja zur Demokratie so klar.

Zusammen haben die drei großen Parteien jetzt 221 Sitze in dem 324 Mitglieder zählenden Unterhaus, ein historischer Rekord. Die drei Parteien sind die Soziale Aktionspartei, die Demokratische Partei und die Chart Thai Partei. Es gilt als sicher, daß diese sich nahestehenden Parteien erneut koalieren und die Regierung stellen werden. Alle drei sind gemäßigt progressiv.

Als sicher gilt auch die Wiederwahl von Prem Tinsulanond in das Amt des Premiers und die von Luftmarschall Sitti Sawetsila in das des Außenministers. Prem, ein pensionierter General, ist ein Mann ohne eigene politische Ambitionen. Er hält sich im Hintergrund, statt sich selbst zu profilieren; er hat das für eine Koalitionsregierung notwendige Geschick, versöhnend und schlichtend zu wirken. Auch ist Prem der Verbindungsmann zum Militär und zu dessen politisch aktivem Exponenten, Heereschef Arthit.

Dies ist wichtig. Zwar haben die drei großen Parteien ein klares Mandat erhalten, doch werden sie nur dann in Ruhe regieren können, wenn Arthit sein Placet gibt. Und das wird er nur dann geben, wenn die Parteien einen Kompromiß anbieten, der die politische Rolle der Militärs akzeptiert. Hierüber eine Regelung zu finden wird die erste Aufgabe der neuen Regierung und des neuen Parlaments sein. Ein Verfassungskonflikt über dieses Thema hatte zur Auflösung des alten Parlaments geführt.

Wohnungszählung – ja bitte

Von Peter Gillies

Wer hierzulande etwas zählt, riskiert, wie uns Karl-ruhe belehrte, die Verfassungswidrigkeit. Die Gewinnung von Daten sei, so hört man allerorten, ein höchst verwerflicher Vorgang, wobei sich jene am meisten darüber empören, die am wenigsten informiert sind.

Über derlei Grundsätzliches hat sich der Allgemeine Studentenausschuß der Universität Gießen kühl hinweggesetzt. Er befragte die Erstsemester über ihre Wohnsituation und wertete die zwölfhundert Fragebögen sogar aus. Von einem Aufschrei über Orwellsche Visionen, nackte, gläserne oder auf andere Weise entblätterte studentische Intimsphären wurde aus Gießen nichts bekannt.

Bei der nun gestoppten Volkszählung dürften die zwölf Fragen zur Wohnungssituation nicht gestellt werden. Das ist doch ganz und gar unvergleichbar, werden jene den Vergleich zurückweisen, die ihr Datenempfinden so feinsinnig zu differenzieren vermögen. Dabei ging es hier wie dort um die Erfassung einer Wohnsituation, die Mieten und entsprechende Schlüsse daraus.

Die Wohnungspolitik muß nun weiter mit dem Skandal leben, daß sie nicht einmal genau weiß, wieviel Wohnungen es in der Bundesrepublik gibt. Die Zahl schwankt zwischen vierundzwanzig und fünfundzwanzig Millionen. Die Differenz von rund einer Million entspricht dem Bauvolumen von drei Jahren.

Rund zwanzig Milliarden Mark wendet der Staat jährlich für die Wohnungsbauaufzucht auf – möglicherweise eine gigantische Fehlinvestition. Sie wird durch den Ausfall der Volks- und Wohnungszählung möglich. Da ist es einfach, von einer „neuen Wohnungssituation“ zu sprechen. Informationen sind da eher hinderlich, gehen doch die flotten Sprüche dann nicht mehr so leicht von den Lippen.



ZEICHNUNG: KLAUS BÖHM

Partei im Wildwuchs

Von Günther Bading

Grüner Wildwuchs rankt sich um das, was in sozialdemokratischer Regierungszeit als Parteilinie der SPD bezeichnet werden konnte. Dabei ist unter „Grün“ nicht allein die Partei gleichen Namens und ihre neue Bundestagsfraktion zu verstehen; darunter sind vielmehr all die neuen Strömungen zusammenzufassen, von den ökologischen Utopien über neosozialistische Aussteiger bis zur sogenannten „Friedensbewegung“.

Diese jetzt beinahe täglich in Interviews, Presseerklärungen oder auch Veranstaltungen, wie jener des „Frankfurter Kreises“ in Oer-Erkenschwick, deutlich werdenden Wucherungen waren noch vor Jahresfrist durch die Trioka an der Spitze der Sozialdemokraten immer wieder beschritten worden. Helmut Schmidt bremste die innerparteiliche Kritik am NATO-Doppelbeschluss wenigstens vor dem Schlimmsten. Die schiere Präsenz von Herbert Wehner verbot es, ernsthaft über Liebesgeleiten der Fraktion mit den Grünen auch nur nachzudenken. Willy Brandts Integrationsseifer wurde durch die beiden anderen Führungspersonen, aber auch durch die Schmidt-treuen Kanalarbeiter begrenzt.

Seit Hans-Jochen Vogel Oppositionsführer geworden ist – der Parteivorsitzende Brandt scheint derzeit nur noch international zu existieren –, sammeln sich die Bataillone der Parteiheldens, um den eigenen Standpunkt und die eigene Strategie zur Geltung zu bringen. Vogel versucht, die Illusion der Geschlossenheit zu bewahren, die die SPD auch in diesem Wahlkampf wieder hervorzuzubern verstand. Ohne eigentliche Hausmacht in der SPD bemüht er sich um eine handfeste Stütze. Für Vogel scheint dies das erste im Januar verabschiedete Wahlprogramm zu sein, das er landauf, landab beschwört, ob er nun auf dem Landesparteitag der bayerischen Sozialdemokraten spricht oder auf der Renaissance-Veranstaltung des Frankfurter Kreises für die Epplerische Idee einer Interessengemeinschaft von Arbeitnehmern und neuen sozialen Bewegungen.

Noch vor kurzem ging alle Kritik am NATO-Doppelbeschluss von Egon Bahr aus. Er ist von Vogel bei der Neuformierung der Fraktionspitze übergangen worden. Zeitgleich damit, nicht im ursächlichen Zusammenhang, drängten andere Wortführer nach vorn, an Bahr vorbei. Oskar Lafontaine sieht die Geschäftsgrundlage der NATO in Gefahr, falls nachgerüstet werde, und behauptet eine „Enthaupungsstrategie“ der USA gegenüber der Sowjetunion.

Bahr war da geschickter, als er davon sprach, daß das Nein der SPD – die auf einem Sonderparteitag im Herbst ihre Haltung zum NATO-Doppelbeschluss definieren soll – nähergerückt sei. Sein Vorschlag, die Entscheidung einfach um ein Jahr zu verschieben, läuft auf eben dieses „Nein“ hinaus, ließe sich aber gegenüber dem Wahlvolk, das Helmut Kohl trotz oder wegen seines Bekenntnisses zum Doppelbeschluss als Kanzler wollte, besser verkaufen. Denn trotz aller Beteuerungen, daß Sicherheit für die Bundesrepublik Deutschland nur innerhalb der NATO möglich sei, ist allen klar: Die Entscheidung für oder gegen den Beschluß ist eine Entscheidung über das Bündnis selbst.



Gefahr grüner Überwucherung? Brandt, Egon Bahr. FOTO: MARTIN ARTHUR/IDPA

Bahr von Vogel übernommene Taktik ist eine Verweigerung auch in der Innenpolitik. Gewiß muß Oppositionsführer Vogel innenpolitische Detailvorstellungen nicht wenige Wochen vor der Regierungserklärung Kohls am 4. Mai ausbreiten; dafür ist in der Generaldebatte an den beiden darauffolgenden Tagen im Bundestag die Gelegenheit. Eine Linie aber sollte schon erkennbar sein. Da aber zeigt sich nichts, was über die Versprechen des Wahlkampfes hinausginge, alles zurückzudrehen, was die neue Regierung zur Sanierung der zerrütteten Staatsfinanzen in Angriff genommen hat. Das Rezept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschränkt sich auf den Ruf nach Arbeitszeitverkürzung und nach staatlichen Beschäftigungsprogrammen, also eine Scheinbeschäftigung mit nachfolgender Inflation – und dann wirklicher Not. Es ist eine Flucht in ideologische Phantasien von gestern; mit einem ernsthaften Anpacken der Wirtschaftsprobleme, mit einem Eingehen auf die wirklichen Interessen der Arbeitslosen hat das nichts zu tun. Solange die SPD sich mit solchen Spielereien abgibt, ist sie wirtschaftlich und sozial nicht seriös.

Vogel hat nun der Partei geraten, sich in den Städten und Gemeinden zu erneuern. Aber wie soll das in der Praxis geschehen, wie soll die von Vogel beschworene Bürgernähe aussehen – zuwendung zu den Arbeitnehmern, deren Weglaufen zur Union eben erst eine SPD-Konferenz im Ruhrgebiet geruchvoll analysierte, kraftvolle Abweisung jeder Tendenz zur „grünen Protestpartei“, wozu ihn die Gewerkschaftler Hermann Rapp und Michael Geuenich aufforderten? Oder Abniederung an den Geist von Oer? Diesen Schwarzen Peter ließ der Oppositionsführer wohlweislich den Gefährten. Erklärt mir, Graf Oer (in Dur), diesen Zwiespaß der Natur, erklärt mir, Graf Oer (in Moll), wie es weitergehen soll.

Das Attentat und die Empfehlungen zum Rückzug

Läßt Amerika sich von Bombenlegern ins Bockshorn jagen? Von Thomas Kielinger

Die Bombe, die in Beirut die amerikanische Botschaft zerstörte, hat auch tief in die amerikanische Nahost-Politik eingeschlagen. Obwohl ein Attentat auf diplomatische Vertretungen überall in der Welt stattfinden kann, erinnert dieser neuerliche Akt der Barbarei die Amerikaner doch schmerzhaft an die Gefühle der Besorgnis, mit denen sie im vorigen Jahr ihre 1200 „Ledernacken“ nach Libanon ziehen ließen.

Die Reaktion auf den Beirut-Anschlag spiegelt die ganze Palette dieser gemischten Gefühle wider. „Ich bin nicht der Meinung, daß wir uns da festbeissen sollten“, sagte Senator Hollings, Demokrat aus South Carolina, der gerade am Montag seine Kandidatur für den Präsidentenwahlkampf im nächsten Jahr bekanntgab. „Ich habe aus Vietnam gelernt, daß die USA mit militärischer Präsenz keinem anderen Land innenpolitisch helfen können.“ Hollings empfahl, einen festen

Termin für den Rückzug der Luftlandtruppen zu setzen. Weiter ging sein Kollege Goldwater auf der republikanischen Seite: „Wir sollten unsere Marines sofort abziehen“, sagte der Präsidentschaftsanwärter von 1964. „Ich glaube, wir gehen einem Unglück entgegen.“ Heftig widersprachen die Senatoren Tower und Baker. „Sich nach einem Terroranschlag dieser Art auf den Rückzug zu begeben, würde ein höchst unglückliches Signal setzen“, meinte Fraktionschef Baker. Präsident Reagan stimmte in diesen Ton ein: „Der verbrecherische Akt wird uns nicht von unserem Ziel abbringen. Frieden in dieser Region zu suchen. Wir werden weiter die Verhandlungen über den Rückzug aller Truppen aus Libanon vorantreiben.“

Das Getöse der Meinungen signalisiert dem Weißen Haus, daß Gefahr in Verzug ist, sollte es mit diesen Rückzugsgesprächen länger dauern.

Reagan nähert sich in Libanon einer Zwickmühle: Er hat die Präsenz der US-Marines abhängig gemacht von erfolgreichen Rückzugsverhandlungen; er kann aber nicht amerikanische Truppen in Libanon praktisch unbefristet stationieren, ohne daß die Kritik zu Hause in kritischer Weise aufrückt. Man kann sich denken, wohin die Suche nach einem Ausweg das Weiße Haus führen wird: nach Israel. Das Attentat in Beirut wird die Neigung der US-Administration stärken, gegenüber Israel als Forderung aufzutreten, wenn nicht sogar Druck auszuüben, mit den Truppenrückzugsverhandlungen voranzukommen. Schon bisher galt Erfolg an dieser Front als stille Voraussetzung dafür, daß man mit den weiteren Friedensplänen für Nahost, mit den Autonomie-Gesprächen über die palästinensische Zukunft, fortfahren könne. Nun kommt als zweites mäch-

IM GESPRÄCH Jacques Morizet

Mit Deutschland verbunden

Von Evi Keil

Die deutsch-französische Auslösung nennt Jacques Morizet, Frankreichs zukünftiger Botschafter in Bonn, „ein Schlüsselmoment“ für sein Leben. Der Deutschländer weiß genau, wovon er spricht, gehörte er doch noch, Jahrgang 1931, zu den Franzosen, die einen Teil des Zweiten Weltkrieges als Soldat erlebten. Der spätere Absolvent der Sorbonne und Schüler der berühmten Ecole Nationale d'Administration (ENA), dem Reservoir der französischen Führungselite, verband seine Diplomatenkarriere immer wieder mit der deutschen Frage.

Der erste französische Hochkommissar und späterer Botschafter in Bonn, André François-Poncet, holte sich den jungen Attaché Morizet von 1952 bis 1954 in das damalige Bonner Hochkommissariat. Man residierte im Hotel Dreesen, am Rhein, gegenüber der heutigen französischen Botschaft. Morizet: „Ich lernte den damaligen Präsidenten Theodor Heuss kennen, den die Franzosen sehr liebten, und ich habe damals sehr gelitten, denn Heuss machte gern Späße, die er auf schwäbisch erzählte, so daß ich nichts verstand.“

Morizet, von 1956 bis 1960 Erster Sekretär an der französischen Botschaft in Bonn und schließlich Botschaftsrat und Leiter der Presseabteilung, stand gewissermaßen mit an der Wiege der Auslösung, die mit der Unterzeichnung des deutsch-französischen Vertrages 1963 besiegelt wurde. Das damals betriebene Auslösungswort zwischen dem französischen Präsidenten Charles de Gaulle und Konrad Adenauer fand in Frankreich noch keineswegs die volle Zustimmung seiner Bürger, vor allem im „Establishment français“, das sich noch reserviert verhalten habe, sagt Morizet. „Aber de Gaulle hatte eine tiefe Zuneigung zu Deutschland und war sehr stark von deutscher Kultur geprägt.“ Morizet



Schon zur Dreesen-Zeit: dabei Neuer Botschafter Morizet. FOTO: GAMMA/REUTERS

erinnert daran, daß nicht nur de Gaulle und Adenauer, sondern auch Botschafter François-Poncet und der erste deutsche Bundeskanzler durch enge Freundschaft verbunden waren. Jacques Morizet ging von 1962 bis 1966 an die französische Botschaft nach Washington. Aber auch in diesen Jahren beobachtete er weiter die europäische Entwicklung. Von 1969 bis 1971 war er Gesandter an der Botschaft in Rom. Von 1972 bis 1975 arbeitete er erneut im Range eines Gesandten an der französischen Botschaft in Bonn, zweites Mal bei dem damaligen Botschafter und späteren Außenminister Jean Sauvagnargues, der das Berlin-Abkommen mit ausarbeitete. 1975 ging Morizet als Botschafter nach Irak, 1980 als Botschafter nach Marokko.

Zwei „Rheinländer“ unter den vier Kindern gehören zur Familie von Morizet: Tochter Catherine, Jahrgang 1953, und Sohn François, Jahrgang 1967, beide in Oberwinter geboren.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Hamburger Abendblatt

Die Zeitung hebt hervor, daß die Parteien nicht so sein wollen, wie es die Empfehlungen der Kommission Parteilichkeit vorschreiben.

Denn hinzu kommen Spenden, Mitgliedsbeiträge, Fraktionsabgaben, Diätenanteile und Mittel aus Parteistiftungen. Das alles führte dazu, daß die Millionen der politischen Organisationen innerhalb eines Jahrzehnts auf das Dreifache gestiegen sind. Heute umfassen sie zusammen 330 Millionen Mark. Ganz so arm sind die Parteien also nicht. Das trübseligste wäre wohl, wenn die Politiker weitere Opfer der Bürger mit einer „dritten Stimme“ beim Wahlakt erkaufen wollten.

The Washington Post

Hier heißt es über den jüngsten USA-Botschafter in Bonn, Egon Bahr:

Bundeskanzler Kohl kurz vor dem Erfolg. Als der führende konservative Politiker aus dem europäischen Kontinent kam er her, um Präsident Reagan daran zu erinnern, daß es mehr als eine Ausprägung des Konservatismus gibt... Es bestehen wesentliche Unterschiede zwischen dem Konservatismus des Weißen Hauses unter Reagan und dem der deutschen Christdemokraten. Da die Konservative waren, die das deutsche System der Sozialversicherung vor einem Jahrhundert erfanden, betrachteten es Konservative heute mit anderen Gefühlen als rechte Republikaner in den Vereinigten Staaten. Die Christdemokraten sind weniger als die Republikaner bereit, Arbeitslosigkeit zu tolerieren, und sie scheuen davor zurück, sie nur als wirtschaftliches Phänomen zu betrachten. Wegen der tiefen Verwurzelung der Kirchen in die Arbeitsbewegung im Lauf der Jahre sind die deutschen Konservativen nicht so leicht wie die Amerikaner bereit, sie als Opposition zu behandeln. Sie neigen eher dazu, sie als Teil ihrer natürlichen

Wahrscheinlichkeit zu betrachten, die überzogen und integriert werden muß. Vor allem sind die Beziehungen zu Osteuropa nichts Abstraktes für die Wähler Kohls. Die Möglichkeit, aus geschäftlichen und vor allem aus rein persönlichen Gründen hin und zurück die Grenze zum Osten zu überschreiten, bei der großen Westflucht zurückgebliebene Freunde und Verwandte zu besuchen, hat für deutsche Wähler zentrale Bedeutung. Und diese Zugangsmöglichkeit steigt und fällt mit dem wechselnden Klima der Ost-West-Beziehungen. Kohl hat mit Reagan wahrscheinlich nicht über das alles gesprochen, aber im Grunde laßt die Botschaft: Die amerikanischen Konservativen können sich nicht leisten; sich so sehr mit ihren Feinden zu beschäftigen, daß sie ihre Freunde aus den Augen verlieren.

Neue Zürcher Zeitung

Bundeskanzler Kohl: Reizender auf den Teufel an der Transatlantik mit ihm gewesen, schreut das Blatt.

Mit seiner direkten Intervention bei Honecker und der Absage zu einem Gespräch mit dem hochrangigen DDR-Besucher Günter Mittag hat der Bundeskanzler mit größtem Nachdruck deutlich gemacht, welches Gewicht er diesem Ereignis und seiner unmittelbaren Auswirkung beilegt. Gleichzeitig demonstriert Kohls Anruf in Ost-Berlin aber auch seine Bereitschaft, innerdeutsche Probleme unbürokratisch und durch unmittelbaren Kontakt auf höchster Ebene zu lösen. Dieses ebenso unterschiedliche wie flexible Vorgehen berücksichtigt sowohl die Wünsche von CSU-Chef Strauß, der im Zusammenhang mit dem mysteriösen Todesfall Burkert eine energische Reaktion Boms gefordert hat, als auch diejenigen der SPD-Opposition, die immer Befürchtungen laut werden läßt, die Regierung Kohl vernachlässige die direkten Kontakte mit Ost-Berlin und anderen osteuropäischen Ländern.

hendes: Präsidentschaftswahlen in den USA

Blick auf den Kalender zeigt, wie eng der zeitliche Spielraum zu werden droht. In weniger als zwei Monaten jährt sich zum erstenmal das Datum der israelischen Invasion in Libanon. Wenn bis dahin in der Truppenrückzugsfrage nichts geschehen ist, wird Washington seine Glaubwürdigkeit, im Nahen Osten zur Zeit irgendein Bewegung zu können, zumindest in arabischen Augen stark lädiert vermuten. Reagan Ungeduld zeigte sich bereits im vorigen Monat, als er die Lieferung von versprochenen 75 F-16-Bombern an Israel stornieren ließ, solange israelische Truppen nicht aus Libanon abgezogen seien. Dieser Schritt überraschte sogar das State Department, wo man inzwischen zur Ansicht gekommen ist, daß man mit Rückzug dieser Art in Israel nichts gewinnen kann.

Der Zeitplan verengt sich aber auch wegen der heraufzie-

henden Präsidentschaftswahlen in den USA. Bisher ging Israel davon aus, daß kein Politiker in den USA sich die israelischen Wähler verschern dürfte. Diesmal hat Reagan, wie das „Wall Street Journal“ am 14. April, enthüllt, angekündigt (und zwar in Gesprächen mit König Hussein vor dem Dezember), daß er seine Wiederwahl auch ohne den jüdischen Wählerblock gewinnen könne.

So gibt es manche Äußerungen in Amerika, die Leute wie die Attentäter von Beirut ermutigen könnten. Aber gerade das, was dort an Rückzugsmoralität zum Vorschein kommt, wirkt kontraproduktiv. Denn die Amerikaner begründen ihren Druck auf Israel nicht zuletzt damit, daß, falls eine solcherart durchgesetzte israelische Nachgiebigkeit sich doch als Fehler herausstellen sollte, die USA in unerschütterlicher und verlässlicher Unterstützung Israels bereitstünden.

Das Geld soll die Parteien nicht auf Umwegen erreichen

Von PETER GILLIES

Ich mag es nicht, wenn der Staatsanwalt in meinen Büchern schnüffelt - eine Antwort, die den Schatzministern der Parteien von spendenwilligen, aber augenblicklich nicht spendebereiten Bürgern geläufig ist. Parteienfinanzierung ist zu einem Faszinum der deutschen Politik geworden. Sie bot Stoff für Enthüllungsgeschichten, brachte zwei Industriepresidenten zu Fall, ließ Regierungen erschauern, bewies den Phantasiereichum der Steuerpraxis und sie verdrängt den Bürger.

Die Finfin-Kommission mit ihrem Bericht zur Neuordnung der Parteienfinanzierung bietet Denkansätze, Grundsatzthesen, ein Konzept mit mancherlei Wildheiten sowie die Gefahr, daß sich die Parteien nur mit jenen Vorschlägen bedienen, die sie selbst in der Kommissionsarbeit einseitig.

Im Kern geht es darum, wie nahe die Parteien, die an der politischen Willensbildung mitwirken, dem Staat sein sollen. Obgleich mancher Berufspolitiker, zumal wenn er regieren darf, eine hohe Identität mit dem Staat ausstrahlt, ist die Deckungsgleichheit von Parteien und Staat gleichwohl verfassungswidrig. Der Magnetismus zwischen beiden ist das eigentliche Argen, der Kampf geht um die Distanz beider.

Der Staat ist weder verpflichtet noch berechtigt, den Geldbedarf der Parteien zu befriedigen; er kann ihnen deshalb das Risiko eines Fehlschlages ihrer eigenen Finanzierungsbestrebungen auch nicht abnehmen, stellt die Kommission fest. Keinesfalls dürfen die Parteien einer staatlichen Gesamtversorgung überantwortet werden. Daß ausgerechnet die Grünen mit einem Anteil von rund 95 Prozent öffentlicher Finanzierung („einmaliger Fall staatlich subventionierter Parteiorganisation“) von „Staatsknete“ abhängig sind, stellt eine besondere Pointe dar.

Die Geschichte der Parteienfinanzierung in der Bundesrepublik ist ein Suchprozeß, eine Kette mancher Irrungen und Wirungen, sieben Urteile des Bundesverfassungsgerichts zwischen 1958 und 1979 eingeschlossen. Nachdem die allgemeine Finanzierung aus öffentlichen Geldern als grundgesetzwidrig erklärt wurde, lieferte das Parteiengesetz von 1967 mit der pauschalierten Wahlkampfpauschale eine neue Grundlage. Diese Erstattung entspricht ei-

ner Subvention der Parteiorganisationen.

Für die beiden großen Parteien stellt diese Form der Finanzierung zwischen zwei Dritteln (CDU) und drei Fünfteln (SPD) des Finanzrahmens dar. Mitgliedsbeiträge decken 21 bis 25 Prozent der Einnahmen. Der Rest sind Spenden, Zwangsabgaben der Mandatsträger, Vermögenserträge, sonstige Einnahmen.

Darüber hinaus gibt es vielfältige Geldquellen, deren Variation so bunt wie das Leben ist: offene oder verdeckte Zuschüsse zu parteinahen Stiftungen und Organisationen, zur parlamentarischen Arbeit. Das wirkliche Ausmaß ist nur schwer zu schätzen, weil beispielsweise ein als Wahlkampfhelfer abgestellter Beamter ein willkommenes Zuschuß ist, aber in keiner Statistik auftaucht.

Wer über die Spendenskandale spricht, muß zuvor abgrenzen. Wenn ein potentieller Steuerzahler mit fingierten Abzugsbescheinigungen eine schwarze Kasse aufbaut, so ist dies Steuerhinterziehung. Auch das Verfahren um die Vorteilsnahme ist vom Problem zu trennen. Am zerfaserten Rand der Legalität bewegt sich folgender Vorgang: Ein Unternehmen spendet (steuerabzugsfähig) für eine „Staatsbürgerliche Vereinigung“, diese schleust das Geld direkt oder über das Ausland in die Partei zurück.

Diese „Umwegfinanzierung“ ist den Beteiligten peinlich, schreckt die Spender ab und bedarf einer Neuregelung (das freilich nur dann, wenn die Behauptung der Parteien, sie kämen mit ihren Einnahmen nicht aus, als Grundlage akzeptiert wird).

Die Kommission möchte die Umwege verstopfen. So sollen die Transfers von Vereinen, Berufsverbänden und Stiftungen zu den Parteien hin verboten werden (auch aus dem Ausland). Damit die Umwege nicht mehr attraktiv sind, winkt den Parteien ein Wunschziel: Ihre Spenden sollen faktisch wie jene für das Rote Kreuz oder die Aktion Sorgenkind steuerlich abzugsfähig sein. Mehr noch: Durch den hälftigen Abzug der Spende von der Steuerschuld ist die Parteidonationspflicht attraktiver als jene für „Miserere“ oder „Brot für die Welt“.

Die Transparenzwünsche der Gutachter sind bereits seit langem

im Gespräch. Die Offenlegung dürfte höchst aufschlußreich sein, führte man sie ein. Dennoch sollen die Parteien nicht nur über ihre Einnahmen, sondern auch über alle Ausgaben und ihr Vermögen Bilanz legen, eine Prüfung durch Rechnungshöfe eingeschlossen.

Verboten sollen künftig auch die Zwangsabgaben von Mandatsträgern an ihre Parteikassen sein. Damit entfällt ein Argument für weitere Diätenerhöhungen - jedenfalls theoretisch. Die Erhöhung der Wahlkampfpauschale von derzeit 3,50 auf fünf Mark erweist die Schatzmeister dürfte jedoch noch heftig diskutiert werden. Sie ist nicht geeignet, den Druck auf mehr Wirtschaftlichkeit und Rationalisierung der Parteiarbeit zu verstärken.

Viele der Umwegfinanzierungen von heute hängen mit dem Fetisch der Steuerquittung zusammen. Wer 10 000 Mark spendet, und sie beim Finanzamt als Betriebsausgabe absetzen kann (also de facto nur etwa 4500 Mark aufrufend), käme nie auf die Idee, jene 4500 Mark aus versteuertem Einkommen zu spenden. Offenbar ist er der Meinung, wenn er denn schon spende, dann möge auch das Finanzamt mit von der Partie sein.

Die steuerliche Abzugsquittung wird auch künftig das wichtigste Wertpapier der Spendenfinanzierung bleiben. Aber die Umwege über phantastische „Geldwaschanstalten“ wären vielfach unnötig.

Einige Beispiele aus dem Zwielicht der Praxis: Parteinahe Organisationen übernehmen Personalarbeit oder Sachkosten, die eigentlich die Partei zahlen müßte; es werden zu Überpreisen minderwertige Gutachten verkauft, deren Erträge die Parteikasse bereichern (an dieser Praxis scheiterte BDF-Präsident Nikolaus Fasolt); Verlage der Parteien fiktionalen Rechnungen, Anzeigen und Druckkosten; größere Spenden werden gestückelt, damit sie nicht meldungspflichtig werden.

Als ein Denkspiel besonderer Art gilt der „Bürgerbonus“. Ihm liegt die Idee zugrunde, daß der Bürger selbst bestimmen, welche Partei er einen Förderbetrag von vielleicht fünf Mark zukommen lassen will. Zur Zeit wird die Wahlkampfpauschale (3,50 Mark) zusammen mit der Wahlstimme abgegeben. Den Gutachtern schwebt vor, die politische Stimme und die Geldzuweisung zu trennen. Der Erfolg wäre, daß nicht nur um Erst- und Zweitstimme gekämpft werden muß, sondern auch um die finanzwirksame „Drittstimme“. Den Parteimanagern graut davor.

Ob die Unterstellung lebensnah ist, ein Wähler gebe beispielsweise der SPD seine Stimme, das Geld aber den Grünen (oder umgekehrt), weiß niemand. Zweifel sind auch angebracht über den Vorschlag eines Sonderfonds beim Bundestagspräsidenten, wobei allein der Bürokratieaufwand beträchtlich ist (wie überhaupt dieses Argument zu öffentlichen Diskussionen führt, man denke nur an die komplizierten Ausgleichsverfahren bei der Mittelverteilung).

Wiewohl die Staatsanwaltschaften bei der Parteienfinanzierung noch einiges in petto haben dürften - die Bonner Parteizentralen sind froh über die Denksätze der Kommission. Sie verschleiern das Thema, drängen auf eine politisch und finanziell saubere Lösung, enthalten auch die meisten Wunschänderungen der Schatzmeister.

Aber wie man die Reform auch wendet: Der Steuerzahler wird tiefer in die Tasche greifen müssen, die Parteien hingegen noch stärker am Subventionstropf. Die Mahnung, die Ausgaben endlich an ihren Einnahmen auszurichten (und nicht umgekehrt), fiel zu milde aus. Geldmangel war noch immer der zugkräftigste Rationalisierungsmotor. Aus diesem Zwang sollten die Parteien ihre Organisationen nicht entlassen. In Bonn überwiegt die Skepsis, ob ihnen dies gelingt.



Dr. Inge Kemp Genefke gründete die Klinik für Folteropfer.



Die Gefolterten erleiden nicht nur physische Schäden (hier die Behandlung eines an den Füßen Gefolterten), sondern immer auch psychische Leiden.

Kopenhagen - Hoffnung für Gefolterte

Von R. GATERMANN

Folterung und Mißhandlungen sind ebenso alt wie die Menschheit. Heute, in unserer modernen und angeblich so aufgeklärten Zeit, wird nach Angaben der Gefangenen-Hilfsorganisation Amnesty International in rund 60 Ländern der Welt die Folter systematisch eingesetzt; keine Regierung gibt dies offiziell zu, aber die Zahl der Opfer wächst ständig, die Methoden werden immer mehr verfeinert, immer häufiger beteiligen sich Ärzte und Psychologen an ihrer Entwicklung. Um die Opfer hat sich bislang allerdings kaum jemand gekümmert. Erst Mitte der sechziger Jahre, als Amnesty International medizinische Kriterien benötigte, um juristisch unanfechtbare Beweise vorlegen zu können, daß Menschen in Gefängnissen und Gefangenenlagern mißhandelt worden sind, machte sich ein dänisches Ärzteteam an die Arbeit, in größerem Umfang die physischen und psychischen Schäden der Gefolterten eingehender zu untersuchen. Unter den Medizinern befanden sich auch die Neurologin Dr. Inge Kemp Genefke. Sie war schließlich die treibende Kraft hinter einem bisher in der Welt einmaligen Projekt. Seit zwei Jahren gibt es in der Kopenhagener Universitätsklinik, dem Rigshospitalet, das „Internationale Rehabilitations- und Forschungszentrum für Folteropfer“ (RCT).

„Wir mußten alles von Anfang an lernen, es gab kein Material mit Ausnahme einiger Berichte aus den Konzentrationslagern, auf das wir zurückgreifen konnten. Wir befanden uns im Grunde immer noch in der Lernphase, glauben jedoch schon ziemlich viel zu wissen. Die wichtigste Erkenntnis bisher ist, daß wir wissen, den Opfern helfen zu können“, so beschreibt die Ärztin den heutigen Stand der Forschung. Im Rigshospitalet arbeitet eine Gruppe von etwa mehr als 20 Ärzten, Krankenschwestern, Psychologen, Physiotherapeuten, Übersetzern, Juristen und Sekretärinnen. Bisher haben sie rund 30 Opfern den Weg zurück in ein normales Leben gebahnt. Und jetzt führt sich die Gruppe auch in der Lage, ihre Erfahrungen und ihr Wissen an Kollegen aus anderen Ländern weiterzugeben, damit neue derartige Zentren eingerichtet werden. Das größte Interesse kam bisher aus Kanada, Frankreich und den Niederlanden.

Wenn ein Mensch das Land verläßt, in dem er gefoltert worden ist, will er meistens so schnell wie möglich vergessen und ein neues Leben anfangen. Es gelingt ihm aber nicht, die Erinnerungen zu unterdrücken“, berichtet Dr. Inge Kemp Genefke. Kommen sie in die Obhut der Kopenhagener Gruppe, beginnt ein Rehabilitationsprozeß, zu dem es in der Medizin und der Psychologie keine Parallelen gibt. Wir müssen das Vertrauen der Opfer gewinnen, deshalb müssen wir wissen, was Folter ist und was unsere Patienten durchgemacht

haben. Wir müssen sie dazu bringen, uns alles bis ins letzte Detail zu erzählen. Dies verschafft ihnen jedoch auch Erleichterung.“ Insgesamt finden etwa 10-15 Gespräche statt, das erste dauert meistens vier bis fünf Stunden, die übrigen zwischen eine und drei Stunden. Zu erst wird der Patient täglich behandelt, dann zwei- bis dreimal wöchentlich. Normalerweise dauert die ganze Prozedur drei bis vier Monate. Aber auch danach „können sie zu uns zurückkommen, falls sie wollen“.

Den Zustand der Opfer beschreibt die Neurologin so: „Die Opfer zeigen deutliche psychische Symptome. Sie haben Angst, sind depressiv, können sich nicht konzentrieren und haben Erinnerungslücken. Sie sind leicht reizbar und introvertiert. Sie haben Alpträume, in denen die Folterungen immer wieder vorkommen. Sie leiden unter Kopfschmerzen, sind müde und haben sexuelle Störungen.“ Diese Merkmale zeigen sich auch noch nach zehn oder 15 Jahren nach der Mißhandlung. Und daß diese Patienten mit keinem „normalen Kranken“ vergleichbar sind, zeigen die Erfahrungen, die das Kopenhagener Team inzwischen gesammelt hat. Eine Hauptregel in der Behandlungstherapie ist, alles zu vermeiden, was die Opfer an die Folterzeiten erinnern könnte. Dies erfordert jedoch größte Behutsamkeit. Wer kommt schon darauf, daß eine helle Leuchtröhre im Behandlungszimmer Erinnerungen an eine Folterphase wachruft? Die Patienten haben auch Angst vor geschlossenen Räumen. Fahrstühle müssen vermieden werden - und längere Wartezeiten. Auch sie erinnern an böse Erlebnisse. Ebenso ist es bei einer ganz normalen Blutuntersuchung, oder sind sie der elektrischen Folterung ausgesetzt gewesen, schrecken sie angsterfüllt vor einem EKG zurück. Auch eine notwendige Zahnbehandlung kann diese Erinnerung wachrufen.

Und viele sehen in der Badewanne ein Folterinstrument oder wehren sich mit allen Kräften gegen eine Gliederstreckung, weil sie sie einmal als Folter erlebt haben. Diese Liste läßt sich beliebig verlängern.

Die Arbeit der Kopenhagener Gruppe konzentriert sich gewissermaßen nicht alleine auf den medizinischen Bereich, einiges Kopfschmerzen bereitet ihr die Finanzierung des Rehabilitations- und Forschungszentrums. Seine Einrichtung hat umgerechnet rund 300 000 Mark gekostet, die zum weit überwiegenden Teil aus privaten Spenden aufgebracht wurden. Die dänische Regierung stellt für den laufenden Betrieb die Räumlichkeiten und die technischen Einrichtungen im Rigshospitalet kostenlos zur Verfügung, dennoch werden zur Deckung der Jahreskosten ungefähr 2,5 Millionen benötigt. In Kopenhagen rechnet man mit Zuschüssen von privater Seite sowie aus dem UN-Fonds für Folteropfer, dessen Einrichtung 1981 von der UNO-Vollversammlung beschlossen wurde. Bis Anfang dieses Jahres hatten allerdings lediglich Zypern, Dänemark, Finnland, die Niederlande, Norwegen und Schweden einen Beitrag geleistet.

Deshalb gehörte zu den ersten Erkenntnissen der Therapeuten, daß man den Patienten zuerst beibringen müsse, die Mechanismen der Folterung zu verstehen. („Wir müssen die Opfer von dem Gefühl der Schuld und der Erniedrigung befreien.“) Jede Behandlung wird ausführlich erklärt. Erkennt man Angst oder Widerstand, wird sie zunächst aufgeschoben, bis der Patient sie innerlich verarbeitet hat und ihr zustimmt. „Das braucht er uns gar nicht zu sagen, wir merken das.“ Beim Aufbau dieser Vertrauensbasis ist es von besonderer Bedeutung, daß die Opfer ständig von denselben Personen umgeben sind. „Müssen sie mal zu einer anderen Abteilung des Krankenhauses, werden sie immer von uns begleitet“, sagt Frau Kemp Genefke, und sie erklärt weiter: „Mit Ausnahme zur Schmerzbehandlung verwenden wir keine Medikamente, und bei der Behandlung nähern wir uns nie der Schmerzgrenze.“

Die Gruppe sieht ihre Arbeit als eine Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn die Opfer eine Verbesserung ihres physischen Zustandes bemerken und wenn der psychische Schmerz entdeckt worden ist und bearbeitet werden kann, wenn sie genau über die Folterprozedur berichtet haben und beginnen, sich von ihr zu befreien; wenn sie begreifen, welche Ziele mit der Folterung verfolgt werden, dann lösen sich der Denkmotoren und die Verkrampfung. Die Patienten fangen dann an, aktiv für ihre Genesung zu arbeiten. Und wenn der Rehabilitationsprozeß soweit fortgeschritten ist, geschieht es, daß die Patienten dem Personal folgendes berichten: „Letzte Nacht hatte ich den ersten positiven Traum seit meiner Folterung.“ Oder: „Erstmals konnte ich wieder konzentriert mehrere Seiten eines Buches lesen.“

Aber im Rigshospitalet kümmert man sich nicht nur um die Opfer, sondern auch um deren Familien. Und da spielen Kinder nicht selten eine entscheidende Rolle. Der Kinderarzt der Gruppe, Dr. Niels Bach Mortensen, beschreibt ihre Situation: „Nicht selten haben die Kinder miterlebt, wie ihre Väter abge-

holt wurden; mitunter waren sie auch bei der Folterung dabei. Einige wurden selbst geschlagen, als sie ihren Vätern helfen wollten. Manche Kinder haben einige Zeit auf Polizeistationen oder in Gefängnissen zugebracht. Sie wurden einer psychischen Folterung ausgesetzt. Ihnen wurde gesagt: „Euer Vater wird gefoltert, oder sie mußten vor den Scheinrichtungen kommen.“ Jetzt leiden sie unter Depressionen und Alpträumen, sie wollen sich nicht von ihren Eltern trennen, sie sind Bettknäuser und haben Probleme in der Schule. Ebenso wie bei den Erwachsenen kamen die Ärzte auch bei den Kindern zu überraschenden Erkenntnissen, die - wenn man ihre Erlebnisse kannte - ziemlich logisch waren. Dr. Bach Mortensen: „Einige Kinder hatten furchterliche Angst vor den Wachsoldaten vor der Residenz der Königin, weil sie Uniform trugen.“

Die bisher im Rigshospitalet behandelten Folteropfer sind in Dänemark wohnhaft, nachdem sie ihr politisches Asyl bekommen haben. Sie stammen fast ausschließlich aus Afrika und Lateinamerika. Dr. Inge Kemp Genefke sieht ihre Abteilung nicht als eine Krankenpflegereinrichtung, sondern als eine „offene und sichere Stelle, an die sich die Opfer mit ihren Familien wenden können. Jegliche Bürokratie ist verboten.“ Ziel der Gruppe ist es, jährlich ein paar hundert physisch und psychisch mißhandelten Personen die Rückkehr in ein normales Leben zu ermöglichen. Der Bedarf ist aber bedeutend größer. Laut Amnesty International gibt es rund eine Million politische Gefangene, von denen ein Großteil systematisch gefoltert wird. Die Kopenhagener sehen die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit; deshalb fördern sie die Bildung neuer Teams. Sie sollten so nahe wie möglich bei den Folterzentren stationiert sein; je eher die Rehabilitation eingeleitet werden kann, desto größer sind die Erfolgsaussichten.

Die Arbeit der Kopenhagener Gruppe konzentriert sich gewissermaßen nicht alleine auf den medizinischen Bereich, einiges Kopfschmerzen bereitet ihr die Finanzierung des Rehabilitations- und Forschungszentrums. Seine Einrichtung hat umgerechnet rund 300 000 Mark gekostet, die zum weit überwiegenden Teil aus privaten Spenden aufgebracht wurden. Die dänische Regierung stellt für den laufenden Betrieb die Räumlichkeiten und die technischen Einrichtungen im Rigshospitalet kostenlos zur Verfügung, dennoch werden zur Deckung der Jahreskosten ungefähr 2,5 Millionen benötigt. In Kopenhagen rechnet man mit Zuschüssen von privater Seite sowie aus dem UN-Fonds für Folteropfer, dessen Einrichtung 1981 von der UNO-Vollversammlung beschlossen wurde. Bis Anfang dieses Jahres hatten allerdings lediglich Zypern, Dänemark, Finnland, die Niederlande, Norwegen und Schweden einen Beitrag geleistet.

Um das Vertrauen der Patienten zu gewinnen, müssen die Ärzte wissen, was der Gefolterte durchgemacht hat.



Ein gewichtiges Gutachten zur Parteienfinanzierung übergab Professor Walter Firt dem Bundespräsidenten.

FOTO: PETER POPP/DA

START

Investitionen anpacken

Investitionen sind notwendig. Wir müssen investieren, um die wirtschaftlichen Probleme der Gegenwart zu lösen. Und die Zukunft zu meistern. Diese Investitionen kosten Geld. Wir geben es Ihnen. Durch Leasing. Als Investitionskredit. Oder Mietkauf. Je nachdem, welche Lösung sich für Sie am besten eignet.

GEFA
Leasing · Kredit · Factoring

GEFA, Laurentiusstr. 19/21, 5600 Wuppertal 1, Tel. (0202) 38 21 · Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Frankfurt
Freiburg · Hamburg · Hannover · Karlsruhe · Kassel · Koblenz · München · Nürnberg · Regensburg
Saarbrücken · Siegen · Stuttgart · Ulm · Würzburg · Wuppertal

Auf der Wartburg sucht Honecker das Gespräch mit der Kirche

Die Begegnung mit Bischof Leich gilt auch unter „DDR“-Christen als umstritten

H.-R. KARUTZ, Berlin
SED-Generalsekretär Erich Honecker will gut fünf Jahre nach dem bisher einzigen Gipfeltreffen mit der Evangelischen Kirche in der „DDR“ offenbar ein neues Verständigungsgespräch mit leitenden Protestanten führen. Wie die WELT berichtet, trifft Honecker morgen bei einem Besuch auf der Wartburg mit dem thüringischen Landesbischof Werner Leich zusammen. Dabei ist auf Wunsch Honeckers auch ein Gespräch im engen Kreis vorgesehen.

Leich informiert darüber bereits die Führung des „DDR“-Kirchenbundes. Honeckers Wartburg-Besuch gilt offiziell der Eröffnung mehrerer restaurierter Räume der 900 Jahre alten und mit der deutschen Geschichte eng verbundenen Burg. Gemeinsam mit den Mitgliedern des kirchlichen Lutherkomitees mit Bischof Leich an der Spitze besichtigt Honecker - er steht dem staatlichen Luther-Gremium vor - außerdem die mit wertvollen in- und ausländischen Leihgaben angereicherte Schau „Martin Luther auf der Wartburg“.

Honeckers Reise nach Thüringen gilt in Ost-Berlin als Gegenstück zur kirchlichen Lutherfeier am 4. Mai, an der - wie die WELT berichtet - Bundespräsident Karl Carstens gern als „Christ und Privatmann“ teilgenommen hätte.

In kirchlichen und politischen Kreisen beider Teile Berlins wird im Zusammenhang mit dem Wartburg-Gespräch zwischen Honecker und Leich an eine Zusammenkunft vor 19 Jahren erinnert. Damals, am 18. August 1964, sprach Honecker Vorgänger und politischer Ziehvater Walter Ulbricht mit dem thüringischen Landesbischof Moritz Mitschke. Ulbricht unternahm bei dieser Gelegenheit den Versuch, durch eine Art „Volksfront“-Angebot die Kirche für den „Aufbau des Sozialismus“ zu gewinnen.

Ulbrichts Vorstellungen von einer „sozialistischen Menschheitsgemeinschaft“, von der die SED heute nicht mehr spricht, sollten dabei mit den humanistischen Traditionen der evangelischen Kirche verknüpft werden.

Weil Mitschke seinerzeit weder seine Amtsbrüder noch die Kirchenleitungen von dem Geheimtreffen mit dem SED-Chef informierte, stieß der Eisenacher Bischof auf Kritik und Befremden

innerhalb der Kirche. Als Ulbrichts Zugeständnis an die Christen in der „DDR“ wurde damals die von Mitschke erreichte Zusage gewertet, zumindest „DDR“-Bürgern im Rentenalter wieder Reisen in den Westen zu erlauben. Heute leitet der Sohn des damaligen Bischofs, Hartmut Mitschke, als enger Mitarbeiter Leichs das Landeskirchenamt.

Honeckers Zusammentreffen mit Leich auf der Wartburg vollzieht sich vor dem Hintergrund anhaltender Kritik von Basis und Führung der evangelischen Kirchen über an staatlichen Willkürmaßnahmen gegenüber jungen Christen. Die in der Gemeindearbeit verankerte christliche Friedensbewegung und ihre Ausrichtung auf grundsätzlich regimkritische „DDR“-Bürger macht der SED zu schaffen.

Prozesse gegen Wehrdienstverweigerer, konkrete Worte von Synoden wie zuletzt der von Berlin-Brandenburg über pazifistisches Engagement als „deutliche Zeichen für den Frieden“ sowie der Hinweis auf die Angst sowohl vor neuen westlichen Raketen als auch vor der sowjetischen SS-20-Rüstung führten zu einem Klima permanenter Spannung.

Das seit Monaten deshalb erkennbar zunehmende Interesse der Ostberliner Führung an einer grundsätzlichen Aussprache mit der evangelischen Kirche muß auch vor dem Hintergrund insgesamt erfolgloser Bemühungen der Partei gesehen werden, sich vorbehaltlose und propagandistisch verwertbare, einseitige Zustimmungserklärungen der Kirchenführung zu Ostberliner oder Moskauer Abrüstungsvorstellungen zu verschaffen.

Auch eine Wiederholung des Gipfeltreffens vom 6. März 1978, das einige atmosphärische Erleichterungen für die Christen an der „Basis“ brachten, kam bisher nicht zustande. Denn weder der frühere Kirchenbundesvorsitzende, Bischof Werner Krusche (Magdeburg), noch sein Nachfolger, Bischof Johannes Hempel (Dresden), machten Anstalten, auf neuerliche SED-Annäherungsversuche einzugehen.

So trifft es sich aus Sicht der Parteiführung günstig, einen unverfügbaren Termin wie die Besichtigung der Wartburg zu einem zwar informellen, aber keineswegs

unverbindlichen Gespräch mit tendenden Protestanten zu nutzen. Dennoch dürfte die Begegnung von Leich mit Honecker unter „DDR“-Christen nicht unumstritten sein. Leich sah sich im Juli 1983 massiver Kritik in den eigenen Reihen und aus der Bundesrepublik ausgesetzt, als er sich in den Friedensaktivitäten junger Christen distanzierte, die beispielsweise nach einer Schweigeminute am Heiligen Abend in Jena v. Sicherheitskräften verhaftet worden waren.

Als kirchliche Reaktion auf die richte über diesen Vorfall in westlichen Medien schickte die Pressestelle der Landeskirche beispielweise allein in Ost-Berlin akkreditierten West-Korrespondenten einen Brief mit folgendem Satz: „Es hat es am 24. Dezember 1982 (Heiliger Abend) im Bereich der Stadt Jena keinerlei Aktivitäten außerhalb von Kirchen und Gemeinden gegeben, die von der Kirche zu verantworten wären.“

Auf einen Protestbrief von 11 jungen Christen aus Thüringen reagierte Leich mit der Feststellung, das in der FAZ veröffentlichte Schreiben „lege eine wesentliche Last auf die Kirche, die nicht vor Leich wandte, sondern gegen die Kirche selbst.“

Letzten Endes war die Freilassung der Verhafteten von Jena jedoch nicht in erster Linie kirchlichen Bemühungen zu verdanken. Sie kamen frei, weil sich vor allem der französische Staatspräsident François Mitterrand, Bundeskanzler Bruno Kreisky und der SPD-Vorsitzende Willy Brandt in Ost-Berlin nachdrücklich für sie einsetzten.

In einer Gemeindeveranstaltung in Jena am 18. März hatte Bischof Leich in Anwesenheit vieler Jugendlicher zu diesem Thema von Hilfe und Unterstützung für Bedrängte gesprochen: „Wo Menschen zu uns kommen und sagen, daß ihnen Unrecht geschehen sei, versuchen wir, dies weiterzugeben und direkt mit den Vertretern des Staates darüber zu reden.“

Ob die Begegnung auf dem 900 Meter hohen Wartburg morgen grundsätzliche Zusagen Honeckers gegenüber der Kirche ergibt, wird sich erweisen.

Das Taktieren um den Wahltermin wird für Börner zum Bumerang

Hessischer Steuerzahlerbund warnt Regierung vor 30 000 zusätzlichen Arbeitslosen

D. GURATZSCH, Frankfurt
Am Anfang hatte es ganz so ausgesehen, als hätte der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) mit dem Haushaltsentwurf ein Instrument gefunden, mit dem er die Oppositionsparteien im hessischen Landtag in Schach halten könnte. Seine Kalkulation war es gewesen, sich die seit der Landtagswahl vom 26. September 1982 fehlende Mehrheit im hessischen Parlament vorübergehend dadurch zu sichern, daß er CDU und Grüne bewegen könnte, wechselseitig einzelnen Verfahrensritten zur Erreichung eines Haushalts zuzustimmen.

Täten sie das, so würden sie offensichtlich sichtbar damit Börners Politik des Vertrauens ausprechen. Täten sie es nicht, so würden sie sich selbst einer Blockade aller Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft, zum Funktionieren der Verwaltung, zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit und zur Schaffung von Arbeitsumfeldern überführen. In einer dann unvermeidlichen vorgetragenen Neuwahl zum hessischen Landtag würden sie die Quittung für diese „Verweigerungshaltung“ erhalten.

Führende SPD-Politiker und auch Börner selbst wurden dabei nicht müde, die Öffentlichkeit in immer neuen Erklärungen auf die verheerenden Folgen hinzuweisen, die sich aus einer Haushaltsblockade ergeben würden. Als CDU und Grüne aber dann wirklich den

Haushaltsplan in zweiter Lesung am 23. März zu Fall brachten und Holger Börner dennoch nicht bereit war, dem frühestmöglichen Wahltermin zuzustimmen, sondern sich mit einer etwas gegüteten Erklärung für Wahlen erst im Herbst aussprach, behrte sich die Warte gegen ihren Erfinder. Alle Argumente gegen die Haushaltsblockade wurden unversehens zu Argumenten gegen die willkürliche Hinausschiebung des Wahltermins.

Einige SPD-Politiker merkten das so spät, daß sie der Opposition unwillig zum Schützenhilfe leisteten, als sich die Fronten schon längst verzichtet hatten. So erklärte Kultusminister Hans Krollmann, den Augen für einen möglichen Nachfolger Börners hatten, in hessischen Schulbau seien 180 Bau- und Einrichtungsmassnahmen, für die das Kabinett 181 Millionen Mark veranschlagt habe, blockiert. Sozialminister Armin Clausius wies darauf hin, daß allein in Frankfurt 65 Millionen Mark nicht ausgegeben werden könnten, darunter Gelder für Neubauten von Altenheimen.

Und selbst Finanzminister Heribert Reitz tappte in die Falle: Nach vor einer Woche bezifferte er die Summe der blockierten Gelder auf 1,2 Milliarden Mark.

Inzwischen sieht sich die Regierung einem Sturm ausgesetzt. Vom Hessischen Städte- und Gemeindebund bis zu den Universitäten reicht die Palette derer, die der

Regierung vorrechnen, welche Folgen das Ausbleiben der Landesmittel habe. Minister Reitz und das Kultusministerium reagierten schlicht nervös. Von einem „überflüssigen Scheitern“ und „Angriffen der Öffentlichkeit“ war die Rede, und der Finanzminister sah plötzlich überhaupt keinen „Anlaß“ mehr, in „Panik und Hektik“ zu verfallen. Denn, so Reitz, er werde „die Landesausgaben den Erfordernissen anpassen“ wissen.

Schon vier Tage nach dieser Ankündigung will Reitz die Presse heute erneut über die Haushaltslage unterrichten. Der Grund: Der Hessische Steuerzahlerbund hat dem Ministerpräsidenten eine rechenbare Drohung ins Haus geschickt: Wenn Börner wirklich erst im September wählen lassen wolle, dann müsse er „die Verantwortung für mehr als 30 000 zusätzliche Arbeitslose übernehmen“. Dies will der Bund durch eine Umfrage von Haushaltsnachforschenden „bei Behörden, Kommunen und Vereinen“ ermitteln. In der nach dem Ausfall von Bauaufträgen für den Fall gefragt worden sei, daß der Hessenhaushalt 1983 erst im Spätherbst verabschiedet werde.

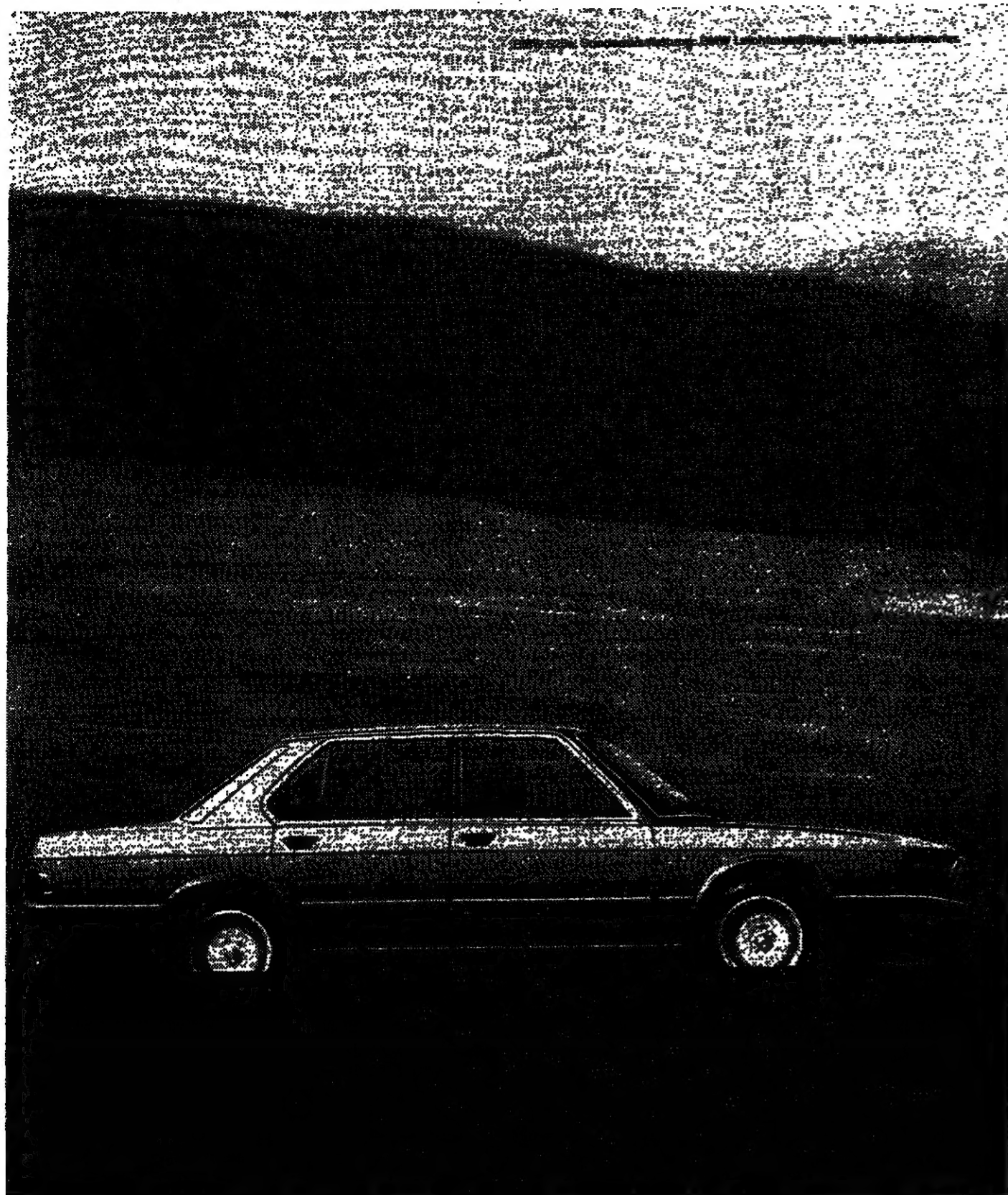
Die Rechnung präsentiert der Bund mit gleicher Post: Für die Steuerzahler würde das die Auswirkung haben, daß sie etwa 300 bis 400 Millionen Mark für die Arbeitslosen oder Kurzarbeiter aufbringen müßten.

Sörensen fühlt sich mißverstanden

WERNER KAHL, Düsseldorf
Der erste Tag des Agentenprozesses gegen den dänischen Journalisten und „Friedenskämpfer“ Flemming Sörensen glich gestern eher einer Kriminalkomödie als der Aufklärung eines Spionagefalls. Vor dem dänischen Polizeioberlandesgericht stellte sich der 33jährige Angeklagte sowohl als Opfer rachsüchtiger, verschmähter Frauen als auch des mißtrauischen Verfassungsschutzes der Mißverständnisse von der ehemaligen Geliebten in Kopenhagen, die ihn bei der dänischen Polizei angezeigt hatte, und von seiner langjährigen Bonner Verlobten, die das Spionageverfahren 1982 vor der Bundesanwaltschaft in Gang brachte. Mißverständnisse aber auch vom Verfassungsschutz, der ihn trotz angeblicher Zusammenarbeit nicht als Demokratieschützer anerkannte, sondern über zwölf Jahre lang Beweise gegen ihn für die jetzt ihm vorgeworfene Spionage gesammelt hatte.

Die Anklage der Bundesanwaltschaft, Sörensen habe sich dem militärischen „DDR“-Nachrichtendienst verpflichtet und sei 1972 dann vom Ministerium für Staatssicherheit in Ost-Berlin angeworben worden, wies der Däne in einer einstündigen Auseinandersetzung mit der Anklageschrift zurück: „Ich kann die Anklage zwar nicht juristisch beurteilen, aber journalistisch ist sie unsinnig.“ Die Bundesanwaltschaft wolle ihm aus einer Liebesaffäre, bei der er allerdings vor den Bräuten selbst mit Agententätigkeit und militärischem Geheimnisverrat gepöbelte, einen Strick drehen. „Dabei habe ich nur spannende Agentenstories erzählt“, sagte Sörensen.

Aus einer Elektrikerlehre hatte sich der Däne über die Sportberichterstattung zum politischen Auslandskorrespondenten 1961 in West-Berlin und später in Bonn sowie in Brüssel hochgearbeitet. Beim dänischen Militär machte er als Freiwilliger eine Ausbildung in Radartechnik. Parteipolitisch wechselte er von der Kommunistischen Jugend über die Sozialdemokraten und Konservativen bis zur Sozialistischen Volkspartei in Dänemark, die er mitgründete, hielt alle Schattierungen. „Aber ich hatte



Wenn Sie genau wissen, warum Sie nicht BMW fahren, wissen Sie nicht mehr genug.

Neu: BMW 525e mit eta-Energie - die alternative Art, BMW zu fahren.

Wenn Ihr Verhältnis zum Automobil von aktiver Gelassenheit gekennzeichnet ist, wenn Sie aus Überzeugung Automatic fahren und zugleich besondere Energieökonomie fordern, gibt es jetzt in der gehobenen Mittelklasse eine einzigartige Synthese aus Komfort und Ökonomie für Sie: BMW 525e.

BMW beginnt mit dem neuen 525e neben der klassischen BMW Linie für die anderen Anforderungen bestimmter Fahrer-Persönlichkeiten eine neue Produktlinie. »eta« steht in der Physik für den Wirkungsgrad, und »e« beschreibt bei BMW Automobile mit wirkungsgradoptimiertem Triebwerk. Triebwerke, deren Leistungsentwicklung einen deutlich anderen Charakter hat. Triebwerke aber auch, die mit modernsten Technologien eine neue Stufe der Energie-Ökonomie bei Ottomotoren realisieren.



Der neue Weg, BMW zu fahren, ist grundsätzlich anders. Aber nicht weniger faszinierend. Der BMW 525e hat 2,7 l Hubraum - aber mit vergleichsweise zurückhaltender Maximalleistung. Die 92 kW (125 PS) entsprechen denen des BMW 520i mit 2 l Hubraum. Anders als bei diesem BMW Einspritz-Triebwerk mit seiner außerordentlich turbinenhaften Drehfähigkeit bis in höchste Drehzahlen ist jedoch der BMW 525e auf hohe Leistung und höchstes Drehmoment bereits bei niedrigen und mittleren Drehzahlen ausgelegt worden. Das enorme Durchzugsvermögen, das überaus bultige Drehmoment in praktisch allen gängigen Fahrsituationen des unteren und mittleren Geschwindigkeitsbereichs geben dem 525e seine eigenständige Charakteristik.

BMW 525e: Durch integriertes »Motor-Getriebe-Management« wird eine Leistung erzielt, wie sie ökonomischer nicht sein kann.

Das eta-Konzept umfaßt auch die optimale Abstimmung einer Triebwerks-Charakteristik auf die Getriebe und umgekehrt. Das betrifft sowohl das serienmäßige 5-Gang-Getriebe als auch ganz besonders die auf Wunsch lieferbare neue 4-Gang-Automatic mit Wandlerüberbrückungskupplung - beide mit Schongang-Charakteristik.

Die spezifische Leistungs-Charakteristik des BMW 525e liefert die ideale Voraussetzung für eine Automatic. Sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch im Hinblick auf Fahrkomfort und Fahrkultur.

Durch das integrierte »Motor-Getriebe-Management«, durch die Digitale Motor-Elektronik - die Computer-Steuerung des Triebwerks - durch die bestmögliche Anpassung der Gemisch-Zusammensetzung und der Zündsteuerung an die Bedingungen des Automatic-Betriebs, durch die Leistungsfähigkeit der neuen BMW 4-Gang-Automatic können Sie jetzt mit dem 525e Automatic einen Fahrkomfort kaufen, den man sonst eher von großvolumigen Spitzenklasse-Automobilen her kennt.

525e	5-Gang-Getriebe	4-Gang-Automatic
Höchstgeschwindigkeit km/h	185	190
Beschleunigung 0-100 km/h s	10,7	12,3
Verbrauch nach DIN 70030 l Super/100 km		
bei 90 km/h	5,9	5,9
bei 120 km/h	7,6	7,5
Stadtverkehr	11,4	11,5

Der 525e Automatic bietet zugleich eine für seine Klasse beispielhafte Energie-Ökonomie. Selbst Automatic-Fahrzeuge mit »welt-meistlicher« c_w-Wert-Karosserie und deutlich geringerer Leistung haben höhere Verbrauchswerte.

BMW 525e mit eta-Konzept: Eine einmalige Verbindung von extremer Ökonomie mit aktiver Gelassenheit. BMW bietet mit dem 525e auf innovative Weise ein neues Automobil, das es selbst überzeugten Fahrern anderer angesehener Marken schwermachen wird, nicht BMW Fahrer zu werden. Fahrern, deren persönlicher Stil und deren Einstellung zum Automobil von aktiver Gelassenheit gekennzeichnet sind. Fahrern, die sehr anspruchsvolle und stark auf Komfort ausgerichtete Wünsche an die Leistung des Automobils entwickeln.

Für sie bietet BMW mit dem eta-Konzept ohne Kompromiß bei der Höhe der Leistung eine neue Form von Leistungsfähigkeit. Und das kombiniert mit einer extremen Energie-Ökonomie, wie es sie in dieser Form und Harmonie noch nie gegeben hat.

Wer sich also vorgenommen hat, keinen BMW zu fahren, hat jetzt einen triftigen Grund, seine Ansichten zu überprüfen - ohne seine Einstellung zu ändern. Machen Sie eine Probefahrt im 525e - und lernen Sie die alternative Art kennen, BMW zu fahren.

Der neue BMW 525e. Kauf, Finanzierung, Leasing - Ihr BMW Händler ist immer der richtige Partner.

BMW auf BTX 209 22



STIL und KOMFORT

Konkurrenz für den Bayerischen Rundfunk?

Bayern wird möglicherweise eine eigene öffentlich-rechtliche Anstalt als Träger für das Kabelfernsehen errichten, die dann in eine Konkurrenz zum Bayerischen Rundfunk tritt. Die Bayerische Staatskanzlei bestätigte, daß es Überlegungen gebe, die Bedeutung würden, daß Bayern ein selbstständiges Kabelfernsehen erhalten könnte. Nach Paragraph 111 a der bayerischen Verfassung ist im Freistaat eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft vorgeschrieben. Falls es zu der Errichtung einer zweiten öffentlich-rechtlichen Anstalt in Bayern neben dem Bayerischen Rundfunk komme, müsse dies durch ein Gesetz geschehen, das vom Landtag beschlossen werden muß, erklärte die Staatskanzlei.

Mainz: Streit um Sparkassen-Präsident

Unversehens ist die für heute vorgesehene Präsidentenwahl beim rheinlandpfälzischen Sparkassen- und Giroverband ins Kreuzfeuer parteipolitischer Auseinandersetzungen geraten. Aus den Reihen der SPD wird sogar mit einer Klage gegen die Wahl gedroht.

Vordergründiger Anlaß des Streits ist der Zeitpunkt der Wahl. Das neue Sparkassengesetz, das zum ersten Mal die Berufung eines hauptamtlichen Verbandspräsidenten ermöglicht, tritt am 1. Juli 1983 in Kraft. Ein Rechtsgutachten des wissenschaftlichen Dienstes beim Landtag kommt, wie inoffiziell verlautet, zu dem Schluß, die Wahl vor Inkrafttreten des Gesetzes sei rechtlich fragwürdig. Es wird damit gerechnet, daß die Stadt Ludwigshafen, als Sparkassenpräsident, durch ihren Oberbürgermeister Werner Ludwig (SPD) im Wahlgremium vertreten, gerichtliche Schritte einleiten wird.

Das Datum der Wahl ist allerdings nur ein formalrechtlicher Hebel, mit dem die Opposition eine politische Debatte um das neue Amt eröffnen möchte. Hauptamtlicher Verbandspräsident soll der Trier-Saarburger Landrat Braun-Friedrich werden, der diese Funktion bisher ehrenamtlich wahrnahm. Bei der SPD meint man, es sei ein Skandal, daß die vom Gesetz geschaffene Möglichkeit des neuen Amtes nicht mit Bezügen von 225 000 Mark jährlich öffentlich ein Platz zur Versorgung bewährter Politiker geschaffen werden sollte. Dies passe überhaupt nicht in diese Zeit.

Von Seiten des Sparkassenverbandes wird dagegen darauf verwiesen, daß Rheinland-Pfalz das einzige Bundesland sei, das noch keinen hauptamtlichen Sparkassenpräsidenten habe. Es habe sich überall gezeigt, daß die Aufgaben ehrenamtlich nicht mehr zu bewältigen seien.

DIE WELT (Jahre 602-600) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 580 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Galinski vergleicht Gettokampf mit Israels Freiheitswillen

Berliner Jüdische Gemeinde

berk. Berlin
Zum 40. Jahrestag des mörderisch niedergeschlagenen Aufstands im jüdischen Ghetto von Warschau erinnerte gestern in einer Gedenkstunde in der jüdischen Gemeinde in Deutschland ihr Vorsitzender Heinz Galinski an die gemeinsame Wurzel dieses Kampfes und Israels Selbstbestimmungswillen.

„Beides beruht auf den gleichen geistigen und sittlichen Grundlagen“, sagte Galinski. Am 19. Januar 1944 erhoben sich in einem todesmutigen Aufstand die letzten Überlebenden des von der SS von rund 400 000 auf 60 000 Menschen dezimierten jüdischen Wohnviertels von Warschau. Sie zogen den Tod im Kampf den Weg in die Gaskammern von Auschwitz und Treblinka vor. In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1943 vertilbte viele Widerstandskämpfer von den Deutschen in einem Bunker eingeschlossen, Selbstmord, um nicht den Todeskommandos der Nazis in die Hände zu fallen.

Galinski sagte in der Gedenkstunde, an der neben dem Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker führende Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Berlin teilnahmen: „Der Warschauer Ghettoaufstand vor 40 Jahren wurde zum Ausdruck und Symbol des jüdischen Freiheitswillens und des Kampfes um die Würde des Menschen.“

Dies sei ein „allgemeingültiges, beispielhaftes Symbol des Aufbegehrens gegen Vortriebe und Haß, gegen Intoleranz, Terror und Vernichtung, für das Recht eines jeden

gedenkt des 40. Jahrestages des Warschauer Aufstands

Menschen auf ein Leben in Würde und Freiheit“ gewesen.
Den Gettokämpfern sei klar gewesen, „daß es für sie so gut wie keine Chance des Überlebens gab. Dennoch war ihr Widerstand nicht sinnlos. Eines ihrer Ziele bestand darin, Zeichen zu setzen, die die Welt aufhorchen lassen sollten.“
Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde wies auf den „engen geschichtlichen Zusammenhang“ zwischen dem Aufstand im Ghetto und der Gründung des Staates Israel hin. 40 Jahre nach diesem Ereignis und 35 Jahre nach seiner Gründung sehe sich die jüdische Staat noch immer der Bedrohung durch seine Nachbarn ausgesetzt. „Nach wie vor sind die arabischen Staaten nicht bereit, sich mit dem Bestehen Israels abzufinden. Sie gehen – und dies erschwert die Situation im Nahen Osten außerordentlich – nicht von Realitäten aus, sondern lassen sich von Haßgefühlen leiten.“

Die Welt, die zugelassen habe, „daß Millionen jüdischer und nichtjüdischer Menschen ermordet wurden, hat das Recht verweigert, dem jüdischen Staat Vorhaltungen zu machen, wenn dieser die Existenz des jüdischen Volkes zu sichern bestrebt ist.“

Galinski bekräftigte die Position der jüdischen Mitbürger in Berlin zu ihrem Heimatstaat: „Auch und gerade eine Gedenkstunde wie diese ist für uns ein Anlaß, ungeschacht dessen, ob dies überall in unserer Umwelt Anklang findet oder nicht, darauf hinzuwirken, daß wir uns immer entschieden und konsequent für die berechtigten Belange Israels einsetzen werden.“

Energisch setzte sich Galinski in seiner Gedenksprache dafür ein, „die noch bestehenden Gesetzeslücken in der Bundesrepublik in der Abwehr neu aufkommenden Rechtsradikalismus zu schließen“. Es sei „nicht mehr mit allgemeinen Erklärungen der Empörung getan“.
Galinski forderte Bundestag und Bundesregierung auf, „jetzt zu handeln“. Der Redner wandte sich auch strikt gegen die Auffassung, daß der Rechtsradikalismus heute wegen der geringen Zahl seiner Anhänger keine nennenswerte Bedrohung darstelle. „Dies hätten wir für ausgesprochen leichtfertig und gefährlich. Es ist nicht immer die Zahl, die den Ausschlag gibt.“

In seinen Gedenkworten sagte der Regierende Bürgermeister von Weizsäcker: „Wir haben gelernt, daß Widerstand nicht nur eine Chance, sondern ein Recht ist. Wenn es einen Sinn hat, wenn es eine Chance gibt, den Sieg zu erringen.“ Der Kampf der Menschen im Ghetto sei zum Symbol geworden für den Einsatz um ein Leben in Würde und Freiheit; er stehe für das Bewahren von Selbstachtung durch mutiges Handeln; er zeugt von der Lebensfähigkeit der Menschen, die von ihren Überzeugungen getragen werden.“

Weizsäcker warnte in seiner Rede davor, einen Begriff wie Widerstand zu einem Begriff „verkommen“ zu lassen, „der jede energische Opposition gegen Gesetze des demokratisch verfaßten Gemeinwesens beschneidet“. Widerstand und das Widerstandsrecht seien „zu große Münzen, um sie als Kleingeld auszugeben“.

Zwischen Andropow und Ceausescu kriselt es

Presse-Polemik auch über die „nationale Frage“

CARL G. STRÖHM, Wien
In den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Rumänien stehen die Zeichen auf Sturm. Deutliches Symptom für die Auseinandersetzungen ist eine heftige Polemik der sowjetischen außenpolitischen Wochenzeitschrift „Neue Zeit“ gegen die rumänische Wochenzeitschrift „Contemporanul“.

Obwohl es nicht üblich ist, daß Presseorgane des Ostblocks einander anfeuern, beschuldigt das Moskauer Blatt den rumänischen „Contemporanul“-Autor Vasile Iotza, „das Nationale auf Kosten des Klassenmäßigen aufzulösen“ und sich über internationale KP-Beschlüsse hinwegzusetzen.
Der rumänische Autor, heißt es in der „Neuen Zeit“, „mildere“ die Klassenpositionen des Proletariats zugunsten nationaler Gesichtspunkte ab. Das aber stelle eine „Kapitulation vor bürgerlich-nationalistischen Konzeptionen“ dar. Besonders Zorn erregen in Moskau folgende Feststellungen Iotzas: „Bei einigen Großbrüchtern kann man in den zwischenstaatlichen Beziehungen eine Tendenz zur Ausbeutung und Unterdrückung anderer Staaten und Völker sowie zur Zerstörung ihrer Unabhängigkeit und Souveränität feststellen, ferner zu einer Politik der Gewalt und des Diktats in den internationalen Beziehungen.“

Die „Neue Zeit“ ist offenbar der Ansicht, daß der rumänische Autor hiermit in erster Linie die Sowjetunion gemeint hat – denn sie erklärt, daß solche Standpunkte zur „Untergrabung des internationalen Bündnisses des Weltsozialismus“ führen müßten. Besonders empört ist das Moskauer Blatt darüber, daß der „Contemporanul“-Mitarbeiter auch sozialistischen Staaten die Tendenz zum „Expansionismus“ und „Neokolonialismus“ zuspricht – was nach Moskauer Lesart nur auf kapitalistische und imperialistische Staaten des Westens zutreffen darf.

Die sowjetische Kritik an dem rumänischen Artikel ist um so ungewöhnlicher, als „Contemporanul“ der Beitrag Iotzas bereits vor sieben Monaten – also noch zu Lebzeiten Breschnevs – veröffentlicht hatte. In dem Artikel ist von der „expansionistischen und annexionspolitischen Politik der Großmächte“ die Rede, durch welche „gewisse Territorien, die von einer kompakten Bevölkerung einer bestimmten Nationalität bewohnt sind, auseinandergerissen werden“. Unschwer läßt sich der Schluß ziehen, daß damit Bessarabien, also die nördliche Moldau, gemeint ist – jenes mehrheitlich von Rumänen bewohnte Gebiet, das an die Sowjetunion abgetreten werden mußte.

Außerdem spricht „Contemporanul“ von der „gewalttätigen Inte-

gration“ ganzer Nationalitäten in eine andere „Gemeinschaft“ offenbar ist damit die Annexion einiger Länder in die Sowjetunion gemeint.

Nun herrscht sowohl in der Sowjetunion als auch in Rumänien ein System, in dem keineswegs ein Journalist oder Publizist nach eigenem Gutdünken politische Polemiken – dazu noch auf internationaler Ebene – entfesseln kann. Der verspätete Krach zwischen der „Neuen Zeit“ und „Contemporanul“ spiegelt folglich größere und sehr ernste Konflikte auf hoher Ebene wider. Offenbar vertragen sich Staatschef Ceausescu und Parteichef Andropow nicht besonders gut miteinander. Der Moskauer Angriff auf „Contemporanul“ endet mit einem Zitat des neuen sowjetischen Parteichefs, wonach die „Stärkung der Einheit der großen Gemeinschaft sozialistischer Staaten“ für die Sowjetunion von größter Wichtigkeit sei. Gerade von einer solchen Einheit will aber Ceausescu nichts wissen.

Es sieht so aus, als habe Andropow versucht, auf die Rumänen die sich in einer schweren Wirtschaftskrise befindenden politischen Druck auszuüben. Noch weiß man nicht, was an den Gerüchten über einen gescheiterten Militärputsch einiger Generale gegen Ceausescu wahr ist. Jedenfalls schwirren solche Andeutungen seit Monaten durch die osteuropäische Luft.

Untrennbar ist, daß Ceausescu darauf gehofft hatte, daß Constantin Ceausescu – und nicht Andropow – im Machtkampf um die Nachfolge Breschnevs siegen werde. Von Andropow jetzt Ceausescu sogar gesagt haben, dieser sei als KGB-Chef zu kompromittiert und könne deshalb als Nachfolger Breschnevs nicht in Frage. Es läge also durchaus in der Logik der Dinge, wenn Andropow jetzt den Versuch machen würde, den widerborstigen Rumänen loszuwerden. Und es wäre nicht minder logisch, wenn Ceausescu gewisse neuere Schwierigkeiten Andropows im Krimi-Machtkampf seinerseits auszunutzen sollte. Den Versuch, ihn durch die Aktivierung der „ungarischen Frage“ in Siebenbürgen zu bedrängen, beantwortete der rumänische Parteichef prompt mit der sbylinischen Feststellung, auch er sei mit der Lage der rumänischen Volksgruppen außerhalb der Grenzen nicht zufrieden.

Eine rumänische Bevölkerung außerhalb Rumäniens gibt es aber in erster Linie in der Sowjetunion: In der Sowjetrepublik Moldau, also in Bessarabien. Das war eine klare Warnung an Andropow, er möge die „Pandora-Büchse“ des Nationalitätenproblems nicht öffnen, weil das auch für die Sowjetunion sehr peinlich werden könnte.



Juri Andropow
FOTO: EVEN SIMON



Nicolae Ceausescu
FOTO: GAMMA/STUDIO X

Rom läßt Prager Funktionär nicht einreisen

dpa/DW, Prag

Die italienischen Behörden haben den Generaldirektor der tschechoslowakischen Nachrichtenagentur CTK, Otakar Svercina, die Einreise verweigert. Wie die CSSR-Presse gestern berichtete, wollte der Journalist in Rom unter anderem mit Vertretern der italienischen Nachrichtenagentur Ansa und der Europäischen Allianz der Presseagenturen, deren Mitglied auch CTK ist, verhandeln.

Die CSSR-Blätter behaupten, die Italiener hätten Svercina kein Visum gegeben, weil er in der tschechoslowakischen Bundesversammlung in Prag, deren Mitglied er ist, gegen die amerikanische Unterstützung der reaktionären und terroristischen Regime und Gruppen in aller Welt Stellung bezogen habe. „Die Chefs des Feldzugs gegen den Frieden und gute Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten fanden in Rom bereitwillig Hilfe“, schrieb das Prager KP-Organ „Rude Pravo“.

Svercina ist allerdings auch in Bonn kein Unbekannter: Ende 1968 wurde gegen ihn, der damals offiziell als Chefredakteur von CTK in der Bundeshauptstadt arbeitete, vom Bundeskriminalamt wegen des Verdachts der Spionage ermittelt. Im wurde unter anderem vorgeworfen, an dem Raketen-Diebstahl auf dem Fliegerhorst Zell bei Neuburg an der Donau beteiligt gewesen zu sein. Er wurde mehrfach von der Sicherungsgruppe Bonn verhört und entzog sich den weiteren Ermittlungen dann durch die Abreise nach Prag.

CDU weist Börners Vorstoß ab

tr. Wiesbaden

Die hessische CDU ist nicht bereit, der geschäftsführenden SPD-Landesregierung nach der Ablehnung des Haushalts wenigstens die Freigabe bestimmter Investitionsmittel im Etat zu ermöglichen. Die Landtagsfraktion der CDU wies den jüngsten Vorschlag von Ministerpräsident Holger Börner für ein solches Verfahren einstimmig zurück. Sie wiederholte vielmehr ihre Forderung nach sofortigen Neuwahlen, die die einzige Möglichkeit zur Wiedergewinnung der Stabilität in Hessen“ darstellten.

Börner hatte angeregt, man solle den am Widerstand von CDU und Grünen gescheiterten Landesetat erneut einbringen. Durch eine Sperrklausel könne dann dafür gesorgt werden, daß nicht das Gesamtbudget, sondern nur die Mittel für den Hoch- und Straßenbau sowie die Zuschüsse an Verbände und die im kommunalen Finanzausgleich zu zahlenden Gelder für Städte, Kreise und Gemeinden bewilligt würden, die zwischen CDU und SPD nicht umstritten sind.

Schreiber geht nach Bonn

dpa, Bonn

Der Münchner Polizeipräsident Manfred Schreiber (57) wird im Bundesinnenministerium die Leitung der Polizeibehörde übernehmen, der Bundeskriminalamt und Bundesgrenzschutz unterstehen, bestätigte ein Sprecher des Innenministeriums. Die endgültige Entscheidung werde das Bundeskabinett auf einer seiner nächsten Sitzungen treffen. Schreiber wird Nachfolger des der FDP angehörenden 54-jährigen Ministerialdirektors Hans-Joachim Ordemann.

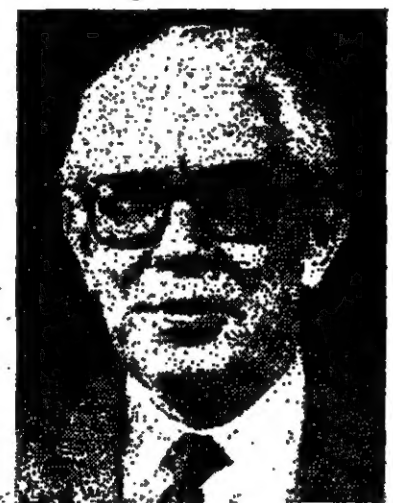
v. Hassel – Helfer aus dem Norden

Kai-Uwe von Hassel – morgen auch schon 70 Jahre. Als ein Stück lebender Parteigeschichte der CDU lebt er unter uns, schlank und rank, gemessen und wohlbehaglich wie er und je ist es der neunjährige Sohn aus erster Ehe, der ihn frisch und gesund gehalten hat, wozu viele ihm gratulieren werden.

Er hat durch Jahrzehnte hindurch das oft unterkühlt wirkende protestantische Norddeutschland in der CDU repräsentiert. Paradoxerweise ist von Hassel 1913 in Deutsch-Ostafrika geboren als Sohn eines Schutztruppendienstes und späteren Pflanzers. Dessen Familie wurde von den Engländern interniert und 1919 ausgewiesen. Im heimatischen Schleswig wuchs Kai-Uwe heran. Seine Liebe galt Afrika. Nach einer landwirtschaftlichen und kaufmännischen Sonderausbildung für Übersee kehrte er 1935 als Pflanzungs-Kaufmann in sein Geburtsland zurück. Wieder wurde er interniert, dann ausgetauscht, um am Ende des Zweiten Weltkrieges in Italien als Leutnant in britische Kriegsgefangenschaft zu geraten.

Das ist alles andere als der Aufwuchs für ein politisches Leben. Das Kai-Uwe von Hassel hinauftrag auf Spitzenpositionen: langjähriger Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, dann Bundesverteidigungsminister, schließlich Vertriebenenminister und dann mehrere Jahre Bundestagspräsident und Vizepräsident des Bundestages.

Man hat früher mehr als einmal eingewandt, Hassel sei nicht brillant, sei in seinem Denken zu



Kai-Uwe von Hassel wird morgen 70 Jahre

schlicht. Das eine wie das andere mag stimmen, aber von nichts kommt nichts. Seine Zuverlässigkeit, sein geradliniger Charakter, sein Arbeitseifer – das waren Elemente, die wesentlich dazu beigetragen haben, ihn auf die Höhen hinaufzutragen. Er war ein unermüdlicher Arbeiter für die CDU, deren stellvertretender Parteivorsitzender er schon 1956 wurde. Er war ein getreuer Gefolgsmann Konrad Adenauers, dem er nie untreu wurde. Der Alte wußte das, genauso wie Adenauer nie vergaß, daß er im Interesse der CDU das evangelische Element durch einen Repräsentanten Norddeutschlands sichtbar herausstellen mußte.

Als Nothelfer in schwieriger La-

ge hat die CDU zweimal auf Herrn von Hassel zurückgegriffen. Kai-Uwe von Hassel wurde Ende 1962 nach dem Sturz von Franz Josef Strauß nach Bonn geholt, weil die christlichen Demokraten dort für den verwaisten Ministeressel keine Persönlichkeit von Format hatten. Deshalb griff damals Adenauer nach dem Mann aus dem Norden. Korrektheit und Ausgeglichenheit galten als seine Vorzüge.

Zum zweiten Mal wurde 1969 Hassel als Nothelfer gerufen, als Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier angesichts des Sturms über seinen Wiedergewinnungsfall zurücktrat. Das konfessionelle Kalkül dürfte für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion damals ausschlaggebend gewesen sein, warum ihre Mehrheit sich nicht für Heinrich Köppler, sondern für Kai-Uwe von Hassel entschied.

Dazwischen lag ein tiefer Fall. Aus den Stürmen im Bundesverteidigungsministerium samt den Rücktritten führender Generale ging von Hassel politisch angeschlagen hervor. Überraschenderweise konnte er sich als Vertriebenenminister in das Kabinett der großen Koalition hinüberretten, obwohl er nie zu deren Befürwortern gehört hatte. Daß er sofort zu verstehen gab, daß er dieses Ministerium überflüssig machen wollte, hob sein Ansehen.

Seit 1980 gehört von Hassel dem Bundestag nicht mehr an. Als Mitglied des Europäischen Parlaments und als Präsident der Union der Europäischen Christdemokraten ist er heute weiterhin politisch aktiv.

GEORG SCHRÖDER

Je häufiger Ihre Mitarbeiter mit der EUROCARD-Firmenkarte zahlen, desto lohnender für Ihr Unternehmen



Wenn ein Mitarbeiter auf Reisen geht, kostet das zunächst einmal viel Geld: Er braucht einen Reisekostenvorschuss, ausreichend Fremdwährung und meist auch ein Flugticket.
Das Unternehmen verliert dadurch an Liquidität. Denn es muß in jedem Fall vor der Reise für alles aufkommen. Sorten, Umtausch- und Rückkaufgebühren schlagen zusätzlich zu Buche.
Mit der EUROCARD-Firmenkarte vermeiden Sie diese Kosten weitgehend. Denn Ihre Mitarbeiter zahlen künftig einfach per Unterschrift. Und kommen deshalb mit einer wesentlich kleineren Menge Bargeld aus.

Die EUROCARD wird weltweit akzeptiert. Überall, wo Ihre Mitarbeiter das EUROCARD-, Access- und MasterCard-Zeichen sehen, wird die EUROCARD wie Bargeld angenommen. Bei über 3,2 Millionen Vertragsunternehmen rund um die Welt.
Und besonders interessant: Mit der EUROCARD können Ihre Mitarbeiter auch in Amerika rechnen. Denn mehr als 2,4 Millionen Vertragsunternehmen in Nord-, Mittel- und Südamerika akzeptieren die EUROCARD. In jedem Unternehmen mit dem MasterCard-Zeichen sind Ihre Mitarbeiter immer gern gesehene Kunden oder Gäste. Sie können Ihre Mitarbeiter also stets ohne große Vorbereitungen einsetzen und Ihre Geschäftsinteressen jederzeit „vor Ort“ vertreten lassen.

Die EUROCARD macht Ihre Mitarbeiter mobiler. Je öfter Ihre Mitarbeiter für Ihr Unternehmen auf Reisen sind, desto sinnvoller ist die EUROCARD-Firmenkarte. Einerseits durch die bequeme Zahlungsweise beim Kauf von Linienflugscheinen, bei Autovermietungen, im Restaurant oder im Hotel.

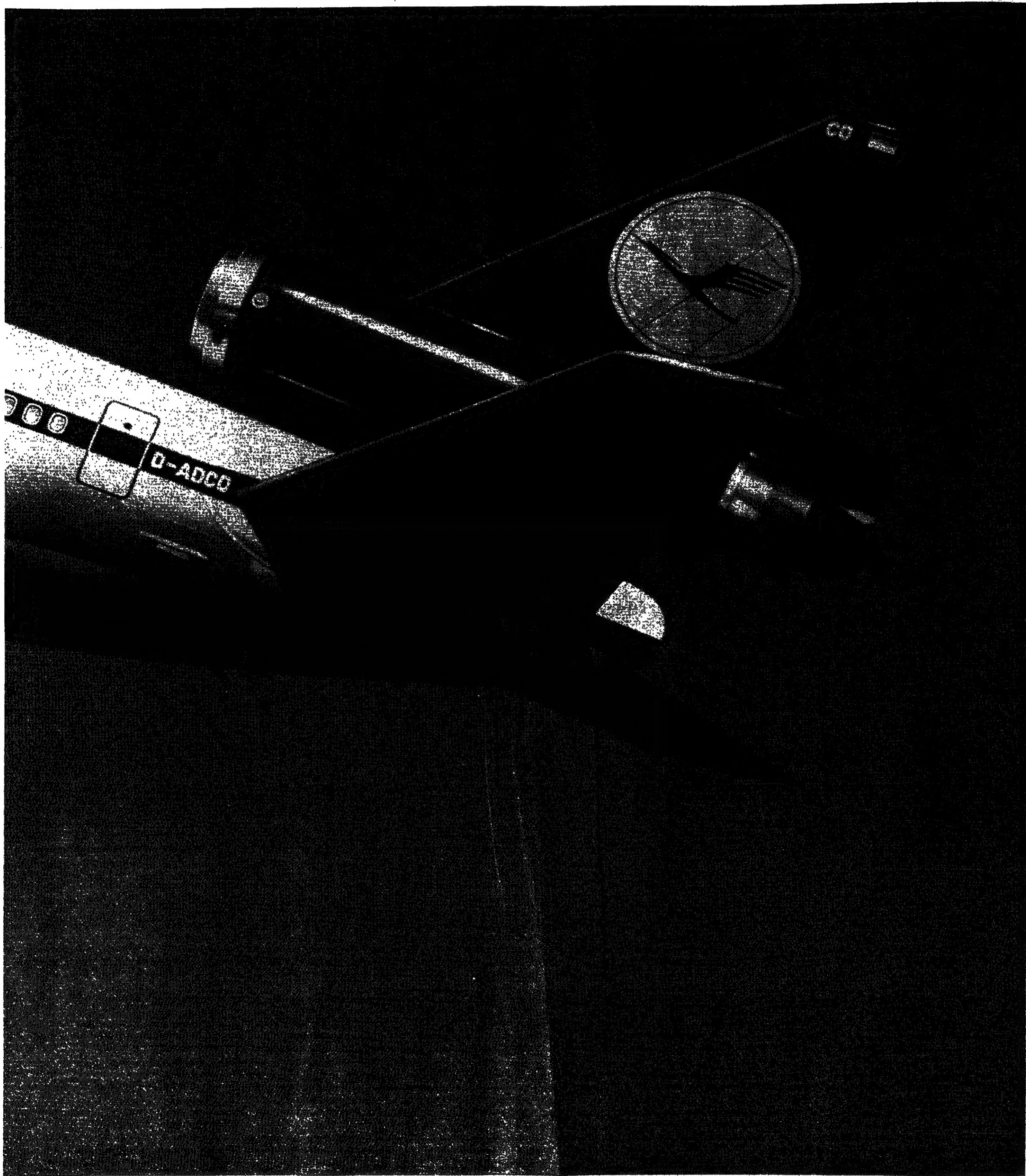
Andererseits durch die Mobilität, die Ihre Mitarbeiter gewinnen. Bei der Abwicklung Ihrer Geschäfte wird sie sich positiv auswirken. In besonderen Fällen bekommen Ihre Mitarbeiter mit der EUROCARD sogar Bargeld. Bei über 70.000 Bankstellen rund um die Welt erhalten sie gegen Vorlage der EUROCARD den Gegenwert von 500 Dollar in der jeweiligen Landeswährung.

Die EUROCARD hilft Kosten senken
Denn Ihre Mitarbeiter müssen sich im Ausland nicht an den Umgang mit fremden Währungen gewöhnen und sparen dadurch Zeit. Ihr Unternehmen spart darüber hinaus nicht nur Sorten, sondern auch mögliche Umtauschgebühren beim Rücktausch unverbrauchter Sorten. Außerdem ist der Jahresbeitrag der EUROCARD-Firmenkarte als Betriebsausgabe steuerabzugsfähig.



EUROCARD
Ein Service der deutschen Banken und Sparkassen. Weltweit

**Im Westen was Neues: Calgary und Vancouver.
Ab 15.5.1983 mit Lufthansa.**



Ab Frankfurt dreimal wöchentlich mit DC10. Natürlich mit First-, Business- und Tourist-Class.



Der Unterschied ist Lufthansa

Fragen Sie Ihr Reise- oder Frachtbüro mit Lufthansa-Agentur.

Ein liberales Wirtschaftsprogramm gibt dem Sozialisten Soares gute Siegeschancen

Am 9. Jahrestag der Revolution wählen die Portugiesen zum neunten Mal / Bisher scheiterten alle Kabinette

ROLF GÖRTZ, Madrid

Am 25. April, dem 9. Jahrestag der Revolution der Roten Nelken, sind die Portugiesen aufgerufen, ein neues Parlament zu wählen. Portugal wird die neunte Regierung erhalten, seit im Jahre 1976 zum ersten Mal frei gewählt werden konnte. Aber von dem Enthusiasmus jener Zeit ist im Volk nichts mehr zu spüren. Über Lautsprecher werden optimistische Parolen ausgegeben, bunte Plakate „gaukeln den Zirkus eines Bestatigungsunternehmens“ vor, wie ein ernst zu nehmender Kommentator dieser Tage in der größten Tageszeitung Lissabons, „Diário de Notícias“, schrieb.

Die Portugiesen haben - von links bis rechts - alle Parteien und Konstellationen schon einmal im Sô-Bento-Palast, dem Regierungssitz, erlebt. Von allen Kabinetten bleibt auch nicht eines seine Zeit durch. Sie triumphten, scheiterten dann aber vor allem an wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die man als das Erbe einer Verstaatlichungspolitik betrachten muß, die die Nation jetzt zum zweiten Mal an den Rand des Staatsbankrotts brachte. Sie scheiterten auch an der Unfähigkeit der jeweiligen Parteiführung, sich zu gemeinsamen disziplinierten Handeln durchzurufen.

Wenn die durchaus skeptische Bevölkerung trotzdem dem Wahlauftritt Folge leistet, dann aus dem schwer erklärbaren Selbstverständnis der Portugiesen heraus, das die Jahrhunderte hindurch immer auch das Versagen mit einschloß. Es drückt sich gewissermaßen die „Saudade“ politisch aus - Resignation und Sehnsucht nach einer Zukunft, deren Schemen man erkennt, die man aber nicht selber erkämpfen kann.

Der Industrieverband Portugals CIP gab dem Versagen Ziffern: Danach muß Portugal mit einer Inflationsrate von fast 40 Prozent rechnen. 1982 erreichte sie 25 Prozent. Das Auslandsdefizit beträgt 13 Milliarden Dollar, von denen nur noch neun durch die stark geschrumpften Gold- und Devisenreserven gedeckt sind. Mehr als ein Drittel der Schulden der öffentlichen Hand stammt aus den verstaatlichten Betrieben, die immer wieder von den inzwischen ebenfalls erschöpften Staatsbanken gestützt werden, aber nur 7,5 Prozent der portugiesischen Arbeiter beschäftigen. So finden sich die internationalen Banken nur zu einem 300-Millionen-Dollar-Kredit bereit. Mit diesem Geld kommen wir gerade bis zum Juni“, stellte nichtern Mario Soares fest, Generalsekretär der Sozialistischen Partei, die sich den sicheren Wahlsieg errechnen kann.

Mario Soares - auch er zählt zu denen, die schon einmal triumphierten und scheiterten - wies zwar den Verweigerungsschrei der CIP-Organisation zurück. Im Programm seiner Partei aber geht es nach rein pragmatischen Gesichtspunkten vor. Weil nur eine handlungsfähige Wirtschaft die sozialpolitische Situation retten kann, verspricht er, diejenigen, die ihr Kapital gesetzwidrig ins Ausland transferiert haben, nicht zu „bestrafen“. Soares löste sich von sozialistischen Utopien; vielmehr geht er von der Erkenntnis aus, daß man die Kapitalflucht nicht mit dem Straßengesetz verhindern kann. „Nur wenn wir Vertrauen erwecken, kommt das Kapital aus dem Ausland zurück und mit ihm jene Unternehmer und Manager, die bereits mit einem Fuß außerhalb ihrer Heimat leben.“ Sie sollen ihre Devisen auch als Devisen wieder ausführen können.

Um den notwendigen Wettbewerb zu fördern, verspricht der Sozialist auch die Wiederzulassung privater Banken und Versicherungsgesellschaften neben den staatlichen Instituten. Ganz offen sagt er, daß die einzigen Verbündeten, die Portugal in diesem Augenblick helfen können, die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik Deutschland sind. Er zieht die

se Länder denjenigen vor, die von einer sozialistischen Regierung geführt werden. „Der Marxismus ist in unserer Partei überwunden“, meint er im wohlbedachten Zweckoptimismus.

Als Koalitionspartner kommt für ihn jedenfalls nicht die Kommunistische Partei in Frage, sondern in erster Linie die Sozialdemokratische Partei, die nach seinen Worten aber „nie etwas anderes als eine liberale Partei“ war.

Die Allianz der bisher regierenden drei bürgerlichen Parteien, der Sozialdemokraten, Christdemokraten und der Volksmonarchisten, ist zerbrochen. Überzeugend wirkten die bürgerlichen Parteien im Wahlkampf nicht. Am weitesten bei dem Bemühen, den Wähler für sich einzunehmen, kamen die Christdemokraten unter Lucio de Almeida. Ob sie jedoch die 20 Prozent erreichen, die nötig wären, um die bürgerliche Allianz wiederbeleben zu können, bleibt fraglich. Die jüngste Annäherung zwischen dem neuen starken Mann der Sozialdemokratischen Partei, Ex-Ministerpräsident Mota Pinto, und dem von seiner Partei abgeschobenen, aber noch amtierenden Ministerpräsidenten Pinto Balsemão verwirrt den Wähler eher als daß sie ihm Vertrauen einflößt. (SAD)

Andropow: Erste Erfolge des neuen Kurses

dpa/AP, Moskau

Der sowjetische Parteichef Jurij Andropow hat gestern vor dem Politbüro seiner Partei und den ersten Sekretären der Einzelrepubliken von ersten Erfolgen seiner Kampagne für mehr Disziplin gesprochen und zugleich weitere Verbesserungen in der Landwirtschaft gefordert.

Seit seinem Amtsantritt im November vergangenen Jahres sei das Schwergewicht darauf gelegt worden, sagte Andropow, den Arbeitsstil zu verbessern, die Kontrolle über die Ausführung der gefassten Beschlüsse zu verstärken und die Partei, Staats- und Arbeitsdisziplin zu erhöhen. Dies habe sich bereits jetzt positiv auf die sowjetische Wirtschaft ausgewirkt: Im ersten Quartal dieses Jahres sei die Industrieproduktion um 4,7 Prozent (gegenüber 2,1 Prozent im vergangenen Jahr) gestiegen, die Arbeitsproduktivität um 3,9 Prozent (1982: 1,5 Prozent). In der Landwirtschaft sei die Lage allerdings „vorerst noch schwierig“. Dort müsse „entschiedener“ für eine Festigung der Disziplin gekämpft werden.

An dem Treffen in Moskau nahm als einziger Spitzenfunktionär Konstantin Tschernenko nicht teil, der nach dem Tod von Staats- und Parteichef Breschnew neben Andropow als ein Kandidat für die Nachfolge gegolten hatte. Durch diese Tatsache wurden die Spekulationen über Differenzen innerhalb des sowjetischen Politbüros gestärkt. Aus Moskau wurde auch bekannt, daß eine für Ende März geplante Tagung des Zentralkomitees am starken Widerstand der Tschernenko-Fraktion gescheitert sei.

Mugabes Krieg höhlt die Einheit der Frontstaaten Pretorias aus

Internationale Unterstützung für Zimbabwe läßt nach / „Kriegszustand mit Botswana“

HANS GERMANI, Johannesburg

Zum erstenmal sind Truppen eines der „schwarzen Frontstaaten“ Südafrikas in das Gebiet eines anderen Frontstaates eingedrungen. Die Folge: Der Zusammenhalt dieser Staaten beginnt deutlich abzubrechen.

Ein Sprecher der Regierung in Botswana gab Anfang der Woche bekannt, zimbabwische Truppen hätten die Grenze nach Botswana überschritten, wohn schon Tausende, ja Zehntausende der vom Völkermord durch die 5. Brigade der zimbabwischen Armee bedrohten Matabele geflüchtet sind.

Die Spannungen zwischen Botswana und Zimbabwe bestehen schon seit Wochen. Presse und Regierung Zimbabwes behaupten, daß Botswana den Matabele-Guerillas, die gegen die Diktatur von Premier Mugabe und seines Volkes, der Maschona, kämpfen, Stützpunkte in Botswana gewähre. Die Zeitungen Harares sprechen offen vom „Kriegszustand mit Botswana“.

Um diese Thesen zu untersuchen, habe, so berichten Sprecher der Botswana-Regierung, ein Journalist der Regierungsgazette Zimbabwes „Ziana“, das große Pflichtlingslager Dukuwe, das unter internationaler Betreuung steht, besucht wollen. Die Regierung Botswanas stellte ihm eine Besucherlaubnis aus. Kurz darauf veröffentlichte „Ziana“ einen Bericht aus Dukuwe, wonach dort Hauptquartier und Kerntruppen der Matabele-Guerilla versammelt seien. Nach Erkundungen der botswanischen Lagerkommandanten war der Zimbabwe-Journalist jedoch nie im Lager erschienen.

pen auf botswanischen Boden, ließ die Botswana-Regierung nach massiven Drohungen des Innenministers in Harare, Ushewokunze, sowie des jetzigen Armeekommandanten und Operationsleiters der Völkermord-Politik gegen Matabele-Zivilisten, Rex Nkhong, wieder verschweigen. Daß afrikanischer Schlenker erklärte die Regierungssprecher Botswanas einen Tag nach der Verlautbarung über den Einfall plötzlich, nichts von alledem zu wissen. Es hatte ihnen genügt, ein warnendes Signal in Südafrika und somit auch an die anderen Frontstaaten auszusenden. Die Tatsache der Verfolgung von Flüchtlingen bis nach Botswana hinein und die jüngsten Vorfälle vor vorher schon gerüchtweise bekanntgeworden. Nun war sie in Pretoria trotz des Dementis auch amtlich vermerkt.

Der Einfall Zimbabwes nach Botswana ist eine (abgewandelte) Wiederholung der militärischen Aktionen der einstigen weißen Rhodesien-Armee gegen die Frontstaaten Mozambique und Sambia. Allerdings war Salisbury nicht gegen Botswana vorgegangen, obwohl dort damals tatsächlich Guerilla-Stützpunkte der gegen die Regierung Smith kämpfenden Guerilla-Einheiten lagen. Der Unterschied zwischen damals und heute ist, daß die Rhodesier bei ihren Einfällen nur gegen Guerilla-Basen Mugabes in Mozambique und Nkomos in Sambia vorgehen, sich aber nicht an die Zivilisten und Bürger dieser Länder vergriffen. Die zimbabwischen Truppen dagegen haben bei ihrem Angriff jetzt auch Zivilisten und Staatsbürger Botswanas nicht verschont, sondern halten diese offenkundig sogar als Geiseln fest.

Damit fallen die Vorwürfe der Frontstaaten gegen Südafrika wegen der Angriffe Pretorias auf Swatop-Basen in Angola in sich zusammen. Es ist gewiß kein Zufall, daß dieser Tage Sambias Präsident Kaunda, ein Freund Botswanas, in vertrautem Kreise mitteilte, auch er sei der Meinung, daß die Kubaer in Angola eine Bedrohung für den Frieden in der Region darstellen. Und seine Regierungszeitung schrieb am Montag zum Unabhängigkeitstag Zimbabwes: „Wir sind entsetzt über das, was in Zimbabwe in drei Jahren Selbständigkeit geschehen ist.“

Inzwischen hat Mugabe angekündigt, daß jeder Matabele-Zivilist, der den Guerillas zu essen gebe, von seinen Truppen erschossen werde. Auch dies ein Unterschied: Während des Rhodesien-Krieges hatten sich Smith und sein General Peter Walls immer gewehrt, diese vor allem von schwarzen Hauptlingen geforderte drakonische Strafe für die Unterstützung von Guerillas einzuführen.

In der Armee Mugabes sind jetzt auch erste Anzeichen von Unklarheit und Schwäche zu beobachten. Selbst die 5. Brigade soll davon betroffen sein. Nach zuverlässigen Angaben ist sie durch tansanische Truppen verstärkt worden. Auch die internationale Unterstützung für Mugabe im Westen scheint abzubrockeln. Aus London wird bekannt, daß man in Regierungskreisen erwägt, den Besuch von Prinz Philipp in Zimbabwe im Mai abzusagen, um das englische Königsgeheimnis nicht in den Verdacht der Billigung oder der stillschweigenden Zustimmung des Völkermords im Matabele-Land zu bringen. (SAD)

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Institut im Meinungsstreit

„Ja Goethes Namen“: WELT vom 26. März. Sehr geehrter Herr Dr. Zehm, vom Urlaub zurückgekehrt, möchte ich nicht versäumen, Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihren Artikel über das Goetheinstitut und seine Arbeit mit großem Interesse gelesen habe. Ihre Ausführungen finden meine volle Zustimmung. Beim Reisen durch europäische Städte und auch New York, habe ich die einseitige Tendenz voll und ganz bestätigt gefunden. Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: „Der Fisch stinkt zuerst am Kopf“, daß bald eine Änderung erfolgt. Mit freundlichen Grüßen Ihr Heinrich Lohner, Köln 51

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Zehm entdeckt bei den Goethe-Instituten „die Vorliebe der Geldgeber für modisch Linkes“. In der vorvergangenen Woche fand im Goethe-Institut zu Rom ein dreitägiges internationales Symposium über Ernst Jünger statt. Nun fragt es sich, ob Herr Zehm Ernst Jünger a) für modisch und b) für einen Linken hält. Mit freundlichen Grüßen Sepp Scholz, Hamburg 13

Zehm dazu: Aber es gab in Rom vor allem Referate, die über Jünger herzogen!

Sehr geehrte Herren, um als Australien-Besucher zu Letzt eine deutsche Tageszeitung zu kommen, suchte ich das „Goethe-Institut“ in Canberra auf. Ich war der einzige Besucher! Mein Wunsch nach deutschen Zeitungen wurde erfüllt. Mir wurde von der Experten angeboten: die „Süddeutsche Zeitung“, die „Frankfurter Rundschau“ und das Magazin „Der Spiegel“. Als ich erklärte, ich hätte noch gern eine Tageszeitung aus dem norddeutschen Raum, wie z. B. die WELT aus Hamburg oder das „Hamburger Abendblatt“, stieß ich auf vollkommenes Unverständnis. Die Antwort auf meinen Wunsch: Die WELT oder das „Hamburger Abendblatt“ lägen im Goethe-Institut nicht aus. Meine Verwunderung darüber, daß die größten und mit der WELT sicher die bedeutendste Zeitung der Bundesrepublik im Goethe-In-

stitut keinen Platz hätten, konnte die junge Dame nicht einmal zu einer erklärenden Stellungnahme bewegen.

Um das Bild abzurunden: Ich schrieb am 28. 9. 1982 an das Auswärtige Amt in Bonn. Meine Frage: Ist die Auswahl der mir im Goetheinstitut von Canberra ausgehändigten Zeitungen in Bezug auf Erscheinungsort, Anzahl und politischer Richtung Absicht oder nur Gedankenlosigkeit? Antwort des Auswärtigen Amtes von dem zuständigen Referenten, Herrn van Rossum, mit Schreiben vom 13. 10. 1982: „Auf die Auswahl der in den Goethe-Instituten ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften hat das Auswärtige Amt keinen Einfluß!“

Mit den freundlichsten Grüßen Ihr Herbert Stempel, Westerland/Sylt

Leserbrief: „Unabhängige Institution“: WELT vom 21. März

Sehr geehrte Damen und Herren, meine Erfahrungen als Gastdozent an Goethe-Instituten und an Hochschulen in Nord- und Südamerika sowie in Afrika sind völlig konträrz zu denjenigen, die Herr Kurt Ziesel festzustellen vermeint. Es handelt sich in weiten Teilen der Welt nicht darum, das geistige Bild der Bundesrepublik Deutschland entweder links- oder rechtsdrehend darzustellen, sondern überhaupt auf ein reges geistiges Leben hinzuwirken. Nur so oft irrt man auf die einseitige Meinung ganzer Auditorien, die Dominanten der Bundesrepublik seien so in ungefähr Hitler (rechtslastig?), Mercedes und Volkswagen. Gegen solche Simplifizierungen gilt es Stellung zu nehmen.

Man täuscht sich hierzulande nur zu gerne über das eigene Image. Es wäre ein Fehler, wenn die politische Rechtschande in der Bundesrepublik kurzum eine solche im geistigen Verständnis nach sich ziehen müßte. Es ist zu bedenken, daß Namen wie Heine und Brecht sich nicht so leicht durch rechtslastige Vertreter ersetzen lassen.

Mit freundlichen Grüßen Prof. Eugen Gomminger, Würzburg/Rehau

Hiermit beenden wir die Diskussion zu diesem Thema. Die Redaktion

Kerpen zuerst

Sehr geehrte Herren, in Ihrer Ausgabe vom 8. April berichteten Sie auf Seite 20, AUS ALLER WELT, daß in Solingen die erste Telefonzelle für Behinderte in den letzten Tagen aufgestellt wurde. Ich möchte Ihnen dazu mitteilen, daß in der Stadt Kerpen von dem Postamt seit einigen Monaten eine solche Telefonzelle für Behinderte der Öffentlichkeit übergeben wurde. Rolf Wollziefer, Kerpen

Klärendes Wort

Sehr geehrte Redaktion, zu dem Leserbrief von R. Hauschick „Kein Dissident“ (WELT vom 12. April) habe ich ein klärendes Wort für überflüssig. Auch Sacharow ist kein „Dissident“. Es ist erstaunlich, mit welcher Unbekümmertheit ständig die „Systemkritiker“ mit diesem Begriff bezeichnet werden. Seit eh und je steht der Dissident in einer negativen - Beziehung zu einer Religions- oder Glaubensgemeinschaft. Wer also Sacharow und seine Gesinnungsfreunde als Dissidenten bezeichnet, wertet damit den Kommunismus, Leninismus, Stalinismus und ähnliche weltliche Heilslehren zu einer Glaubenslehre, ebenbürtig neben unseren großen Weltreligionen, auf. Nein, sie sind weder Dissidenten noch Heiliker, wenn sie auch leicht müssen wie diese zu Zeiten der Inquisition. Es sind ganz leichten Oppositionelle, Regime- oder Systemkritiker oder auch (geistige) Rebellen. Wir werden uns aber damit abfinden müssen, daß sie weiterhin aus Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit als Dissidenten durch unsere Medien und Gazetten gesteuert - zum Nutzen des Kommunismus. Otto Haefcke, Mölln

Wort des Tages

„Wir bilden uns manchmal ein, die Schmeicheleien zu hassen. In Wirklichkeit verabscheuen wir nur die Art, in der man uns schmeichelt.“ François de La Rochefoucauld, franz. Moralist (1613-1680)

Personalien

unter dem Bayern Generaloberst Alfred Jodl, wo er die Entwürfe der Wehrmachtsberichte bearbeitete. Der „Krieg hinter den Kulissen“ brachte ihn zur Kriegsgeschichtsschreibung. Großes Aufsehen erregten seine Bücher „Aufstand der Generale“ (der 20. Juli in Paris), „Verrat im Zweiten Weltkrieg“ und „Der Geheimdienst in Europa, 1937-1945“. Zusammen mit Wolfgang Pickert gab er außerdem Clauswitz' klassisches Werk „Vom Kriege“ neu heraus und veröffentlichte die Denkschriften des Generalobersten Ludwig Beck, der am 20. Juli 1944 erschossen worden war.

EHRUNGEN Bundespräsident Karl Carstens verlieh sechs Mitarbeitern der Stiftung Preussischer Kulturbesitz in Berlin für ihre „weit über das Maß zumutbarer Pflichterfüllung hinausgehenden Leistungen“

gen“ das Verdienstkreuz am Bande oder die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik. Diese Auszeichnungen erhielten Dr. Friedrich Benninghoven, Direktor des Geheimen Staatsarchivs, Professor Dr. Peter Bloch, Direktor der Staatlichen Museen, Karl Grawert, Museum für Völkerkunde, Arthur Kratz, Skulpturengalerie, Konrad Christiana Schade, Staatsbibliothek, und Heronymus Weitzel, Staatsbibliothek.

* Professor Dr. Ing. Günter Spur, einer der führenden Wissenschaftler der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gebiet der Industrierobotik, wurde Ehren doktor der belgischen Universität Leuven. Günter Spur ist Inhaber des Lehrstuhls für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik der Technischen Universität Berlin.

Angebote über steuersparende Anlagen erhält Frau Dr. Dreher fast täglich. Was hat sie von unseren Anlagemöglichkeiten überzeugt?



Geldanlagen mit Steuervorteilen können qualitativ sehr unterschiedlich sein. Frau Dr. Dreher entschied sich für unsere Angebote, weil sie grundsätzlich sind und weil eine große Bankengruppe dahinter steht. Mit der DG Immobilien-Anlage Nr. 12 „Seniorenwohnheime in München und Bad Abbach“ wählte Frau Dr. Dreher zwei sichere und ertragreiche Anlageobjekte aus, die sich durch hohe Bauqualität auszeichnen, und sie kann mit einer guten Rendite rechnen: ca. 38% Verlustzuweisung während der Bauphase, Barausschüttung 5,25% p.a. erstmals für 1985; das entspricht einer Gesamtrendite je nach Steuersatz bis zu 22%.

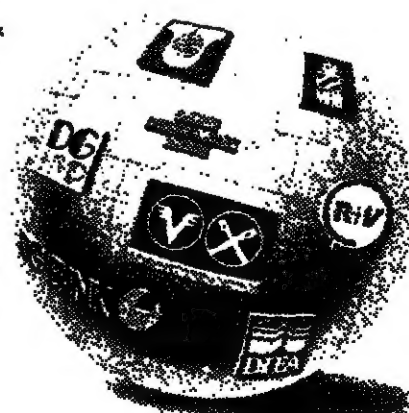
Um diese und andere attraktive Anlagemöglichkeiten - z.B. DG Energieanlagen oder DG Beteiligungsanlagen - zu nutzen, genügt ein Besuch bei uns. Denn wir bieten zur guten Beratung den umfassenden Finanzservice aus einer Hand: unser Verbundangebot.

Der Verbund: Alles aus einer Bank. Der Verbund ist der Zusammenschluß aller Volksbanken und Raiffeisenbanken, ihrer regionalen Zentralbanken, der DG BANK und führender Spezialinstitute der Finanzwirtschaft. Der Verbund hilft Ihnen, Ihre Geldangelegenheiten bequem und überschaubar zu erledigen und mehr aus Ihrem Geld zu machen - und dies bei jeder der

20.000 Bankstellen der Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Ihre Sache ist unsere Sache. Volksbanken und Raiffeisenbanken sind genossenschaftlich organisiert. 9,5 Millionen unserer Kunden sind zugleich Bank-Teilhaber und haben Mitspracherecht. Partnerschaft ist unser Prinzip und einer der Gründe, warum wir eine so erfolgreiche Bankengruppe geworden sind.

- DG BANK Deutsche Genossenschaftsbank und 8 regionale Zentralbanken
- Bausparkasse Schwäbisch Hall
- DG HYP Deutsche Genossenschaftsbank Hypothekendarlehen
- DIFA Deutsche Immobilien Fonds AG
- Münchener Hypothekendarlehen eG
- R+V Versicherung
- Union-Investment-Gesellschaft

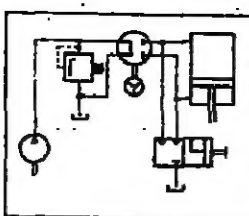


V X Volksbanken Raiffeisenbanken

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

STELLENANGEBOTE

In der Absperr- und Steuertechnik steht unser Name für Produktqualität und komplexe Problemlösungen. Wir sind ein expandierendes, mittelständisches Unternehmen; unsere Produktpalette reicht vom Kugelhahn bis zur Fluid-Mechanik. Durch Entwicklungs- und Fertigungs-Know-how konnten wir unseren Marktanteil stetig ausbauen. Unser neues, modernes Werk schafft die Voraussetzung für weiteres Wachstum. Dazu brauchen wir qualifizierte Mitarbeiter vor Ort, die Probleme erkennen, beraten und verkaufen können.



Unsere neuen Mitarbeiter sollten als „Beweglich“ in jeder Beziehung, auf jeden Fall aber mit Engagement bei der Sache. Kenntnisse der Hydraulikbranche wären vorteilhaft, aber nicht Bedingung. Bitte noch zu sagen, daß gute Mitarbeiter bei uns auch gut verdienen können und ein neutraler Mitbewerber auch privat zur Verfügung steht. Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und Angabe des möglichen Eintrittstermins an unsere Personalabteilung.

Vertriebsingenieure

oder Techniker für Beratung und Verkauf. Je einen für die Gebiete: Norddeutschland • NRW/Hessen/Rheinland • Süddeutschland



Rötelmann & Co. - Armaturen- und Maschinenfabrik - Postfach 1580 - 5980 Werdohl - Telefon (023 92) 17 41

„Schweizer Qualität...“

...offizieren Sie im Namen eines führenden Schweizer Fabrikationsunternehmens der Sitzmöbelbranche Ihren zukünftigen Kunden. Sie verfügen über fundierte Verkaufserfahrung, unternehmerisches Flair und die notwendige Initiative für die aktive Mitarbeit

bei Aufbau und Betreuung

eines sehr interessanten Marktsegmentes mit Produkten der Spitzenklasse. Ihre Gesprächspartner sind Fachhandelshäuser, Architekten, Innenarchitekten sowie Endabnehmer. Diese herausfordernde Aufgabe verlangt neben ausgezeichneten fachlicher Qualifikation Bereitschaft zu großer Mobilität im nordwestdeutschen Raum TLZ 2/3/4/5. Ideales Alter 30-45 Jahre.

Diese Position ist in allen Teilen sehr gut dotiert. Fühlen Sie sich angesprochen? Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an den beauftragten Berater, Herrn H. Gloor. Er wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Volle Diskretion ist selbstverständlich.

P.1. Eine echte Chance für positive Weiterentwicklung.

Personal Sigma

Rathausgasse 24, Eingang Milchgasse, 5000 Aarau, Telefon 064 24 68 15

STELLENGESUCHE

Volljurist

32 J., ledig, portugiesisch, spanisch; sehr gutes Englisch, Französisch. Engagement, analytisches Denken, Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge, sicheres Auftreten; derzeit in international tätigem Unternehmen, rechte Hand des Leiters der Abteilung Recht und Unternehmensbeteiligungen. Praxis in den Spezialgebieten Handel- und Gesellschaftsrecht, Vertragsgestaltung in- u. Ausland u. priv. Baurecht. Gesucht wird: verantwortungsvolle Tätigkeit, gern auch Ausland. Zuschriften unter Y 5855 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Vertrieb/Controlling

Dipl.-Kfm., 30 J., verh., mehrj. Praxis in amerik. Konzern und mittel. Unternehmen. Erfahrung in Verkauf/Sales Promotion v. Gebrauchsgütern/Dienstleistungen, EDV-Kenntnis, Englisch, franz. Grundkenntnis, sucht neuen Wirkungskreis. Ang. erb. u. R 5564 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 43 Essen.

Auslandsmontage

Er: 25 Jahre, Tischler, langj. Montageerfahrung, seit 24 Jahre, Schreibmaschinenkenntnis, -umgangssprachl. Englisch, Russisch, Jugosl. Es ist egal wo, wie lange und was für Arbeit. H. HUSIC, Klosterstr. 8, 6000 Wernheim, Tel.: 0 62 64 / 7 69 43

Sekretaria/Sachbearbeiterin

36, fund. Kenntnisse, belastbar, verhandlungsfähig, Interesse, selbständ. Position in Reisebüro/ Reiseleitung od. Hotelbranche? Auch Ausland angenehm. Zuschr. erb. unter PS 46362 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Diplom-Volkswirt

seit 15 Jahren in den USA tätig in verschied. Wirtschaftsbereichen, sucht mittlere Managementposition in deutscher Firma in den USA. Wolfgang G. P. Müller, 1200 N.W. 7. St., Boca Raton, Florida 33433 USA. Rückfragen: Tel. 09 31 / 4 45 94

Personalfachmann Bank

Dipl.-Betriebswirt, Mitte 30, sucht verantw. Aufgabe im Personalwesen. Banklehre und fundierte Berufspraxis im Personalbereich vorhanden. Angebote erbeten unter E 5839 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Südamerika

Dipl.-Ing. agr., 28 J., m. mehrj. guter prakt. Erf. u. engl. u. franz. Sprachkenntn., sucht verantw. Tätigkeit als Berater der Unternehmensführung für Produktions- und Vertriebsbereiche. Kontaktaufnahme an Ort u. Stelle v. 20. 5. 83 - 2. 6. 83 möglich. Zuschr. erb. u. PU 46264 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

PORTUGAL

Deutschsprachige Sekretärin (31), mit Diplom und langjähriger Berufserfahrung, Portugiesisch- und Englischkenntnisse, sucht Stellung in Lebensmittel- oder Umgebung. Ang. erb. u. U 9768 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Ing.

Fachr. Maschinenbau 30 J., verh., langj. Erf. i. d. Konstruktion v. Sondermasch., spez. Prozessautomatisierung, hydraul. u. pneumat. Antriebs- u. Steuerungstechnik, an Problemlösungen gew. Teamgeist u. Orgastellen, wünscht sich zu veränd. in Großraum Hamburg. Ang. erb. u. PZ 46268 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Verkaufsleiter, 41

12 Jahre bei führender Mineralölgesellschaft, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschr. erb. u. PM 46277 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36

Geschäftsbereichsleiter

Dipl.-Phys., Dr. rer. nat.

45 Jahre, dt. Nationalität, verheiratet, 2 Kinder, dennoch mobil, gute englische, französische und niederländische Sprachkenntnisse.

15jährige Industriepraxis (u. a. Kunststoff- und Metallverarbeitung), davon 10 Jahre in leitender Position auf nationaler und internationaler Ebene, kein Wissenschaftstyp, organisatorisch begabt, entscheidungsfreudig, engagiert, Blick für Prioritäten, Führungserfahrung, betriebswirtschaftliches und unternehmerisches Urteilvermögen, derzeit Geschäftsbereichsleiter Technik (Profit-Center) eines größeren Industrieunternehmens, sucht neue Aufgabe im

Techn. Management

In Frage kommen die technische Gesamtleitung eines mittleren Unternehmens oder eine adäquate technische Managementaufgabe in einem größeren Unternehmen oder Konzern.

Kontaktaufnahme erbeten unter F 5840 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

HAMBURG INNENARCHITEKT VERKÄUFERPERSÖNLICHKEIT - 58

sucht die leistungsbezogene Mitarbeit im possenden Unternehmen. Stiller, Akquisition - Verkauf - exklusives Einrichten im Privatbereich, 400 vertrauensvolle Kontakte in Norddeutschland. Zuschr. erb. u. E 5905 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Geschäftsführer

49 Jahre, verheiratet, seit 16 Jahren Geschäftsführer in einem mittelständischen Unternehmen, ungekündigt, Schwerpunkte: Verkauf, Finanzwesen, Materialwirtschaft, Planung und Organisation, sucht wegen reduzierter Perspektive neue Aufgabe auf Geschäftsebene.

Zuschriften erbeten unter U 5829 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing., Studienrat

1. und 2. Staatsprüfung für das Lehramt an berufsbildenden Schulen, gel. Masch.-Schlosser, 68jährige Erfahrung in der Berufs- und Erwachsenenbildung (Metalltechnik/Maschinenbau), 41 J., ungek., sucht verantwortungsvolle Auslandstätigkeit. Ang. erb. u. D 5804 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

BAUKAUFMANN - BETRIEBSWIRT

37 J.,ARGE- und Auslandsberufung, durchsetzungsbewußt, sucht abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit zum 1. 7. 1983 im Großraum Düsseldorf/Ruhrgebiet. Angebote unter C 5857 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. (Uni), Sicherheitstechnik

38 J., sucht neuen Wirkungskreis in der Industrie oder der Verwaltung. Erfahrung aus Lehre, 8 J. Industrieltätigkeit (4 J. in leitender Position) als Berater der Unternehmensführung für Produktions-, Maschinen-, Arbeitssicherheit, Brandschutz. Schwerpunkte in der Analysetechnik wie Störungs- und Schwachstellenanalyse und der Handhabung von Sicherheitsprozessen. Ang. erb. u. C 5841 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Technisches Management

Dipl.-Ing. (FH) Produktionstechnik, REFA-Ing., 37 J., ungek., flexibel, mit ausgeprägtem Leistungs- und Kostenbewußtsein, langj. Praxis in der zielgerichteten Führung von qualif. Mitarbeitern, sucht eine neue unternehmerisch geprägte Aufgabe als

Leiter Produktion/Technik

Umfassende Erfahrung in der Führung eines mittelständischen, produzierenden Industrieunternehmens. Aufgabenschwerpunkte: Anwendung der modernen Methoden des Industrial-Engineering, Personalbedarfsplanung, praktische EDV-Anwendung und Wertanalyse. Kontaktaufnahme erbeten unter S 5827 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Maschinenbau-Ingenieur (FH), 42 J.

Kenntnisse: Projektierung/Verkauf, Industrieprogramm, Projektmanagement, Konstruktion; Englisch, Französisch-Grundkenntnisse, Führungserfahrung; Fachgebiete: Transport- und Logistikkonstruktion, Anlagenbau, sucht verantwortungsvolle Aufgabe in

Projektorient. techn. Verkauf oder Projektmanagement

Zuschriften erbeten unter S 5836 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Personalleiter und Prokurist

53 J., verh., integre Persönlichkeit, in ungekündigter Stellung in groß. metallverarbeitendem Unternehmen. Seit 20 Jahren in leit. Funktionen im Personal- und Sozialwesen tätig. Umfassende Kenntnisse und Praxis in allen Fragen des betrieblichen Personal- und Sozialwesens wie Personalaufbau, Rationalisierung, Auszubildenden, Budgetkontrolle und Allgemeine Verwaltung. Beherrschung der Tagesgeschäfte sowie selbstbew. und aktive Mitgestaltung der Personalpolitik des Unternehmens. Mitglied von Ausschüssen und Gesprächspartner des Betriebsrates. Sprachkenntnisse in Englisch; sucht Position

Leiter Personal- und Sozialwesen

in einem Unternehmen, in dem die Personalpolitik einen ihrer Bedeutung zukommenden Stellenwert besitzt. Zuschriften unter P 5825 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 43 Essen.

Diplom-Betriebswirt

30 J., Single, 10 J. Erfahrung in kaufmännischer Verwaltung der Produktionswirtschaft, Abrechnung, Studium USA - Arbeitserfahrung USA - sucht eine verantwortungsvolle, ausbaufähige mit Reisen und langfristiger mit Personalverantwortung verbundene Position im Marketingbereich, General-Management oder in jedem anderen, dem Eignungsprofil entsprechenden Gebiet ab 1. 7. 83. Detaillierte Angebote nach Möglichkeit mit Terminvorschlag für ein Vorstellungsgespräch ab Mitte Mai; geographische Präferenz: Schweiz oder süddeutscher Raum. Ang. erb. unter V 5830 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing.

(TT Maschinenbau) 28 J., verh., ortsnah, TU Hannover. Breitangelegtes Studium im Schwerpunkt Verbrennungsmotoren, Kraftmaschinen, Konstruktionstechnik, Gesamtschulung, sucht angestrebte Tätigkeit unter 20-30000,- Mark. Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Deutscherlehrer

mit 2 Jähr. Unterr.-Praxis in Südamerika (Chile) sucht berufsbegleit. Tätigkeit im spanischsprachigen Ausland (engl. u. span. Sprachkenntn. und Schreibmaschinenpraxis). Tel.: 0 15 31 / 3 24 82

Ing. (grad.) Nachrichtentechnik

33 J., 5 J. Berufserfahrung im Bereich Projektierung, NF-, Steuerungs- und Funkschaltungen, 1. Englisch, 2. Spanisch, 3. Franz., ausbaufähig, sucht interessantes Tätigkeitsfeld im Bereich Systemplanung und Projektierung oder Forschung. Leit. Entwicklung im Raum Hamburg. Zuschr. erb. unter V 5831 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Pädagoge

mit fundierten Kenntnissen und Erfahrung in der Behindertenerziehung und Erwachsenenbildung (Adress- und weilli. sucht neuen Aufgabenbereich, möglichst im südwestdeutschen Raum. Ang. erb. u. S 5855 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 43 Essen

Suchen Sie Ihren Mann

Seit 25 J. beschäftige ich mich mit Import- u. Exportaufgaben hier in Dänemark, spez. aus dem deutschen Raum. Ich wäre gern bereit, Ihre Firma als Mitarbeiter im skandinavischen Raum beizutreten zu sein. Ich wohne bei Rendsburg. Ang. erb. u. N 5882 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 43 Essen

Logistik/Procurement

Spezialisten, 28 J., langjähr. Tätigkeit in Industrieunternehmen im In- und Ausland (Nah- und Mittelost), sucht interessante Aufgabe ggü. Auslandsreisen, mögl. Zuschriften unter S 5849 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Kaufm.

38 J., sucht Anfangsstellung bei Stb.-WP im Raum Hamburg. Zuschriften unter PD 46 288 an WELT-Verlag, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 8

KENIA

Als Drehscheibe für Gesamt-afrika. Sales-Consultant, dtisch, 40 J., v. h. Afrikaner mit 15 J. Erf., sucht Position oder freie Mitarbeit in Transport, Tourismus, Handel für J. J. -Organisation, Verkauf, Präsentation v. Ort, Akquisition, Repräsentanz. Ang. an JJK, Postfach 272, 2 Hamburg 4.

Dipl.-Kfm., Anf. 30

mehrj. Erfahrungen im Controlling, deutsch-amerikan. Rechnungswesen sowie in der Budgetierung, Budgets selbstverständl., möchte sich verändern. Voraussetz. Tätigkeit im intern. Konzern, Raum Norddeutschl. Ang. erb. u. V 5794 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Diplomingenieur

Schweißfachgenieur DVGW-Fachmann 35 J., Erfahrung in Akquisition, Kalkulation, Bau und Ausarbeitung von Gas-, Wasser- u. Pervormüllungen, in leitender Stellung tätig, sucht adäquate Stellung. Ang. erb. u. T 5762 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

10jährige Fachgenossenschaft

ortsnah, schuleicher Schwere, mittelständ. Metall-Bereich, sucht 1983 Auszubildenden als Labormech. od. Apothekenbetriebl. Zuschr. Andrea Zilke, 216 Buxtehude, Melzerweg 16, Tel. 0 41 61 / 9 78 79

Bankkaufmann

z. Z. Leiter der Kreditabteilung 40 Jahre, verh. - dynamische Persönlichkeit - Verhandlungsgeschick - Einzelstreude und sicheres Auftreten sucht neues interessantes Tätigkeitsfeld. Ang. erb. u. PS 46224 an WELT-Verlag, Postf. 2000 Hamburg 36.

Ich suche die unternehmerische Herausforderung zur konsequenten Fortsetzung meiner beruflichen Laufbahn. Bei renommierten internationalen Mineralölkonzernen konnte ich umfangreiche Berufserfahrung in der Raffinerieleitung sammeln, wobei ich die Verantwortung für Investitionen in Millionenhöhe getragen habe. Auch der Verwaltungs- und Personalbereich gehörte jeweils zu meinen Aufgabengebieten. Die fachliche Basis war ein Studium der Chemie, das ich mit der Promotion abgeschlossen habe. Diese über mehrere Jahrzehnte gewachsenen Kenntnisse und Fähigkeiten möchte ich jetzt in eine unternehmerische Aufgabe als

Geschäftsführer

- Petrochemische Industrie -

einbringen, wobei ich ein mittelständisches Unternehmen bevorzugen würde. Regionale Mobilität, ausgezeichnete Sprachkenntnisse, durchsetzungsfähige Persönlichkeit mit Organisations-talent sind bei mir weitere Merkmale, die für eine erfolgreiche Tätigkeit von Entscheidung sind. Sollte Sie diese Kurzdarstellung zur Kontaktaufnahme reizen, so bitte ich Sie, mir unter X 5832 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen, zu schreiben.

Dipl.-Ing. erdverlegter Rohrleitungsbau

44 Jahre, 18 Jahre Erfahrung im erdverlegten Rohrleitungs- und Tiefbau sowie Überwachung, Druckstufen bis PN 100, Durchmesser bis DN 1000, alle Materialien, Gas, Wasser, Abwasser, kommunaler und Fernleitungsnetze, erfahren in Akquisition und Angebotsbearbeitung usw., in den letzten Jahren in leitenden Positionen tätig, zuletzt als Niederlassungsleiter, sucht neue leitende Position. Angebote erbeten unter S 5761 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Diplom-Ingenieur (TH) Elektrotechnik

29 J., alt, 4 J. Berufserfahrung in Leistungselektronik, Schwerp.: Stromrichter-Inbetriebnahme, Qualitätskontrolle, Projektierung, breite Fachkenntnisse, el. Schaltungs- u. el. Maschinen, EDV (Programmierspr. FORTRAN); Fremdspr.: Englisch, Französisch; sucht verantwortungsvolle, ausbaufähige Wirkungskreis im Raum Köln. Ang. erb. u. A 5835 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

HOTELDIREKTOR

(Hotellkaufmann)

29 Jahre, verh., ortsnah, ungekündigt, sucht neue Aufgabe in einem Erstklass- oder Luxushotel (150-500 Betten). Langjährige Konzerttätigkeit in den Bereichen Personal, Kontrolle, Front-Office, Einkauf, F & B, Sales, Direction. Erfolgreich, fundiertes Wissen, verkaufsorientiertes und kostenbewußtes Denken, gute Personalführung, Auslandsaufenthalte, mehrsprachig in Wort und Schrift. Angebote unter R 5825 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Asien-Fachmann

Dt. Kaufmann (Hauptstadt Manila, Philippinen) übernimmt freiberuflich die Betreuung ihrer Interessen in Asien. Allg. Beratung, Konzeptionsplanung, Joint-Ventures, Marketing, Projektbeurteilung, Vertreterüberwachung, Konkurrenzinfo, Sonderaufträge. Langj. Erfahrung, erstkl. Referenzen. Angebote erbeten unter Y 5833 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Suchen Sie einen echten Vertriebsprofi?

Einen Mann, der nicht nur verkaufen kann, sondern auch eine Vertriebsmannschaft aufbaut

sie trainiert - motiviert - organisiert

und nachweisbar hervorragende Ergebnisse erzielt. Ich bin 42 J., alt, Banklehre, Betriebswirt. Bisherige Arbeitsbereiche: Verkauf - Personalbeschaffung - Verkaufsförderung - Organisation - nationaler Verkaufsleiter eines Elektrokonzerns. Ich suche das Unternehmen mit technischem Know-how, welches den Vertriebsleiter oder kaufmännischen Geschäftsführer sucht. Möglich wäre auch eine Teilhaberschaft mit einer Einlage. Ang. erb. u. C 5903 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Erfahrene Führungskraft

Seit 15 Jahren auf Geschäftsebene (Vertrieb, Verwaltung, Finanzen), Anfang 50, sucht neue Aufgabe im Großraum Hamburg. Zuschr. unter PP 46203 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

GNBH-GESCHÄFTSFÜHRER TRANSPORT UND LAGERE

30 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, Stand in Hamburg, sucht neue, interessante Aufgaben.

Neben den normalen Aufgaben eines Geschäftsführers liegen meine persönlichen Neigungen in den Bereichen Marketing, Verkauf, Organisation, Ablaufüberwachung und Problemlösungen.

Ich kann auf erfolgreiche Strukturveränderungen im logistischen Bereich von Kundenzentren verweisen, die von mir organisiert und durchgeführt wurden.

Die gesuchte neue Tätigkeit soll meinen Neigungen zukünftig mehr Raum lassen. Einen eventuellen Ortswechsel würde ich vornehmen. Aussagefähige Vorabinformation richten Sie bitte unter P 5853 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Geschäftsführer

Ing. der Holzindustrie

Mitte 40, verantwortl. für 70 Mio. d. langjährige Erfahrungen in Leitung und Aufbau von Betrieben d. Holzindustrie, versiert in allen Managementbereichen, Verkauf u. Planung v. Maschinenanlagen für die Holzindustrie sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis auf Geschäftsebene oder Vorstandsebene im In- oder Ausland. Zuschriften erbeten unter D 5838 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

IHR UNTERNEHMEN

verleiht eine breite Palette

NONFOOD inkl. TEXTIL

Sie sind zu groß, um substantielle Mengen aus der zweiten Hand zu kaufen.

Seit Jahrzehnten kennen ich diesen Markt

FAST WELTWEIT

Wenn das für Sie interessant ist, lassen Sie uns darüber sprechen. Übrigens: Ich bin 58 - na und?

Zuschriften erbeten unter PW 46 285 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 36.

GABLER Fachliteratur für Führungskräfte in der Personalwirtschaft GABLER

Damit können Sie Ihren Personalaufwand wirkungsvoll beeinflussen

Mit Personal-Management nach Plan den Unternehmenserfolg absichern!

Gruppenprozesse können nicht mehr außer Kontrolle geraten

Mehr Transparenz in Ihren Personalaufwand

Kompetente Information im Direktzugriff

Zu beziehen über den Buchhandel oder vom Betriebswirtschaftlichen Verlag Dr. Th. Gabler



Grünefeld
Steuerung und Kontrolle des Personalaufwands

230 S., geb., DM 68,-
Der Autor beschreibt exakt, wie man den Personalaufwand definieren, inhaltlich abgrenzen und analysieren kann. Der überproportional steigende Personalaufwand kann so besser überwacht und gesteuert werden, überflüssige Kosten können so abgebaut werden.



Braun
Personalplan

391 S., Arbeitsordner, DM 136,-
Diese Checklist bietet Ihnen die Arbeitsunterlagen, Planbeispiele, Schemata und Checkpunkte, die Sie brauchen, um einen Personalplan für Ihr Unternehmen zu erstellen - maßgeschneidert und aus einem Guß!



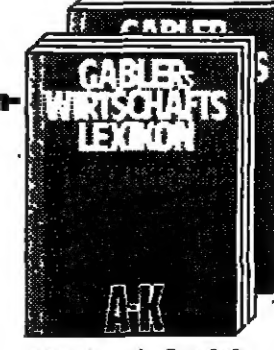
Rosenkranz/Braun
Von der Gruppendynamik zur Organisationsentwicklung

172 S., geb., DM 48,-
In diesem Buch finden sich bewährte Prozeduren für Training und Organisationsentwicklung in Unternehmen. Wertvolle Hilfen für Trainer, Ausbilder und Personalleiter, die damit bereits den Mitarbeitern helfen können, deren Entwicklungs- und Lernprozesse bewußt zu erleben.



Grünefeld
Personalkennzahlensystem

250 S., Arbeitsordner, DM 98,-
Berechnung und Darstellung von Personalaufwand und Personalausatzaufwand stehen der Mittelpunkt der Diskussion. Diese Arbeitschecklist bietet erstmalig ein in der Praxis bewährtes System von Kennzahlen über den Personalaufwand. Wertvoll für den Personalleiter und den Controller im Unternehmen.



Gablers
Wirtschaftslexikon

2 Bände, geb., DM 248,-
Das moderne Nachschlagewerk für alle Gebiete des Wirtschaftslebens: Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Steuer- und Wirtschaftsrecht. Der Bestseller der Wirtschaft, mit über 18000 Stichwörtern, jetzt bereits in der 10. Auflage!

Ich bestelle zur sofortigen Lieferung an meine Adresse:

Ex. Steuerung und Kontrolle des Personalaufwands

Ex. Personalplan

Ex. Von der Gruppendynamik zur Organisationsentwicklung

Ex. Personalkennzahlensystem

Ex. Gablers Wirtschaftslexikon

Name _____

Strasse _____

P.Z. Ort _____

Datum _____

Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler

Taunusstraße 54 • 6200 Wiesbaden

Sihanouk: Peking sollte Vietnam Lektion erteilen

Wieder schwere Grenzgefechte / 3000 Chinesen evakuiert

AFP/dpa/vr, Peking/Bangkok
Die Feuergefechte an der chinesisch-vietnamesischen Grenze nehmen an Heftigkeit zu. Die amtliche chinesische Nachrichtenagentur „Neues China“ meldete gestern, vietnamesische Artillerie habe mehrere Stunden lang chinesisches Territorium unter Beschuss genommen. Dabei seien im Gebiet um Pingmeng eine Volksschule, eine Bank, ein Krankenhaus und mehrere Wohnhäuser zerstört worden. Mehr als 3000 Menschen hätten evakuiert werden müssen.

Peking gab gestern der Sowjetunion die Schuld an der eskalierenden Gewalt. „Neues China“ schrieb, kurzfristig sollten die Staaten in der Region durch die sowjetische Unterstützung Vietnams gezwungen werden, die vietnamesische Besetzung Kambodschas als vollendete Tatsache hinzunehmen. Langfristig wolle die UdSSR die Länder des Verbands Südostasiatischer Nationen (Asean) eines nach dem anderen unter vietnamesische Herrschaft bringen.

„Neues China“ stellte einen zeitlichen Zusammenhang zwischen den Spannungen an der Grenze und dem kürzlichen Besuch des stellvertretenden sowjetischen Außenministers Michail Kapitsa in mehreren Asean-Staaten her. Kapitsa habe diese Staaten aufgefordert, die von Vietnam gestützte kambodschanische Regierung Heng Samrins anzuerkennen. Für den Fall einer Weigerung habe er gedroht, Vietnam werde Aufständische in den Asean-Ländern unterstützen.

Der Chef des kambodschanischen Widerstands, Prinz Norodom Sihanouk, sagte in Peking, er hoffe, daß die Chinesen ihren Druck auf Vietnam noch verstärken und Hanoi eine „zweite Lektion“ nach dem Muster der Militäraktionen vom Frühjahr 1979 erteilen werde. Vor der Presse sagte Sihanouk: „Je härter die Chinesen gegen Vietnam vorgehen, desto mehr begrüßen wir dies, denn China kann auf diese Weise einen Teil der vietnamesischen Armee zwingen, im Norden ihres Landes zu bleiben, anstatt nach Kambodscha zu gehen.“ Hanoi verstehe, „nur die Sprache der Gewalt“.

In Kambodscha lagen die Guerillas der nichtkommunistischen „Nationalen Befreiungsfront des Khmer Volkes“ in der Nähe des Flüchtlingslagers Nong Samet gesten unter schwerer Artilleriefeuer der Vietnamesen. Westliche Beobachter glauben, der Feuerüberfall könnte der Auftakt für den Angriff der Vietnamesen auf Nong Samet sein.

80 Prozent Verweigerer

dpa, Bayreuth
Die Mehrzahl der aktiven evangelischen Jugendlichen tendiert zur Verweigerung des Kriegsdienstes. Bei Pfarrersöhnen liegt die Quote nach Angaben von Kirchenrat Fritz Eitel, Referent für Kriegsdienstverweigerer und Zivildienst bei der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), zwischen 80 und 90 Prozent. Eitel berichtete dies auf einer Veranstaltung der Universität Bayreuth. Anwesende Offiziere forderten die Kirche auf, sich mehr um die Jugend in Uniform zu kümmern und den Fahnbestand von 40 Militärfarmern abzubauen. Theologen hätten vielfach irrationale Ängste der Jugendlichen ausgenutzt, in der Hoffnung, sie wieder in die Kirche zu bringen.

Althammer tritt wieder an

dpa, Bonn
Der CSU-Bundestagsabgeordnete Walter Althammer soll stellvertretender CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender in Bonn werden. Wenn ihn die CSU-Landesgruppe Anfang nächster Woche wählt, rückt er damit als zweiter CSU-Politiker neben Landesgruppenchef Theo Waigel in die Gruppe der sieben Stellvertreter von Fraktionschef Alfred Dregger auf. Der 53-jährige Augsburg war bereits in den siebziger Jahren schon einmal in dieser Funktion tätig und soll in Zukunft für die Haushalts- und Finanzpolitik zuständig sein. Die Unionsfraktion will in der kommenden Woche auch die Vorsitzenden der zehn Bundestagsausschüsse wählen.

Syrien schützt die persischen Terroristen in Ost-Libanon

PETER M. RANKE, Beirut

Erste Untersuchungsergebnisse der libanesischen Sicherheitsbehörden weisen darauf hin, daß die Urheber des Sprengstoff-Attentats gegen die US-Botschaft in Beirut unter den iranischen „Revolutionärgarden“ im ostlibanesischen Bekaa-Hochtal und in Damaskus zu suchen sind. Unter Kontrolle der syrischen Truppen, die in den Bergen vor Beirut stehen, oder mit Unterstützung des syrischen Geheimdienstes ist es ein leichtes, einen mit Sprengstoff vollgepackten Wagen durch die lässigen Kontrollen der libanesischen Armee nach Beirut zu fahren.

Da die Terrorgruppe von Abu Nidal in Damaskus geduldet und unterstützt wird, so daß sie wie beim Mord an Issam Sartawi sogar ihre Kommunikationen in der syrischen Hauptstadt veröffentlichen kann, gehen westliche Diplomaten davon aus, daß auch die persische Gruppe „Al Dschihad al Islami“, die sich zu der Tat vom Montag bekannt hat, unter syrischem Deckmantel arbeitet. Syrien und Iran sind im Golfkrieg verbündet, daher ist auch eine Zusammenarbeit der Geheimdienste zu vermuten. Syrische Truppen in Libanon oder syrische Diplomaten in Paris und Lissabon können den Attentätern gegen Sartawi und gegen die US-Botschaft jedenfalls äußerst hilfreich gewesen sein, vom Besorgen des Sprengstoffs oder der Waffen bis zum Transport und zum Entkommen der Mordgesellen. Auch Verbindungen zur PLO sind möglich, wie sie ja auch Abu Nidal in Damaskus besitzt. Der pro-syrische Terrorchef des „PLO-Generalkommandos“, Achmed Jibril, hatte den Mord an Sartawi ausdrücklich begrüßt.

Wie sich die persischen Terroristen unter dem Schutz der syrischen Truppen in Ost-Libanon einnistet haben, geht aus einem alarmierenden Memorandum der drei Bischöfe in der Stadt Zahlé hervor. Die Oberhirten, Spiridon Khoury, Abdel Ahad und Georges Iskandar, haben sich bei Staatspräsident Amin Gemayel bitter über die „Blockade“ der christlichen Stadt durch syrische Truppen und über Unsicherheit und Chaos in der Bekaa-Ebene beschwert. Die Verwaltung funktioniere nicht mehr, Handel und Feldarbeit der

Bauern seien nicht mehr möglich. Die Bischöfe fordern den Einsatz der libanesischen Armee.

Der Alarmruf der christlichen Kirchenführer ist begründet. Die Syrer haben in den vergangenen Wochen ihre Truppen in der Bekaa, wo Zahlé nur etwa zehn Kilometer von der Front gegen die Israelis entfernt liegt, auf rund 50 000 Mann verstärkt. Neue Panzer- und Artillerieeinheiten haben frisch ausgebaute Stellungen bei Zahlé bezogen.

Den Hauptgrund für die Unsicherheit in der Bekaa bilden aber die umherstreifenden Banden bürgerlicher „Khomeinisten“, wie die libanesischen Bevölkerung klagt. Diese persischen „Revolutionärgarden“ kamen im Sommer 1982 über Damaskus nach Libanon, um der PLO gegen die israelischen Truppen zu helfen. Sie sind in der alten römischen Tempelstadt Baalbek und im benachbarten Brital stationiert. Rund 1600 leben dort in Zelten oder haben sich in Häusern eingekerkert. Auch die persischen Truppen mit Waffen, Munition und Proviant versorgt, aber kaum überwacht.

Als Schützen waren die „Khomeinisten“ in Khald-Jacken und mit Kalaschnikows zunächst der vorwiegend schiitischen Bevölkerung in der Bekaa willkommen, nicht aber den Christen in Zahlé. Doch auch die schiitischen Dörfer werden von den „Khomeinisten“ auf ihren Streifzügen nicht verschont. Denn einmal verlangen die Revolutionärgarden Geld oder Nahrungsmittel, zum anderen zwingen sie die Frauen und Mädchen Schleiern zu tragen und sich wie die Bauern Bekehrungen über die islamische Revolution in Iran anzuhören.

Während in Beirut die Schiiten als größter muslimischer Bevölkerungsanteil eine eigene Miliz mit dem Namen „Amal“ (Hoffnung) unter dem Rechtsanwalt Nabli Berri gebildet haben, haben die „Revolutionärgarden“ sich in verschiedenen Parteien und Terrorgruppen organisiert. Ihnen hat sich eine libanesischen Miliz mit dem Namen „Amal Islami“ angeschlossen, die von Hussein Mussawi geführt wird und politisch auf Ayatollah Khomeini ausgerichtet ist. Mussawi wird von der Regierung in Beirut steckbrieflich gesucht.

Denn die Truppe von Mussawi

hatte zusammen mit Persern am 4. März einen Konvoi der libanesischen Armee in Brital überfallen und dabei einen Leutnant und fünf Soldaten erschossen, alles ebenfalls Schiiten. Seitdem wagt die Einheit nicht mehr, ihre Kasernen „Scheich Abdallah“ oberhalb Baalbeks zu verlassen. Da weder libanesischen Armee noch Polizei von den syrischen Truppen Unterstützung erhält, ist an eine Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in der Bekaa nicht zu denken.

Die Bekaa-Ebene gilt in Damaskus nicht nur als strategischer Grund als unverzichtbar, selbst wenn die Israelis abrückten sollten, sondern auch aus finanziellen Gründen. Der fruchtbare Boden ist das Hauptanbaugebiet für Hanf und damit Haschisch, der von der syrischen Armee und den syrischen Geheimdiensten unter Präsidenten-Bruder Rifkat Assad im libanesischen Tripoli vermarktet und exportiert wird. Auch die persischen „Revolutionärgarden“ scheinen davon zu profitieren. Denn alle Vorstellungen der libanesischen Regierung in Damaskus, die Perser nach Hause zu schicken, bleiben bislang ergebnislos.

AP, Beirut
Bei dem Bombenanschlag auf die US-Botschaft in Beirut sind möglicherweise 80 Menschen getötet worden. Die libanesischen Polizei teilte gestern mit, die Bergungstruppe hofft, im Laufe des Tages die Leichen des Bombenanschlags vorzuziehen, wo vermutlich noch mehr als 20 Menschen verschütt seien.

Auch der Marineinfanterie-Oberst James Mead bestätigte die Vermutung, daß sich in dem Gebäude noch weitere 20 Vermisste befinden. Dabei sei sehr zu bezweifeln, daß sie noch am Leben sind. Die Bergungsarbeiten, bei denen Baumaschinen die tonnenschweren Trümmer beiseite räumen, dauerten ununterbrochen an.

Nach Augenzeugenberichten wurde der Anschlag mit bis zu 250 Kilogramm Sprengstoff von einem Selbstmörder-Terroristen verübt. Polizei und Armee gehen von der Annahme aus, daß das Attentat von extremistischen schiitischen Anhängern des iranischen Revolutionärs Ayatollah Khomeini inszeniert wurde.

Haft-Erleichterungen für Deutsche in Libyen

Abschiebung erst nach Ende des Bonner Prozesses erwartet

STEFAN HEYDECK, Bonn
Die Sondernmission des Staatsministers im Auswärtigen Amt, Jürgen Möllemann, hat zwei Tage nach der Rückkehr des Politikers aus Tripolis für die acht in Libyen festgesetzten Deutschen offenbar erste Erleichterungen gebracht.

Die Festgenommenen wurden in der Hauptstadt des Landes zusammengeführt, ihre Haft in eine Art Internierung umgewandelt. Außerdem ist die dringend notwendige medizinische Versorgung für zwei von ihnen – einer ist zuckerkrank – sichergestellt. Gestern konnte auch erstmals Bonns Botschafter Günter Held mit ihnen direkten Kontakt aufnehmen.

Nach WELT-Informationen ist gegen die Mitarbeiter eines Elektro- und eines Stahlkonzerns sowie einen Baufrüher noch keine Anklage erhoben worden. Bisher laufen nur Ermittlungsverfahren. Dadurch bestehen größere Chancen für eine baldige Freilassung. Ein Niederländer und ein Franzose, die zusammen mit den Deutschen verhaftet worden waren, sind bereits wieder auf freiem Fuß.

Offiziell wird in Bonn kein Zusammenhang mit dem am Montag eröffneten Prozeß gegen zwei Libyer hergestellt. Möllemann hatte aber in Tripoli deutlich gemacht, daß die Bundesregierung keinen

Einfluß auf das Strafverfahren nehmen kann. In politischen Kreisen herrscht dennoch Skepsis darüber, daß es vor Abschluß der Gerichtsverhandlung zu einer Abschiebung der acht kommt.

Den beiden in Bonn angeklagten Arabern wird zur Last gelegt, im November Landminen in der Bundeshauptstadt geflüchtet zu haben. Nach Zeugenaussagen hätten damals vier der Angeklagten erklärt: „Wenn einer von uns hier festgenommen wird, dann werden in Libyen zehn festgenommen.“

Bereits vor drei Jahren waren sechs Berliner Wissenschaftler unter der Anschuldigung, die Grenze verletzt und „politisch brennende Forschungen“ betrieben zu haben, 130 Tage lang in Libyen inhaftiert worden. Sie kamen erst durch den persönlichen Einsatz von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher wieder frei. Auch damals fand in Bonn zeitgleich ein Prozeß gegen einen Libyer statt.

Neben seinen Bemühungen um die Freilassung der acht in Libyen Festgenommenen hatte sich Möllemann bei seinem zweieinhalbstündigen Gespräch mit dem stellvertretenden Staatschef Jalloud in Tripolis auch für vier weitere Deutsche eingesetzt. Sie sind seit 1979 beziehungsweise 1981 zum Teil zu lebenslanger Haft verurteilt, u. a. wegen „Alkoholschmuggels“.

Biedenkopf äußert sich verbittert

dpa, Düsseldorf

Der Streit um die Führung der CDU in NRW im Landtagswahlkampf 1985 wird immer härter. In einem Brief an seinen rheinischen Konkurrenten Bernhard Worms erinnerte jetzt der westfälische CDU-Vorsitzende und Düsseldorf-er Oppositionsführer Biedenkopf daran, daß er sich dem damaligen Spitzenkandidaten Heinrich Köppler 1980 untergeordnet und erst nach dessen Tod die Spitzenkandidatur übernommen habe. Er habe auf diese Weise zur „Verbindung beider Landesvorsitzenden im Spitzenamt“ beitragen wollen. Biedenkopf an Worms: „Es habe sich schlichter Weise angenommen, daß Du mir 1985 in gleicher Weise zur Verfügung stehen würdest“.

KPF: Marchais bleibt im Amt

dpa, Paris

Mit einer zweistündigen politischen Analyse hat der Chef der französischen KP, Georges Marchais, die zweite Sitzung seines Zentralkomitees in Paris eröffnet. Pressesprecher Pierre Juquin widersprach allerdings Vermutungen, daß auch eine Ablösung des Parteichefs auf der Tagesordnung stehe: „Das ist fern jeder Aktualität.“ Marchais zog nach Junktursitzungen vor allem eine Analyse der Ergebnisse der Gemeinderatswahlen im März. Es sei falsch, die Kommunisten dort die großen Verlierer gewesen seien. In der französischen Presse heißt es jedoch, daß Marchais' Position umstritten sei, je zuvor sei.

Berlin: Ein gravierender Spionagefall

F. D. Berlin

Bei dem am 15. April in Hannover wegen des Verdachts geheime Dienstlicher Tätigkeit verhafteten „DDR“-Bewohner Michael Sch. (30) handelt es sich nach Ansicht Berliner Sicherheitsbehörden um einen „gravierenden Fall“. Nach den bisherigen Erkenntnissen sollte der als Journalist deklarierte Mann auf der Hannover-Messe Aufträge an Agenten des „DDR“-Staatsicherheitsdienstes in der Bundesrepublik übermitteln.

Der mutmaßliche Agent war unmittelbar nach seinem Ankommen auf dem Hauptbahnhof von Hannover verhaftet worden. Gegen ihn lag seit dem 31. Januar 1980 ein Haftbefehl des Berliner Kammergerichts wegen geheime Dienstlicher Agententätigkeit vor. Michael Sch. wurde 24 Stunden nach seiner Festnahme mit dem Flugzeug nach Berlin gebracht. Er sitzt dort in Untersuchungshaft.

Wie aus Sicherheitskreisen verlautete, sei der verhaftete „DDR“-Bürger zwei Tage vor dem Besuch des SED-Führers in Hannover, Ministerpräsident Otto Grottel, in die Hauptstadt der DDR gekommen. Er habe aber nicht zur offiziellen Begleitung Mittags gehört.

Die Berliner Justizverwaltung wandte sich gestern gegen die Behauptung der Ostberliner Nachrichtenagentur ADN, die Existenz eines Haftbefehls gegen Michael Sch. sei „frei erfunden“. Was ADN meldet, ist Blödsinn. Die Sache hat Hand und Fuß; von „frei erfunden“ kann keine Rede sein“, sagte ein Sprecher.

SED ehrt die Witwe Ulbrichts

hrt. Berlin

Ohne Hinweis auf ihren 1973 verstorbenen Mann Walter Ulbricht, SED-Generalsekretär und Staatsratsvorsitzenden, aber mit einer umfangreichen Laudatio ehrte die SED-Spitze gestern im „Neuen Deutschland“ Ulbrichts Witwe Lotte anlässlich ihres 80. Geburtstages. Honecker verlieh ihr eine der höchsten Auszeichnungen der „DDR“, den Karl-Marx-Orden.

In einer Grußadresse Honeckers an Lotte Ulbricht heißt es über ihre Zeit nach 1945 an der Seite Ulbrichts lediglich: „Nach der Befreiung unseres Volkes durch die rummische Sowjetarmee und Deine Rückkehr in die Heimat gehörtest Du zu den Aktivisten der ersten Stunde. Die vielfältigen Erfahrungen Deiner jahrzehntelangen revolutionären Tätigkeit flossen ein in Deine verdienstvolle Mitarbeit im Apparat des Zentralkomitees und später am Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee bei der Verbreitung gesellschaftlicher Lehren der deutschen Arbeiterbewegung.“

Das Andenken an den „DDR“-Mitbegründer Ulbricht wird offiziell nicht mehr gepflegt. Sportstätten, Straßen und Plätze wurden umbenannt, die Busse der Leipziger Stadtrundfahrten stoppen nicht mehr am Geburtshaus des Ehrenbürgers der Stadt. Im Handel werden jedoch nach wie vor Postkartenserien mit Fotos des „Arbeiterführers“ verkauft.

„DDR“-Schweigen über Honeckers Zusage

Fortsetzung von Seite 1

schon Grenze und auf den Transitwegen durch die DDR zu verhängen.“ Der bei Robert Spurengeschehlicher Gewaltverletzung festgestellt worden seien, muß bis zum Beweis des Gegenteils von einem Tötungsdelikt ausgegangen werden.“

Die amtliche „DDR“-Nachrichtenagentur ADN sprach gestern zum ersten Mal von einem „bedauerlichen Vorfall“. In einer Schilderung des Vorfalls durch ADN heißt es, laut Unterlagen des „DDR“-Zolls sei beobachtet worden, daß Burkert vor seiner Vernehmung, bei einem Treff an der Autobahnstrecke Rörde Gegenstände in unordentlicher Weise an eine Person übergeben hätte. Dabei habe sich um drei Paar Autorollgerate, ein Paar Stereolautsprecher und eine Damenarmbanduhr im geschätzten Wert von zusammen 3000 Mark gehandelt.

Die Witwe Burkerts hatte dagegen berichtet, bei dem Treff sei für eine Cousine aus Thüringen eine Plastiktüte mit Süßigkeiten und HSV-Aufklebern übergeben worden.

Zur Todesursache heißt es bei ADN, Burkert sei bei der Befragung durch zwei Zöllner gegen 14.40 Uhr (demnach 70 Minuten nach Beginn des Verkehrs) unvermittelt von seinem Sitz gefallen und mit der linken Kopfseite an die Rippen eines Heizkörpers gestoßen. Dies soll die offensichtlichen Verletzungen am oberen Augenlid erklären.

Bis Juni Einigung über Europäische Akte?

Kohl sprach mit Dänemarks Ministerpräsidenten Schlüter

BERNT CONRAD, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl äußerte gestern nach dreistündigen Gesprächen mit dem dänischen Ministerpräsidenten Poul Schlüter die Hoffnung, daß die von der Bundesrepublik und von Italien vorgeschlagene Europäische Akte – der sogenannte Genscher-Colombo-Plan – auf dem Stuttgarter Europagipfel Anfang Juni verabschiedet werden kann.

Schlüter meinte etwas vorsichtiger: „Wir arbeiten alle daran. Wir hoffen, daß es vor dem Stuttgarter Treffen möglich sein wird, einen gemeinsamen Nenner zu finden, wie wir die Sache behandeln sollen.“ An dem Genscher-Colombo-Plan, der Fortschritte auf dem Weg zur Europäischen Union bringen soll, waren bei den bisherigen internen Diskussionen schon erhebliche Abstriche vorgenommen worden.

Bei dem Kurzbesuch des dänischen Regierungschefs in Bonn standen die Vorbereitung des Weltwirtschaftsgipfels in Williamsburg und der Verlauf der Genscher-Mittelstreckenraketen-Verhandlungen (INF) neben dem Stuttgarter Europagipfel im Vordergrund.

Gemeinsam mit dem Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Uffe Ellemann-Jensen stimmten die beiden Regierungschefs überein, daß es in Genf möglich sein müßte, auf der Basis des neuen amerikanischen Vorschlags für eine Zwischenlösung zu einer Einigung zu kommen. Der NATO-Doppelbeschluss, so betonte Schlüter, bleibe ein notwendiger Bestandteil des Bestrebens, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten.

Eingehend berichtete Kohl über seine zurückliegenden Gespräche mit Präsident Ronald Reagan in Washington und über seine Absicht, noch vor der Sommerpause Moskau zu besuchen. Beide Politiker sprachen sich für einen baldigen Abschluß des Madrider KSZ-Vertrags und die Einberufung einer europäischen Abrüstungskonferenz aus. Der Kanzler, der mit seinem dänischen Kollegen befreundet ist, rühmte die „besonders herzliche Atmosphäre“ des Treffens. Schlüter sagte: „Die so deutsch-dänische Zusammenarbeit war nie besser.“ Zum Abschluß kam der Gast auch mit Bundespräsident Karl Carstens zusammen.

Kennen Ärzte ihre Patienten zu wenig?



DIE ANTWORT:

Der Hausarzt ist mehr als nur „behandelnder Arzt“, er wird über Jahre zum Vertrauten und Freund seiner Patienten und deren Familien. Er teilt bei Geburten Freude und bei Todesfällen Leid mit den Angehörigen und ist bei Krankheit mit Rat und Trost immer zur Stelle. Und es sind nicht nur medizinische Probleme, mit denen der Arzt konfrontiert wird. Dies gilt auch und

gerade in der heutigen Zeit. Der Hausarzt kennt jedes Familienmitglied genau und besitzt aufgrund der mit der Zeit gewachsenen menschlichen Bindungen – besonders in ländlichen Gebieten – das Vertrauen oft mehrerer Generationen. Vertrauen und Vertrautsein waren für den Arzt schon immer Voraussetzung für eine erfolgreiche Behandlung.

MEDEKAMENTE ALLEIN MACHEN NOCH NICHT GESUND.



Gesagt

„Konrad Adenauer war ein Vorbild für die, die ihm in den letzten Jahren seinen politischen Wirkens begegnet sind – und er ist und bleibt ein Vorbild für die, die auf seine Arbeit für unser Vaterland zurückblicken. Der erste, unvergessene Kanzler der Bundesrepublik Deutschland hat unser Volk Selbstachtung und Mut für die Zukunft zurückgegeben.“

Der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag, Alfred Dregger, aus Anlaß des 18. Todestages Konrad Adenauers.

London und das EWS

zu London - Die Diskussion über einen vollen Beitritt Londons zum Europäischen Währungssystem EWS wird sich verstärken, auch wenn die britische Regierung im Augenblick immer noch nicht zu einem solchen Schritt bereit zu sein scheint. Jedenfalls betonte Schatzkanzler Sir Geoffrey Howe vor kurzem gegenüber der WELT, die britische Währung sei zu stark von der Entwicklung der Ölpreise abhängig, als daß ein Beitritt gerechtfertigt werden könnte.

Doch nur wenige Tage zuvor hat der im Sommer scheidende Gouverneur der Bank von England, Lord Richardson, deutlich verdeutlicht, daß es durchaus Unterschiede in der Beurteilung der

Beitrittsfrage zwischen ihm und dem Schatzamt gibt.

Nun kann man die Bedenken des Schatzkanzlers nicht einfach vom Tisch fegen, daß das Pfund eine "Nordsee-Währung" sei und entsprechend empatisch auf Änderungen in der Beurteilung der Preisentwicklung von Rohöl reagiert. Andererseits gibt es immer mehr Argumente, die jetzt für eine aktive Rolle des Pfundes im EWS sprechen.

So ist der Pfundkurs von etwa 4,30 Mark im November vergangenen Jahres inzwischen auf knapp 3,80 Mark gefallen. Er entspricht damit fast genau jener Pfund-D-Mark-Parität, als das EWS vor vier Jahren gegründet wurde. Außerdem ist der Erfolg Londons bei der Inflation bekämpfend ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Wechselkurs-Stabilisierung. Eine Chance für Brüssel, jetzt wieder Initiative zu zeigen.

Deutscher Optimismus

Von DOMINIK SCHMIDT

Heute abend also wird der Schlussstrich unter das Spektakel gezogen: nach achtjähriger Dauer geht die größte Industrieschau der Welt, die Hannover-Messe '83, zu Ende. Das vorweggenommene Fazit: Die in sie gesetzten Erwartungen hat die "Messe der Messen" - isoliert betrachtet - noch übertraffen. Der Rahmen war hervorragend, die so oft zitierte Stimmung hätte besser nicht sein können. Der zu Optimismus geradezu verpflichtete Veranstalter, die Messe-AG, zeigte sich angesichts des Besucheransturms nur ungenügend gewarnt. Kurzfristig mußten 50 000 Eintrittskarten nachgedruckt werden.

Überwiegend Positives verläutelt aus den Reihen der rund 6200 Aussteller, die in 23 Hallen und auf dem Freigelände ihre Produkte und Ideen präsentieren. Die Mahnungen der Politiker, allen voran Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff, sind in Hannover offenbar auf fruchtbaren Boden gefallen. Allen vorherigen Unkenrufen zum Trotz florieren das Geschäft, wurden öfter als etwa im Vorjahr Kugelschreiber gedruckt und Auftragsbücher geöffnet.

So gesehen hat sich Hannover einmal mehr als eine Art Konjunkturbarometer erwiesen. Welche Stabilität den hier gewonnenen Erkenntnissen beizumessen ist, wird erst die nähere Zukunft zeigen. Eines indes scheint sicher: Wenn der Aufschwung erst einmal in den Köpfen ist, dann ist dies eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß er überhaupt stattfinden kann. Auf Teilgebieten läßt sich diese Einschätzung nachvollziehen. Die Tatsache, daß vor allem kleine und mittlere Unternehmen ihre Beteiligung überwiegend positiv beurteilen und in beachtlichem Umfang auf der Messe orderten, ist ein deutliches Signal für das Anspringen des Konjunkturmotors im Inland.

Zurückhaltender äußern sich demgegenüber große Unternehmen und Repräsentanten wichtiger Wirtschaftsverbände. Sie verweisen auf die unverändert bestehende Diskrepanz zwischen volkswirtschaftlichen Indikatoren und betrieblichen Daten und rechnen frühestens gegen Ende des Jahres mit einer deutlichen Besserung. Die Ursache für eine solche Einschätzung liegt in dem schwachen Auslandsgeschäft begründet. Ob zwei Spielarten also auch psychologische Momente mit. Immer wieder wird auf die Erfahrungen früherer Jahre verwiesen, als die jeweiligen Frühjahrsprognosen

sich dann im Herbst als Irrtum herausstellten. Solch skeptische Vorbehalte indes ändern nichts an der zuversichtlichen Grundstimmung auch in der Großindustrie. Der beängstigende Einbruch bei den Auftragsbeständen in den ersten Monaten ist ausgeblieben. Die staatlich verordneten Investitionsbeihilfen haben offensichtlich längst nicht in dem Maß zu vorweggenommenen Aufträgen geführt, wie dies den Anschein hatte.

Richtig ist, daß vorerst aus dem Ausland zusätzliche Impulse für die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft nicht zu erwarten sind. Der größere Teil der westeuropäischen Industrieländer sieht sich unverändert mit einer stagnierenden Konjunktur konfrontiert; die geringeren Einnahmen der Exportierenden Staaten sowie die Zahlungsprobleme einer Reihe von Ostblockländern und der meisten Entwicklungsländer lassen wenig Spielraum für Hoffnungen.

Der in Hannover sichtbar gewordene Optimismus - mag er auch erst später wirksam werden - hat eine durchaus gesunde Basis. Das stark gesunkene Zinsniveau, die niedrigeren Ölpreise und eine Teuerungsrate, die international hervorragend ist, bilden einen Rahmen, der in der Bundesrepublik zuversichtlich rechtfertigt. Im Gegensatz zur letztjährigen Hannover-Messe wurde diesmal denn auch nur am Rande über Preise gesprochen. Nicht zuletzt die zunehmende internationale Konkurrenz läßt nur selten Freiräume für Preisüberhöhungen. Vielfach sind Unternehmen sogar dazu gezwungen, ihre Vorstellungen nach unten zu korrigieren. Selbst potentielle Anbieter im Bereich der Kommunikationstechnik oder der Büro- und Informationstechnik führen Klagen über das Mißverhältnis zwischen Preis- und Kostenanstieg.

Mehr noch als in früheren Jahren ist die Hannover-Messe '83 ihrem Anspruch als "Pulsfühler des technischen Fortschritts" gerecht geworden. Das Investitionsgüterangebot ist in seiner Vielfalt weltweit unerreicht; nirgendwo sonst werden die neuesten technologischen Entwicklungen so konzentriert präsentiert. Die Aufgeschlossenheit der Besucher gegenüber neuen Techniken bewirkt eine starke Anziehung auf der Fachmesse. "Antreiber-Steuern-Bewegungen", in deren Rahmen die anwendungsorientierten Industriebetriebe den Schwerpunkt bildeten. Den endgültigen Durchbruch auch im Bewußtsein der Mikroelektronik vollzogen.

WERFTEN-KONFERENZ / Treffen der Regierungschefs der Küstenländer

Bonn hielt einen weiteren Abbau von Schiffbau-Kapazitäten für notwendig

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn
An die Werften-Konferenz der norddeutschen Küstenländer, zu der für morgen der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi die Regierungschefs eingeladen hat, werden nirgends große Erwartungen geknüpft, obwohl sich die Lage der deutschen Schiffbaubranche in letzter Zeit weiter verschlechtert hat. Die Bundesregierung ist in Hamburg nur auf Beamtenebene vertreten.

Wie aus dem Einladungsschreiben Hamburg hervorgeht, soll auf dieser Konferenz versucht werden, im Kreise der Regierungschefs eine Meinung der Küstenländer zur Schiffbaupolitik zu erarbeiten und das weitere Verfahren festzulegen. Die Bundesregierung wird sich zu den Vorschlägen der Küstenländer äußern, wenn diese eine einheitliche Position bezogen haben.

Allerdings hat Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff das Werftkonzept des Hamburger Senats bereits als keine brauchbare Diskussionsgrundlage bezeichnet, weil Hilfen für die Großwerften zu Lasten der kleinen und mittleren Betriebe gehen könnten. Ähnliche Kritik gab es aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Hamburg fordert unter anderem die Festlegung der für notwendig gehaltenen Werftkapazitäten durch die Bundesregierung und die Küstenländer und die Beibehaltung der Schiffbauschwerpunkte Bremen, Hamburg, Emden und Kiel im Rahmen dieser Kapazitätsgrenzen. Daneben plädiert Hamburg für staatliche Mittel für Umstellung und Forschung, für Auf-

tragshilfen und für die Wiedereinführung von Zinszuschüssen für deutsche Reeder.

Die Notwendigkeit einer weiteren Strukturumgestaltung, die auch vor einem Abbau der Kapazität nicht haltmachen darf, besteht nach Ansicht der Bundesregierung vor allem für die Großwerften. Anpassungsmaßnahmen müßten in erster Linie von den Unternehmen selbst und in eigener Verantwortung durchgeführt werden. Sie hat auch klargestellt, daß die Bremer Großwerften erst ein konkretes Konzept mit prüfungsreifen Unterlagen vorlegen müssen, bevor sie sich näher mit den Unternehmensplänen befassen kann. In der Entgegennahme solcher Unterlagen liegt aber noch keine feste Voraussetzung über mögliche Bundeshilfen. Bei einer Umstrukturierung seien erst Eigentümer und Banken und das Land gefordert.

Die Bundesregierung haben seit 1982 den Werften mit so umfangreichen Hilfen, die mit Wettbewerbsverzerrungen aufgrund von Subventionen anderer Länder gerechtfertigt wurden, unter die Arme gegriffen, wie sie - abgesehen vom Luftfahrtbereich - bisher kei-

ÖFFENTLICHE BANKEN

Fahning: Konjunktur ist zur Zeit schlechter als ihr Ruf

INGE ADHAM, Frankfurt
Für unverändert notwendig (und auch finanzierbar) hält Hans Fahning, Vorsitzender des Vorstandes des Verbandes öffentlicher Banken ein staatliches Investitionsprogramm. Denn, so Fahning, die Konjunktur sei zur Zeit schlechter als ihr Ruf. Fahning schwebt als Investitionsprogramm ein Zuschuß- und Modernisierungsprogramm im Volumen von rund zwei bis drei Milliarden Mark jährlich vor, mit dem das vor allem in der mittleren Wirtschaft vorhandene Innovationspotential gestützt werden soll.

Die Aufschwungsphase wird diesmal länger dauern als in früheren Zyklen, betonte Fahning bei der Vorlage des Verbandsberichtes in Frankfurt. Diese Phase des langen Atems gebe die Möglichkeit, gezielt über Wege zur Erhebung der Wirtschaftsstruktur in der Bundesrepublik nachzudenken. Gezieltes Nachdenken empfahl Fahning Vater Staat auch über seine Subventionspolitik; einmal gegebene Hilfen dürften nicht über alle Zeit festgeschrieben werden.

Als weiteres Mittel, Ausgaben im öffentlichen Bereich in den Griff zu bekommen, sieht Fahning die Beseitigung fehlender Kostendeckung für öffentliche Dienstleistungen. Ausdrücklich gelobt haben die Sprecher des "Blauen Verbandes" die Geldpolitik der Bundesbank, die mit ihrem weitgeschnittenen Geldmarkt alles tue, den Aufschwung zu stützen.

Die öffentlichen Banken erreichen mit ihrem Bilanzvolumen von

knapp 897 Mrd. DM (plus 6,5 Prozent) im vergangenen Jahr einen Anteil von 26,3 Prozent der gesamten deutschen Kreditwirtschaft. Inklusive ausländischer Niederlassungen, Bausparkassen und Tochterbanken macht das von ihnen repräsentierte Bilanzvolumen sogar 900 Mrd. DM aus.

Ermöglicht wurde das Wachstum vor allem durch den Rekordabsatz von Schuldverschreibungen (Umlauf plus knapp 25 Mrd. DM). Vorstandsmitglied Gerhard Tremer (Bayerische Landesbank) wollte sich zwar auf eine Prognose für dieses Jahr nicht festlegen, sieht aber trotz der momentanen Pause den Kapitalmarkt als "keineswegs ausgereizt" an. Auch der Blaue Verband sieht beim Zins noch Spielräume nach unten.

Mehr Ruhe erwartet der Verband in diesem Jahr in Sachen Wertberichtigungen. Den Wertberichtigungsbedarf der öffentlichen Banken im vergangenen Jahr schätzte der Verband auf 1,1 Mrd. DM (kompensiert), das sind zehn Prozent mehr als im Jahr zuvor. Zumindest aus dem Inland erwarten die Mitgliedsinstitute in diesem Jahr keine neuen großen Risiken; auch international sei mit geringfügigen Verbesserungen zu rechnen. Die Steigerung des Zinsüberschusses um 35 Prozent auf 5,1 Mrd. DM (bei einer Zinsmarge von 0,7 (0,6) Prozent im Durchschnitt der Mitgliedsinstitute) wertet der Verband als "notwendige Normalisierung der Ertragsbeiträge aus dem laufenden Geschäft".

AUF EIN WORT



Da namentlich im Ruhrgebiet die Großunternehmen Kapazitäten abbauen müssen, muß der Mittelstand in diesem Loch einspringen. Dazu müssen diese Unternehmen besseren Zugang zur Forschung erhalten.

Lothar Späth, Ministerpräsident von Baden-Württemberg
FOTO: JUPP-BACHHOFF

REAKTORBAU

Die Finanzierung scheint gesichert

HEINZ HECK, Bonn
Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber kann am 27. April in der Kabinettsitzung mit einer gesicherten Finanzierung für die beiden fortgeschrittenen Reaktorbauprojekte rechnen. Das Ergebnis seiner wöchentlichen Verhandlungen über eine stärkere Beteiligung der Elektrizitätswirtschaft an den beiden Milliardenprojekten. Zum Schnellen Brüter (SNR 300) in Kalkar muß das Forschungsinstitut für Atomenergie (FIA) mit dem Bundesministerium (BMFT) aus dem Haushalt in den kommenden Jahren noch bis zu einer Milliarde Mark beisteuern.

Etwa 700 Millionen Mark über die bisherigen Zusagen von rund 800 Millionen Mark kommen aus der Wirtschaft, insgesamt also etwa 1,5 Milliarden Mark. Damit soll die Finanzierung bis zur Inbetriebnahme (voraussichtlich 1986) nach heutigen Erkenntnissen gesichert sein. Außer den Hamburgischen Elektrizitätswerken (HEW) und den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen (VEW) beteiligen sich alle in der Kernenergie engagierten Elektrizitätsversorgungsunternehmen (EVU) an der Brüterfinanzierung, darüber hinaus auch die Herstellerfirma, die Siemens-Tochter Kraftwerk Union (KWU).

HEW und VEW bringen ihren Finanzierungsbeitrag von etwa 200 Millionen Mark für den Hochtemperaturreaktor in Schmehausen ein. Die Elektrizitätswirtschaft setzt dagegen - auch mit ihrer finanziellen Beteiligung - vor allem auf den Brüter. Riesenhuber hat von der Landesregierung in Düsseldorf Zusagen über einen reibungslosen Genehmigungsablauf

BAUWIRTSCHAFT

Erwartungen übertroffen

GISELA KEMMERS, Bonn
Bundesbauminister Oscar Schneider (CDU) sieht seine Erwartungen hinsichtlich der Ankurbelung der Baukonjunktur übertroffen. Die Förderung nach dem Bauparawirtschaftsfinanzierungsprogramm sei inzwischen voll ausgeschöpft - mit Ausnahme der Stadtstaaten; die Baugenehmigungen seien um rund zehn Prozent gestiegen: Schleswig-Holstein + 31,4 Prozent, Nordrhein-Westfalen + 16, allerdings Berlin - 43 Prozent. Angesichts der günstigen Zinsentwicklung sei eine Aufstockung des Programms unnötig, sagte Schneider gestern. Der Preisverfall für ein "Bau- und Wohnfeld" - Wegweiser zum eigenen Heim" (gratis) zu beziehen beim Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 53 Bonn 1).

Schneider begründete die Notwendigkeit der Förderung vor allem für Private mit der geringen Eigenquote (rund 39 Prozent). Ziel sei es, jedem zweiten Hausbaufinanzier in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen, was sicher bis zum Jahr 2000 noch nicht erreicht sein werde.

Mit dem Bund der Steuerzahler stimmte der Minister überein, daß langfristig die Subjektförderung Vorrang vor der viel zu teuren Objektförderung haben müsse. Doch benötigten man dazu exakte Daten wie sie die Volkszählung habe liefern sollen. Der Bund der Steuerzahler hatte in einem Gutachten vorgeschlagen, daß sich durch eine Umstellung der Förderung vier Milliarden sparen ließen. Auch die staatliche Bauparawirtschaft sei entbehrlich.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

USA drohen mit Aggressivität

Chicago (AP) - Die USA sind bereit, den europäischen Agrarmarkt mit amerikanischen Milchprodukten zu überschwemmen, um den Ernst ihrer Kritik an den Subventionen in der EG-Landwirtschaft zu unterstreichen. Der amerikanische Landwirtschaftsminister John Block sagte auf einer Pressekonferenz in Chicago, die USA seien weder an einem Handelskrieg mit Subventionsländern noch an einer Änderung ihrer Politik des freien Handels interessiert. Seit zwei Jahren bemüht sich die amerikanische Regierung, die Europäer zu einer Senkung ihrer Subventionen zu veranlassen, die die amerikanischen Farmern einen deutlichen Wettbewerbsnachteil brächten. Die US-Regierung sei bereit, die amerikanische Milchproduktion bei Milchereizugriffen auf den europäischen Markt zu werfen, um zu zeigen, daß es ihr ernst sei, sagte Block.

Dow Jones: Neuer Rekord

New York (VWD) - Am Montag kam es an der New Yorker Effektenbörse zu einem neuen Kursaufschwung. Damit hielt die Aufwärtsbewegung in der schon aufsehenerregenden Sitzung an. Der Dow Jones-Index für 30 Industriewerte erreichte mit 1183,24 Punkten seinen neuen Rekordstand und rückt damit von vielen Analysten als psychologische Barriere angesehenen 1200er-Markte immer näher.

Noch Kurschancen

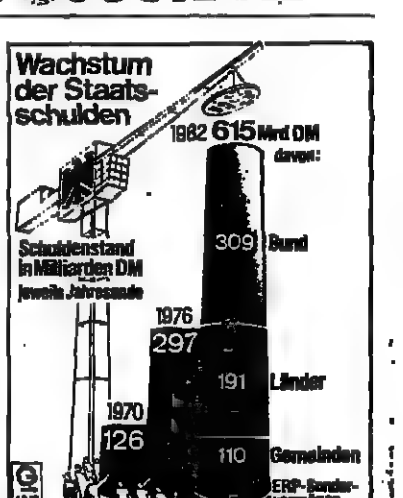
Hamburg (JB) - Ein Ende der Aktienhausse ist nach Meinung der Hamburger Privatbank M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co. noch nicht abzusehen. Wie der Mitinhaber Hans-Dieter Sandweg in Hamburg erklärte, werde die stürmische Entwicklung der letzten Monate allerdings in ruhigeren Bahnen übergehen. Der Markt stehe vor einer Konsolidierungsphase. Das Kurssteigerungspotential liegt nach Meinung von Sandweg gleichwohl noch bei 15 bis 20 Prozent.

Mehr IWF-Kredite

Washington (AP) - Der Internationale Währungsfonds (IWF) hat in dem am 31. März abgelaufenen Rechnungsjahr die Rekordsumme von 15,7 Milliarden Dollar an Krediten an finanzschwache Länder ausbezahlt. Das teilte der IWF in Washington mit. In den ersten drei Monaten des Jahres 1983 hat der IWF Kredite in Höhe von insgesamt acht Milliarden Dollar zugesagt. Davon wurde bereits eine Milliarde ausbezahlt. Der Löwenanteil der Kredite - 4,5 Milliarden Dollar - ist für Mexiko bestimmt.

Bessere Auslastung

Washington (AP) - Die Kapazitätsauslastung der amerikanischen Industrie ist im März gegenüber dem Vormonat um 0,7 Prozentpunkte auf 69,4 Prozent gestiegen. Dies gab die amerikanische Zentral-



Wenn jeder der 61,4 Millionen Bundesbürger den Fleks 10 000 Mark schulden würde, dann wäre der Staat mit einem Schlag seine Schulden los. Sie sind bis zum Jahresende 1982 auf 615 Milliarden Mark gestiegen.

QUELLE: GLOBUS

bank bekannt. Es war die höchste Kapazitätsauslastung seit August 1982. Die Industrieproduktion stieg im März um 1,1 Prozent.

Bundesbank schöpft ab

Frankfurt (cd.) - Mit kurzfristigen Devisenpensionsgeschäften hat die Bundesbank gestern abends 1,1 Milliarden Mark aus dem Geldmarkt abgezogen. Nach Schätzungen von Devisenhändlern nahm die Bundesbank etwa zwei bis 2 1/2 Mrd. Mark aus dem Markt und damit rund die Hälfte der Liquidität, die aus fälligen Pensionsgeschäften frei wurde.

BHF-Optionsanleihe

Frankfurt (rtv) - Die BHF-Bank legt eine 24,5-Millionen-Dollar-Optionsanleihe mit 14-Prozent-Kupon und 100 Prozent Ausgabekurs auf (Rendite 7,5 Prozent). Wie die Bank mitteilte, sind jedem 1000-Dollar-Anteil der siebenjährigen Anleihe zwei Optionscheine beigefügt, die dem Besitzer das Recht zum Bezug von insgesamt neun Aktien der Bank zum festgesetzten Kurs von 271 DM geben. Einer der Optionscheine, die ab 1. August 1983 gelten, lautet auf eine Aktie, der andere auf acht Aktien, hieß es.

Ablösung demittiert

Washington (tr) - Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat nach Angaben des Präsidentsamt wieder eine erneute Nominierung Paul Volckers über seine Ablösung als Vorsitzender der Notenbank entschieden. Präsidentsprecher Larry Speakes sagte am Montag, er wolle einen anderslautenden Bericht der "Washington Post" in seiner Form demittieren, daß Reagan Volcker nicht erneut berufen wolle. Die "Washington Post" hatte am Montag unter Berufung auf informierte Regierungskreise berichtet, Reagan wolle seinen eigenen Mann an die Spitze des Federal Reserve Board stellen und Volcker nicht wieder nominieren.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Kiechle sondiert Chancen für Agrarpreis-Kompromiß

WILHELM HADLER, Brüssel
Nur langsam voran kamen gestern die Verhandlungen über die europäischen Agrarpreise. Nach dem in der EG üblichen "Beichtstuhverfahren" empfing Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle (als Staatspräsident) und der Brüsseler Agrarkommissar Poul Dalsager den Delegationschef, um die Chancen für ein Kompromißpapier zu sondieren, das in den Urnmen bereits feststand.

Mit der Vorlage dieses Papiers wurde am späten Nachmittag begonnen. Daraus schlossen Beobachter, daß die Preisverhandlungen frühestens in den Abendstunden in eine erste entscheidende Phase treten könnten. Die bisherigen Erfahrungen haben allerdings gezeigt, daß ein Kompromiß nie im "ersten Anlauf" gelingt. Auch in diesem Jahr lagen die Ausgangspo-

sitionen der Regierungen wieder weit auseinander.

Die meisten Delegationen haben sich für größere Preissteigerungen stark gemacht, als die EG-Kommission für vertretbar hält (durchschnittlich 4,2 Prozent in Ecu). Dagegen tritt Großbritannien in Übereinstimmung mit den Verbraucherverbänden für ein "Einfröhen" der Garantipreise für Überschuldenz (vor allem Milch und Getreide) ein. Die Bundesregierung könnte dem Kommissionsvorschlag zustimmen, kämpft aber um eine möglichst weitgehende Aufrechterhaltung des deutschen Grenzgleichs im Agrarhandel (gegenwärtig 13 Prozent).

Die Kommission hat nochmals darauf hingewiesen, daß die von den europäischen Bauern verlangten Preisaufbesserungen (sieben Prozent) die EG-Finanzen völlig aus dem Gleichgewicht bringen würden.

SCHALLPLATTENMARKT / Die privaten Mitschnitte bereiten größte Sorgen

Freude über deutsche Absatz-Welle

J. BRECH, Hamburg
Am deutschen Schallplattenmarkt haben 1982 die Molltöne überwiegen. Die Branche, die bis Anfang der 80er Jahre nur Zuwachsraten gewohnt war, mußte im Berichtsjahr Absatz- und Umsatzrückgänge hinnehmen. Sinkende Realeinkommen und wachsender Wettbewerb im Medienbereich beschränkte der Tonträgerindustrie insgesamt einen Umsatzrückgang von fünf Prozent. Die dem Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft angeschlossenen Firmen, die den Inlandsmarkt zu 90 Prozent abdecken, setzten rund 2,16 Milliarden Mark. Der Rest entfiel auf Nichtmitglieder, Direktimporte des Handels sowie auf Fälscher von Tonträgern, denen der Verband einen Umsatzanteil von zwei Prozent zutraut.

Mit durchschnittlich 39 Mark pro Kopf für Schallplatten und Musikkassetten sind die Deutschen hinter den Amerikanern und vor den Japanern zwar die zweitgrößten

Musikkonsumenten geblieben. Demgegenüber verloren die Langspielplatten mit knapp 78 Millionen Stück fast zehn Prozent an Absatz. Bei Musikkassetten betrug das Plus noch zwei Prozent. Den Absatz zumeist auf 41,8 Millionen Stück brachten allerdings ausschließlich die Niedrigpreis-Bänder, die nach Mutmaßungen des Verbands so billig angeboten werden, daß sich der Mitschnitt in diesem Bereich nicht lohnt. Bei aktuellen Tophits, im hochpreisigen Segment, ging der Absatz dagegen um neun Prozent auf 14,5 Millionen Stück zurück.

Welche Blüten der Mitschnitt von Platten und Bändern treiben kann, belegt der Verband mit der Entwicklung in Japan. Dort ist im Gegensatz zur Bundesrepublik die Vermietung von Tonträgern erlaubt. Die Vermieter bieten zu meist gleich eigenen Verleihservice bereit oder verweisen auf den betreuten "copy-shop" um die Ecke.

Ein noch stärkerer Absatzeinbruch ist nach Meinung des Verbands durch die "neue deutsche Welle" verhindert worden. Die zahlreichen Newcomer in der Musikszene hätten besonders der schon oft totgesagten Single zu einer Wiedergeburt verholfen. Im Handel stieg deren Absatz um vier Prozent auf 45,1 Millionen Stück.

LIGNA HANNOVER '83

Richtungweisend für die gesamte Holzwirtschaft. Weltweit die Nr. 1

- Das aktuelle Angebot an Maschinen und Ausrüstung für die ganze Holzwirtschaft
- 975 Aussteller aus 26 Ländern mit ihren besten Experten
- Weltweit die meisten Neuheiten und technischen Weiterentwicklungen

- Wegweisende Problemlösungen in allen Fragen von Rationalisierung und Rentabilität, Energieerzeugung und -einsparung
- Fachtagungen und Symposien zu aktuellen Themen der Holzwirtschaft

- Schnelle, umfassende Auskünfte über Aussteller, Produkte und Service-Leistungen über EBI, das elektronische Besucher-Informationssystem
- Informationsstände und Beratungsbüros der führenden internationalen Fachverbände, Organisationen und Institute

LIGNA HANNOVER '83
Mittwoch, 11.5. - Dienstag, 17.5.1983
Internationale Fachmesse für Maschinen und Ausrüstung der Holzwirtschaft

Für Ihre persönliche Besuchsplanung können Sie detaillierte Informationen abfordern. Bitte schreiben Sie an: Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG, Messegelände, D-3000 Hannover 82, Telefon: 0511/89-1, Telex: 922728

DIHT / Mittlere Firmen sollten US-Export steigern

Chancen bei Konsumgütern

HANS-J. MAHNKE, Bonn
Mehr Mut zum US-Markt sollten nach Ansicht des Deutschen Industrie- und Handelslages (DIHT) die deutschen Produzenten von Konsumgütern fassen. Auch kleine und mittelständische Unternehmen hätten Chancen auf dem größten Markt der westlichen Welt, vor allem wenn sie qualitativ hochwertige Spezialprodukte anzubieten haben.

Gemeinsam mit Industrie- und Handelskammern und in den USA vertretenen deutschen Großbanken will die Deutsch-Amerikanische Handelskammer interessierten Firmen die Scheu vor dem Einstieg in den US-Markt nehmen. Mit Intensiv-Seminaren in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Köln, Wiesbaden, Mannheim, Frankfurt und Trier soll in den nächsten zwei Wochen über Wachstumsmöglichkeiten und Marktpotential informiert und geeignete Wege für das Exportgeschäft aufgezeigt werden. Fachreferenten der Kammer, die in den USA mit sieben Büros vertreten sind, werden neben den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen die

Eigenheiten lokaler und regionaler Märkte beschreiben.

Schwerpunkte für deutsche Konsumgüter-Aktivitäten sieht Werner Walbröl, Geschäftsführer der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer in New York, zunächst bei Textilien und Möbeln. Da die amerikanischen Unternehmen auf die Massenfertigung mit hohen Stückzahlen setzen, gibt es seiner Meinung nach für die deutschen Anbieter immer wieder Marktnischen.

Bis vor drei Jahren hätten die deutschen Produkte aufgrund der Wechselkursrelation kaum Chancen auf dem US-Markt gehabt. Dieses hat sich inzwischen geändert. Daher empfiehlt er den Firmen, es zunächst wieder mit Lieferungen zu versuchen und erst dann an Investitionen zu denken.

Der Anteil der USA am deutschen Export ist im vergangenen Jahr auf rund sieben Prozent gestiegen. Damit sind die Vereinigten Staaten der wichtigste Absatzmarkt für deutsche Produkte außerhalb der EG.

LANDESZENTRALBANK / Jahresbericht

Risikokapital für Berlin

PETER WEERTZ, Berlin
Es sei notwendig, vor allem mittelständische Unternehmen mehr als bisher mit haftendem Kapital zu versorgen. Dies fordert die Landeszentralbank Berlin in ihrem jüngsten Jahresbericht. Außer gesellschafts- und wettbewerbspolitischen Aspekten sei die Bildung und Anlage von Risikokapital auch aus Gründen der Innovationsfähigkeit der mittleren Betriebe und des wirtschaftlichen Wachstums notwendig, erläuterte Präsident Dieter Hiss die Vorschläge der LZB.

In Berlin gibt es zwar die Möglichkeit, private Darlehen für Investitionen der Wirtschaft und im Wohnungsbau steuervergünstigt anzulegen. Darüber hinaus wird aber privates Risikokapital als Beteiligung an Berliner Unternehmen nicht gefördert. Hier sieht die LZB Berlin eine Lücke. Als Konzept favorisiert die LZB einen Beteiligungs-

fonds, der einmal das Risiko streut und zum anderen für die Kapital suchende Gesellschaft den Vorteil hat, keine neuen Gesellschafter aufnehmen zu müssen. Die Hergabe von haftenden Beteiligungen über den Fonds sollen steuerlich begünstigt werden.

In der Bundesrepublik wie in Berlin hätten sich zwar die Voraussetzungen für eine konjunkturelle Belebung verbessert, es fehlen aber nach wie vor Wachstumsimpulse. Nach Ansicht von Hiss sind besonders die Produktionskapazitäten infolge der zu geringen Inlandnachfrage und der sinkenden Exportaufträge noch zu wenig ausgelastet. Eine Prognose sei hier schwierig, meinte Hiss. Belegt hat sich jedoch das Bankengeschäft in Berlin. Die 73 in Berlin tätigen Kreditinstitute haben 1982 ihr Geschäftsvolumen um 7,9 Prozent auf 92,81 Mrd. DM erhöht.

OPEC / Preise und Quoten werden eingehalten

Ölmarkt deutlich stabilisiert

WILHELM FURLER, London
Die Gefahr eines Ölpreiskrieges ist vorüber. Derart optimistisch äußern sich die führenden Vertreter der Organisation der Erdöl-exportierenden Länder (Opec), der saudiarabische Ölminister Scheich Ahmed Zaki Yamani sowie sein Kollege aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Muna Said al Oteiba. Scheich Yamani erklärte sogar, die von Opec im vergangenen Monat in London erzielte Einigung, den Rohöl-Referenzpreis von 34 auf 29 Dollar je Barrel zu senken, sei „ein hundertprozentiger Erfolg“ gewesen.

In London, wo der Kontroll-Ausschuss der Opec zusammentrat, um das Einhalten der Preis- und Produktionsquoten-Beschlüsse durch die Mitgliedsstaaten zu überprüfen, erklärte der Ausschussvorsitzende Oteiba, keines der 13 Mitgliedsstaaten würde bei Preis oder Produktionsmengen „schwindeln“, wie dies früher immer wieder der Fall gewesen sei.

Mit Befriedigung haben wir die deutliche Verbesserung am Ölmarkt registriert, ebenso die Tatsache, daß die Ölindustrie, der Markt und die Verbraucher davon überzeugt sind, daß die Opec entschlossen den Referenzpreis von 29 Dollar je Barrel verteidigen wird, meinte er weiter. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß sich offensichtlich auch Iran und Libyen an die Vereinbarungen gehalten haben und sich nicht von Abnehmern überreden ließen, wieder Preisabschnitte einzuräumen.

Sowohl Oteiba als auch Scheich Yamani gehen davon aus, daß es erst im letzten Quartal dieses Jahres zu einer Verstärkung der Nachfrage nach Rohöl und damit wieder zu einem Anziehen der Preise kommen wird.

Gleichzeitig erklärte der britische Energieminister Nigel Lawson, der neue Opec-Referenzpreis werde „mindestens bis Ende dieses Jahres“ halten.

STAHL / In den OECD-Ländern hat sich die Lage der Branche weiter verschlechtert

Japan konnte sich am besten behaupten

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
In den westlichen Industriestaaten hat sich die Lage der Eisen- und Stahlindustrie im letzten Jahr weiter beträchtlich verschlechtert, stellt der Stahlmarkt-Ausschuß der OECD in seinem jüngsten Quartalsbericht fest. Inzwischen gäbe es zwar Anzeichen für eine „sehr mäßige Verbesserung der Nachfrage nach bestimmten Stahlprodukten“. Sie seien aber nur für eine kleine Zahl von Ländern gültig, heißt es in dem Bericht einschränkend.

Die Rohstahlproduktion der OECD-Zone war in den letzten drei Monaten von 1982 um 23 Prozent hinter derjenigen der gleichen Vorjahreszeit zurückgeblieben. Der Abbau der Erzeugung hat sich damit gegenüber den vorangegangenen Monaten noch beschleunigt. Denn im Gesamtjahr 1982 erreichte der Rückgang 63 Mill. Tonnen (1 oder 16 Prozent). Der Einbruch war damit noch stärker ausgefallen als im Krisenjahr 1980.

Obwohl weitere Stahlkapazitäten stillgelegt wurden, fiel der Auslastungsgrad auf einen neuen Tiefstand von 58 Prozent gegenüber 69 Prozent 1981. Gleichzeitig

verminderte sich die Zahl der in der Stahlindustrie der OECD-Zone Beschäftigten um 150 000 oder zehn Prozent. Dies war ein neuer Jahresrekord in der seit 1974 schrumpfenden Stahlarbeiterbelegschaft. Auch verstärkte sich die Kurzarbeit.

Der OECD-Ausschuß führt den letzten Produktionsrückgang auf einen erheblichen Teil auf die Verminderung der Exporte in die Entwicklungsländer zurück. Vor allem aber ließ die Stahlnachfrage in den westlichen Industriestaaten selbst um 14 Prozent nach, womit sie ihr niedrigstes Niveau seit 1967 erreichte. Das war eine Folge des allgemeinen konjunkturellen Produktionsrückgangs sowie des Vorratsabbaus der Stahlverbraucher.

Nur einige wenige Stahlunternehmen der OECD-Zone verbuchten in letzter Zeit eine gewisse Zunahme ihrer Aufträge. In keinem einzigen Fall sei dies aber als eine „dauerhafte Wiederbelebung“ zu deuten, heißt es in dem Bericht. Was die EG betrifft, so wird erst gegen Ende dieses Jahres mit einer gewissen Verbesserung der Stahlkonjunktur gerechnet, nachdem

hier 1982 die Stahlnachfrage um sechs Prozent und die Stahlproduktion um zwölf Prozent zurückgegangen war, was der Ausschluß mit dem starken Exporteinbruch erkläre.

Die EG-Stahlindustrie hat sich damit aber immer noch besser behauptet als die der USA, welche 1982 ihre Produktion um 38 Prozent einschränken mußte, womit diese auf den Stand von 1946 fiel. Die kanadische Schrumpfung um 20 Prozent. In beiden Ländern zusammen genommen war die Stahlnachfrage um 34 Prozent zurückgegangen. Die Produktionskapazitäten waren im vierten Quartal 1982 nur noch zu 30 Prozent ausgenutzt.

Nach dem besten behaupten konnte sich die japanische Stahlindustrie, welche ihre Produktion 1982 nur leicht zu ermäßigen brauchte und seitdem auf dem Niveau von 1972 liegt. Etwas verbessert hat sich in jüngster Zeit die Lage der österreichischen, schwedischen und türkischen Stahlindustrie. Dagegen gehören die USA zu den Ländern, für welche der OECD-Ausschuß zunächst mit einer weiteren Verschlechterung der Stahlkonjunktur rechnet.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Jahresüberschuß geringer

Stuttgart (n.) - Der Hauptversammlung der Salzgitter AG, Kornwestheim, am 28. Juni 1983 wird vorgeschlagen, auf den Aktienkapital von 68 Mill. DM für das Geschäftsjahr 1982 eine Dividende von unverändert 15 Prozent auszuscheiden. Aus dem Jahresüberschuß von 15,3 (Vorjahr 16,8) Mill. DM werden 5 (7,4) Mill. DM vorweg den Rücklagen zugeführt.

Unveränderte Dividende

Essen (VWD) - Die Verwaltung der Th. Goldschmidt AG, Essen, schlägt der Hauptversammlung am 8. Juli für das Geschäftsjahr 1982 die Ausschüttung einer unveränderten Dividende von 4 DM je 50-DM-Stammaktie vor. Wie das in diesem Bereich Spezialchemikalien tätige Unternehmen jetzt mitteilt, blieb 1982 der

Jahresüberschuß mit 5,6 Mill. DM davon wird 1 Mill. DM wieder den Rücklagen zugeführt - gegenüber 1981 unverändert. Der Gesamtumsatz der Gruppe sei nur geringfügig auf 729 (1981: 727) Mill. DM gestiegen, wovon 474 Mill. DM (minus 6 Prozent) auf die Goldschmidt AG entfielen. Der Exportanteil lag den Angaben zufolge unverändert bei 42 Prozent. Im 1. Quartal des laufenden Geschäftsjahres hätten sich Umsatz und Ergebnis gegenüber dem Vorjahr verbessert.

32 Mill. DM für AEG

Berlin (n.) - Der Berliner Senat wird der AEG - vorbehaltlich der Zustimmung durch das Abgeordnetenhaus - zur Erhaltung von Arbeitsplätzen 32,1 Mill. DM zur Verfügung stellen. Der Hauptausschuß als das für Finanzen entscheidende

Gremium des Abgeordnetenhauses billigte ein entsprechendes AEG-Konzept des Senats. Rund 30 Mill. DM erhalte die AEG als Zinszuschuß von 1985 bis 1987, die Firma ihrerseits habe sich verpflichtet, von 1984 bis 2009 Ausgleichszahlungen von 8,4 Mill. DM zu leisten, sagte der Ausschußvorsitzende Dankwart Buwitt. Darüber hinaus fördere der Senat von 1983 bis 1987 die AEG-Forschungsabteilung mit 2,5 Mill. DM direktem Zuschuß.

Wieder 6,50 DM

Heidelberg (VWD) - Die Heidelberger Zement AG, Heidelberg, will für das Geschäftsjahr 1982 wieder 6,50 DM Dividende je Aktie auf 120 Mill. DM Grundkapital zahlen. Diesen Vorschlag wird der Vorstand dem Aufsichtsrat unterbreiten, der am 10. Mai den Jahresabschluß 1982 feststellen wird.

BIZ / Internationale Banken sind in ihrer Geldvergabe zurückhaltender geworden

Lateinamerika-Kredite gingen zurück

AP, Basel
Die internationalen tätigen Banken legen sich vor dem Hintergrund der Schuldensituation einer Reihe von Ländern offenbar eine vermehrte Zurückhaltung bei der Kreditvergabe auf. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel vermutet jedenfalls, daß die im vierten Quartal letzten Jahres beobachtete starke Verlangsamung des internationalen Bankgeschäftes zum Teil auf das vorsichtige Verhalten der Banken in Lateinamerika zurückzuführen ist.

Entgegen der in früheren Jahren beobachteten saisonalen Beschleunigung im internationalen Bankgeschäft nahmen die Bruttoauslandsforderungen der Banken der wichtigsten Industrieländer im vierten Quartal 1982 nur um 33,5 Milliarden Dollar zu, verglichen mit 67,7 Milliarden Dollar im dritten Quartal und 99,3 Milliarden Dollar im vierten Quartal 1981.

Bei der Entwicklung in den einzelnen Finanzzentren fällt neben dem verhaltenen Wachstum dem neuen New Yorker Offshore-Finanzplatzes IBF der Rückgang der Euromarktaktivitäten in Großbritannien und einigen anderen Marktzentren auf. So nahmen die Fremdwährungs-Auslandsforderungen der Banken in Großbritannien um 8,1 Milliarden Dollar ab nach einer Zunahme von 28 Milliarden Dollar im Vorquartal.

Aus den Transaktionen der Banken mit dem Außengebiet des BIZ geht unter anderem hervor, daß die Kredite an lateinamerikanische Länder, die sonst den Großteil der Neuaufleihen an die Entwicklungsländer ausmachen, erstmals seit 1977 abgenommen haben, und zwar um eine Milliarde Dollar. Insbesondere die Forderungen der Banken an Mexiko verzeichneten einen weiteren Rückgang von 1,1 Milliarden Dollar nach einer Abnahme von 1,8 Milliarden Dollar im dritten Quartal. Brasilien erhielt im

Berichtsquartal noch neue Mittel in der Höhe von 0,9 Milliarden Dollar, was erheblich weniger war als die 2,8 Milliarden Dollar, die Brasilien im dritten Quartal hatte aufnehmen können.

Ferner weist die BIZ auf den Umstand hin, daß die osteuropäischen Staaten ihre Einlagen bei den berichtenden Banken um 3,7 Milliarden Dollar erhöhten. Zwar habe diese überwiegend der UdSSR zuzurechnende Zunahme dem saisonalbedingten Muster entsprochen. Gleichwohl sei es bemerkenswert, daß die osteuropäischen Länder im vergangenen Jahr als Ganzes ihre Einlagen bei den Banken um zwei Milliarden Dollar hätten aufstocken können, während sie gleichzeitig ihre Verschuldung gegenüber den Banken um 4,7 Milliarden Dollar zurückgeführt und ihre Nettoschuldenposition damit innerhalb von Jahresfrist um 6,7 Milliarden Dollar abgebaut hätten.

SPIRITUOSENINDUSTRIE / Langwierige Erhöhung

Absatz sank um 15 Prozent

INGE ADHAM, Frankfurt
Arg gebeutelt präsentiert sich die deutsche Spirituosenindustrie in diesem Jahr: Die Brantweinsteuer-Erhöhung vom 1. April letzten Jahres um 300 DM auf 2550 DM je Hektoliter reiner Alkohols gepaart mit der Konjunkturschwäche hat der Branche für 1982 Absatzrückgänge um 15 Prozent beschert. Der Umsatz fiel gegenüber dem Vorjahr um 5,5 Prozent zurück (trotz Brantweinsteuer-Erhöhung). Damit ging auch die Rechnung des Fiskus nicht auf, statt der erhofften 1,6 Prozent mehr brachte die Brantweinsteuer im vergangenen Jahr 4,5 Prozent oder 200 Mill. DM weniger Aufkommen als 1981.

Nach Schätzungen des Ifo-Instituts wurden im vergangenen Jahr pro Kopf 6,9 (i. V. 7,8) Liter Spirituosen konsumiert. Die von der Steuererhöhung stark verteuerten Spirituosen ließen die Verbraucher nach anderen alkoholischen Durstlöschem Ausschau halten. Das signalisieren die von Ifo für Bier (Verbrauch 147,8 auf 146,9 Liter pro Kopf) und Wein (20,5 auf 20,2 Liter) genannten Verbrauchszahlen. Das ungerechte Verbrauchersystem im Bereich der alkoholischen Getränke hat im Laufe der letzten Jahre Substitutionsbewegungen und Wettbewerbsverzerrungen verursacht, kommentiert der Bundesverband der Deutschen Spirituosen-Industrie (BSI) diese Entwicklung.

Neben der Drosselung der deutschen Spirituosenproduktion um 9,7 Prozent zwingt der engere Markt das Aufgeben weiterer 18 Mitgliedsbetriebe des Verbandes, der jetzt noch 138 Betriebe mit 1972 Beschäftigten zählt. Fünftmal habe die sozialliberale Koalition die Spirituosenherstellung verstärkt zur Kasse gebeten, beklagt der BSI. Diese „geopolitischen Manöver“ hätten seit 1972 gut 100 Betriebe die Existenz gekostet und für rund 4400 Beschäftigte den Arbeitsplatz zerstört, beklagt der Verband. „Auch in unserer Branche müssen unternehmerische Initiativen und Investitionen gestützt statt abgewürgt werden. Auch in unserer Branche sind Arbeitsplätze erhalten“, unterstreicht BSI-Präsident Kurt Grün. Von der neuen Regierung erhofft sich der Verband „endlich ein Jahr ohne erneuerte Brantweinsteuer-Erhöhung“.

Die Ruhe an der Steuerfront hat im Verband gedämpften Optimismus aufkommen lassen. Gut, gelassen hat sich dieses Jahr jedoch nicht. Die Absatzrückgänge gegenüber dem ersten Quartal 1982 quantifiziert der BSI auf rund 50 Prozent. Trotz beschert jedoch die von Monat zu Monat geringer werdende Minusrate. Mit wiederkehrender Konjunktur hofft der Verband auf echte Steigerungen, obwohl die Markterholung sehr langwierig sein werde. Das wird auch in diesem Jahr noch Unternehmen zum Aufgeben zwingen, schätzt der Verband.

KONKURSE

Konkurse eröffnet: Bad Godesheim: Kurt Brandenburg, Maurermeister, Joh. d. Heinrich Ude, Harriebeisen; Berlin-Charlottenburg: Presentia Werbe- u. Werbebedarfsartikel; Delaberg: Hans-Jürgen Ebbken, Deckendecker; KBB: Brandt-Datektechnik GmbH; Friedberg: Me Mo - Unterhaltungselektronik; Verkauf u. Service GmbH; Nieder-Rosbach: Hans-Jürgen Simeonap; Ume: Harriedt; Kk - Kk; belstulde; GmbH; Enger, Wöhl; Grundstücks-Ges. mbH; Spange; Sel-

gitter: P+B-Bau GmbH; Baddach; stadt; Schwarzenbach; Hans-Günter Röhr, Kaufmann; Kulpin; Stritz; Kaufmann; Inh. d. Ludwig Traub, Bauträger; Barmbeim; Wollmer; Heinz Schmidt; Schöngren; Tank-Technik Müller GmbH; Wuppertal; Nachl. d. Walter Erwin Jung. Vergleich eröffnet: Gelektrektronik; Schwarzwald St. Georg a. V. Vergleich: Bessag; Karkel; Heinrich Gey GmbH.

WARBURG-BRINCKMANN / Risikovorsorge verstärkt

Wieder glänzend verdient

J. BRECH, Hamburg
„Wenn wir ehrlich sagen, meinen wir auch ehrlich.“ Mit diesen Worten kommentiert Hans-Dieter Sandweg, Mitinhaber des Hamburger Privatbankhauses M. Warburg-Brinckmann, Witz & Co., den Abschluß für das Geschäftsjahr 1982. Der Zinsüberschuß, der die Personal- und Sachkosten von zusammen gut 40 Mill. DM knapp deckt, hat sich nach Angaben von Sandweg erneut verbessert und im Zuge der Expansion des Dienstleistungsgeschäfts nahmen auch die übrigen Erträge deutlich zu. Aus diesem Geschäft stammen 52 Prozent, aus dem zinsbezogenen Geschäft 48 Prozent der Gesamterträge.

Das Betriebsergebnis, so Sandweg, sei zum dritten Mal hintereinander erheblich gestiegen und der Jahresüberschuß wesentlich höher als 1981 ausgefallen. Dies gelte, obwohl die Bank die Risikovorsorge gegenüber dem Vorjahr nochmals beachtlich verstärkt habe. Das Eigenkapital der Bank ist um 10 Prozent auf 110 Mill. DM erhöht worden. Die stillen Reserven in der

insgesamt „stokkolden“ Bilanz bezeichnet Sandweg als erheblich. Die verbesserten Erträge stimmen einmal aus dem höheren Geschäftsvolumen. Hinsichtlich der Luxemburger Tochter steigerte Warburg-Brinckmann die konsolidierte Bilanzsumme um 18,6 Prozent auf 3,2 Mrd. DM, das Geschäftsvolumen um 15,5 Prozent auf 3,6 Mrd. DM. Am Kreditgeschäft mit dem Schwerpunkt auf der Handels- und Außenbankfinanzierung blieb die Bilanzsumme der Hamburger Stammbank um 0,8 Prozent beschieden, die Luxemburger Tochter wuchs mit 17,3 Prozent überproportional. Zum guten Ergebnis trugen ferner eine verbesserte Zinsspanne und vor allem gute Erträge aus dem Wertpapiergeschäft bei.

Der bisherige Verlauf des Jahres, so Sandweg, spreche für ein weiteres „gutes Bankjahr“. Positiv beurteilt Sandweg die Entwicklung bei der bislang nur im Wertpapiergeschäft tätigen Niederlassung in Frankfurt, die im Februar eröffnet worden ist.

Besuchen Sie uns auf der
Hannover-Messe 13.4.-20.4.1983
Internationaler Treffpunkt Halle 15.

Schon über 1000 Firmen profitieren:
Gewinn nach Steuern überdurchschnittlich.

In Puerto Rico, U.S.A., können Sie mitten im amerikanischen Markt noch hoch hinaus.

Mit einer Direktverbindung von Frankfurt kommen Sie dreimal in der Woche nach San Juan. Nonstop. Und wer Frankfurt kennt, wird ein vertrautes Bild wiederfinden: Wie das große Banken- und Geschäftszentrum in der Bundesrepublik ist auch San Juan in Puerto Rico, U.S.A., in den letzten Jahren ein Platz für außerordentlich erfolgreiche Geschäfte. Gerade richtig für eine Niederlassung Ihres Unternehmens, meinen Sie nicht auch? Denn Puerto Rico, U.S.A., hat viele Vorteile:

Puerto Rico ist assoziierter Staat der U.S.A.: Nord-, Süd- und Mittelamerika liegen vor Ihrer Haustür.

Mit einer Niederlassung Ihres Unternehmens in Puerto Rico steht Ihnen der Markt in den U.S.A. offen: ohne Importsteuern, und auch in Puerto Rico gilt der US-Dollar als Zahlungsmittel. Außerdem gibt es in

Puerto Rico die erste Freihandelszone, die von den U.S.A. außerhalb des Festlandes autorisiert wurde.

Für einen reibungslosen Start in Puerto Rico steht für Sie ein Team von Experten bereit. Es hilft bei der Standortbestimmung Ihrer Niederlassung, bei der Personalsuche, bei der Erarbeitung von Trainingsprogrammen. Und falls es schneller gehen muß: Die Regierung bietet schlüsselfertige Produktionsgebäude zu äußerst günstigen Bedingungen. Sie brauchen nur noch einzuziehen.

Denn auf der Insel, die für viele nur das



Das andere Puerto Rico: Nur 9 Stunden von Frankfurt, nur 3 1/2 Stunden von New York, nur 1 Stunde von Caracas mit dem Flugzeug.

Bild vom Urlaub in der Karibik weckt, wird hart und produktiv gearbeitet.

Die Leute von Puerto Rico sind qualifizierte Mitarbeiter. Sie lernen begierig und schnell, selbst wenn es sich um schwierige technische Vorgänge handelt. Kurzum: nice people to know.

Was können wir noch tun, um Sie für Puerto Rico, U.S.A., zu interessieren? Vielleicht das beste Argument für Puerto Rico sind die guten Erfahrungen von Unternehmen, die schon hier sind. Unternehmen wie Rodenstock aus Deutschland, Hoffmann La Roche und Nestlé aus der Schweiz und über 1000 namhafte Firmen vom amerikanischen Festland, die sich bereits für eine Niederlassung auf der Insel entschieden haben.

Aber Fakten überzeugen besser als Worte: Für verschiedene Industriezweige haben wir Fallstudien erstellt. Kreuzen Sie die gewünschte Fallstudie an, und Sie bekommen umgehend die vielleicht interessanteste Lektüre seit Ihrem letzten Jahresabschluß.

Oder noch einfacher, Sie wählen die Telefonnummer 0611/742644 und rufen Herrn Carl Jahns an. Unser Mann in Frankfurt. (Telex Nr. 4189257). Er wird Ihnen auf gut deutsch alles erklären.

Mich würden Investitionsmöglichkeiten in Puerto Rico, U.S.A., interessieren und was andere Industrien dort für Erfahrungen gemacht haben. Bitte schicken Sie mir Informationen und Fallstudien über:

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> die Computer-Industrie und Zulieferer von elektronischen Bauteilen. | <input type="checkbox"/> die Schmuck-Industrie |
| <input type="checkbox"/> die Elektro- und Elektronik-Industrie in Puerto Rico mit Referenzliste | <input type="checkbox"/> die Pharma-Industrie |
| <input type="checkbox"/> die Maschinen- und Maschinenzubehör-Industrie | <input type="checkbox"/> die Metall-Industrie |
| <input type="checkbox"/> die Textil-Industrie mit Referenzliste der Textilverarbeitenden Industrie | <input type="checkbox"/> Freihandelszonen |
| <input type="checkbox"/> die Schuh-Industrie | <input type="checkbox"/> das Arbeitskräfte-Potential auf Puerto Rico |
| | <input type="checkbox"/> Finanzierungsmöglichkeiten |
| | <input type="checkbox"/> die Infrastruktur |
| | <input type="checkbox"/> das Transport- und Verkehrswesen |
| | <input type="checkbox"/> Erfahrungsberichte von Investoren |

Name: _____ W 4/2

Firma: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

An Herrn C.H. Jahns, Director Europe, Government of Puerto Rico, Mendelssohnstraße 53, 6000 Frankfurt/Main

Puerto Rico, U.S.A.
We get things done



WELT-Korrespondenten berichten von der Hannover-Messe

Werbeartikel - Prognos - ADV/Orga - Siemens - Triumph-Adler - Total Walther Feuerschutz - Koffercomputer



Industriewachstum wird nachhinken

Ein deutlich besseres Messeklima als im Vorjahr registrieren die ausländischen Besucher in Hannover. Die Mehrheit der westeuropäischen und nordamerikanischen Aussteller ist mit dem Messeverlauf zufrieden. Gebot wird die Intensität der Fachgespräche, die weitaus konkreter als vor Jahresfrist geführt werden. Die Noten der Messeergebnisse - vor allem bei den Franzosen - lauten meistens "sehr gut" bis "sehr ordentlich". Nicht mehr ignorieren könne die US-Elektronikindustrie den Termin der Hannover-Messe, erklärten amerikanische Aussteller. Auf einem Gemeinschaftsstand präsentieren 75 US-Unternehmen Datenverarbeitung und Bürotechnologie. Dabei habe sich der Bereich "personal computer" zu einem "Renner" entwickelt. Sehr gute Ergebnisse gab es auch in den Sektoren Software und Neuentwicklungen. Der gute Besuch auf der Messe hat die Organisation gezwungen, erstmals in der Geschichte der Veranstaltung Eintrittskarten nachzudrucken.

Die Industrieproduktion in der Bundesrepublik wird in den nächsten Jahren weniger stark wachsen als das Bruttosozialprodukt insgesamt. Diese Ansicht vertritt Heik Afheldt, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Prognos AG, Basel, auf der Hannover-Messe. Afheldt geht von einem realen Zuwachs der Industrieproduktion von knapp 1 Prozent aus, während die Wirtschaft insgesamt jährliche Zuwachsraten von durchschnittlich 2 bis 2,5 Prozent erzielen dürfte.

Voraussetzung für die Wahrnehmung der Chancen im Inland und auf den Auslandsmärkten, so Afheldt, sei eine nachhaltige Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. Produktivitätsgewinne von jährlich 3 Prozent seien angesichts der technologischen Möglichkeiten und des Zwangs zur Modernisierung erforderlich. Damit verbunden werde ein weiterer Rückgang der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe sein. Afheldt rechnet für das Jahr 2000 in der Bundesrepublik nur noch mit 6,7 Millionen industriellen Arbeitsplätzen, 1 Million weniger als 1980.

Für die einzelnen Branchen ergäben sich recht unterschiedliche Wachstumsprofile. Für nahezu alle Industriezweige seien deutliche Rückgänge der Arbeitsplätze zu erwarten; davon ausgenommen seien lediglich die Büromaschinenindustrie und die Kunststoffherstellung. Gleichwohl dürfte das Produktionsvolumen in den meisten Industriezweigen erheblich zunehmen.



Thema Energie: Ein 12-Mio-Watt-Windgenerator
FOTO: DPA/WERNER SCHILLING

Neue Struktur hat sich bewährt

Mit einer geschlossenen, konkurrenzfähigen Palette von marktfähigen Erzeugnissen der Mikroelektronik liegen wir wo wir gut im Rennen", erklärte Peter Nieder, Vorstandsvorsitzender der Triumph-Adler AG, Nürnberg. Unterstrichen wird diese Aussage durch eine Reihe überzeugender Daten: Nach sicher schmerzlichen, aber unbedingt erforderlichen Rationalisierungsmaßnahmen ging die Mitarbeiterzahl in dem Tochterunternehmen der Volkswagen AG, Wolfsburg, 1982 von 14 143 auf 11 200 zurück, gleichzeitig stieg jedoch der Pro-Kopf-Umsatz auf knapp 140 000 DM auf die weltweite werksfähige Größenordnung von rund 176 000 DM.

Für 1983 wird eine Umsatzsteigerung auf 2,2 Mrd. DM angestrebt, wodurch der Pro-Kopf-Umsatz auf 200 000 DM steigen soll und eine weitere Verbesserung des Ergebnisses zu erwarten ist.

Die Produktpalette, die von modularen Schreibmaschinen und vielseitigen Mikrocomputern bis zu Mehrplatz-Dialogcomputern reicht, könnte diese ehrgeizige Zielsetzung möglich machen. Darüber hinaus sieht sich Triumph-Adler auf dem deutschen Markt in einer führenden Position bei Bildschirm-Textsystemen.

Total Feuerschutz stellt erstmals aus

Die zum Krupp-Konzern gehörende Total Walther Feuerschutz GmbH, Köln/Ladenburg, die zum ersten Mal auf der Hannover-Messe präsent ist, äußert sich begeistert über den bisherigen Verlauf der Ausstellung. Das Unternehmen, eine 100prozentige Tochter der Buckau-Walther AG, registriert ein lebhaftes Interesse für sein Produktionsprogramm, vor allem für feuerlöscherische, mobile Feuerlöscher, Sprinkleranlagen und Handfeuerlöscher.

Nach Angaben der Geschäftsleitung, gehört das Unternehmen mit 1700 Mitarbeitern und einem Geschäftsvolumen von rund 285 Mill. DM zu den Branchenführern. Produktionsschwerpunkte sind bei Total in Ladenburg mobile Brandschutzgeräte, chemische Löschmittel und Brandmeldeelektronik, bei Walther in Köln stationäre Löschanlagen.

Neues „Centrum der Werbung“

Die Aussteller von Markenwerbeartikeln erhoffen sich durch das neugeschaffene „Centrum der Werbung“ eine Belebung der Branche. Wie der Vorsitzende des Arbeitskreises Werbewerkmale e. V. (AKW), Klaus Buck, erklärte, hoffen die Firmen auf ein gesteigertes Interesse in allen Bereichen der werbungstreibenden Wirtschaft - vor allem auch von Seiten der mehr als 6100 Aussteller aus 47 Ländern.

Das Konzept „Centrum der Werbung“ beinhaltet die Ausweitung auf die Ausstellerguppen Lichtwerbung, Druck- und Verlagszeugnisse, Foto und Film, Werbestandards, Messebau und Systemstände. Außer vom AKW wird das Konzept der eigenständigen Fachmesse vom Fachverband Messe- und Ausstellungsbaubau (FAMAB), vom Industrieverband Schreib- und Zeichengeräte sowie vom Deutschen Institut Druck unterstützt. Vertreten sind 200 Aussteller.

Nach wie vor sind Schreibgeräte, Kalender, Lederwaren, Feuerzeuge und Maßgeräte die am häufigsten eingesetzten Werbemittel. Bei vielen Herstellern, so Buck, sei eine Spezialisierung auf Sonderwünsche zu verzeichnen.

Software-Angebot erweitert

Die ADV/Orga F.A. Meyer GmbH, Wilhelmshaven, einer der führenden deutschen Software-Anbieter auf dem Gebiet der Datenverarbeitung, rechnet im Geschäftsjahr 1982/83 (30. 6.) mit einer kräftigen Steigerung des Umsatzes. Firmenchef Friedrich A. Meyer, zugleich Präsident des Bundesverbandes Deutscher Unternehmensberater, stützt seine Prognose - bei der Seriensoftware wird ein Plus von 40 bis 50 Prozent erwartet - nicht zuletzt auf das über Erwartungen hinaus am Neuentwicklungs-Angebot.

Schwerpunkte der ADV/Orga-Software bilden die Lösung anwendungsspezifischer Problemstellungen in den Bereichen Personal- und Rechnungswesen sowie Material- und Zeitwirtschaft. Die bislang fünf Systeme sind jetzt um ein Controlling-System ergänzt worden, das bei Bertelsmann entwickelt wurde. Typische Anwendungsgebiete des „Interaktiven Planungs-, Analyse- und Controlling-Systems“ (IPAC) sind unter anderem Unternehmens- und Finanzplanung, Wirtschaftlichkeits- und Prognoserechnungen. Günter Messmann, Geschäftsführer der Bertelsmann-Datenverarbeitung, erwartet für IPAC einen Umsatz,

der mehrere Millionen DM erreichen wird. Bei Bertelsmann arbeiten bereits 15 Konzernfirmen mit diesem System.

Wie die anderen ADV/Orga-Produkte ist auch IPAC voll kompatibel und von Datenbank- und Datenkommunikationssoftware weitgehend unabhängig. Der Anwender, so Friedrich A. Meyer, kann also mit der technologischen Entwicklung auf dem Hardwaresektor Schritt halten. Große Erwartungen setzt Meyer in das neu entwickelte Grafik-Entscheidungssystem Trend-Spotter, das aus beliebigen Daten farbige Linien-, Kreis- und Balkendiagramme erzeugt und speziell für Führungskräfte gedacht ist.

Im Geschäftsjahr 1981/82 hatte ADV/Orga den Umsatz um 17 Prozent auf 59,1 (50,7) Mill. DM gesteigert. Die Mitarbeiterzahl erhöhte sich auf 509 (445) Beschäftigte. Vom Gesamtumsatz entfielen auf die Sparten Beratung 24,1 (22,4) Mill. DM, Seriensoftware 18,9 (19) Mill. DM, Datenservice 15,8 (12,9) Mill. DM und Orgware 2,3 (2,4) Mill. DM. Die Zukunft aber gehört nach den Worten Meyers der Seriensoftware, in die allein in den beiden letzten Jahren 7 Mill. DM investiert wurden.

DOMINIK SCHMIDT

Volles Programm

Wb. - Eigentlich müsste man das Gerät für eine der zahlreichen Blüten halten, die beinahe jede junge und experimentierfreudige Industrie betreibt. Doch der kleine Koffercomputer, zu sehen in Hannovers CeBIT-Halle 16, demonstriert so augenfällig, wohin die Reise der modernen Daten- und Kommunikationstechnik geht, dass man ihn schon fast wieder ernstnehmen muß. Was da auf einem knappen viertel Quadratmeter und ganzen 25 Zentimetern Höhe untergebracht ist, vermag schon zu beeindrucken. Da ist - natürlich - der vielzitierte „personal computer“ mit Mini-Bildschirm, aber zusätzlich eingebautem Tongenerator für acht Oktaven, für den es eine Klaviertastatur als Zusatzgerät gibt. Weil der Computer offenbar nicht immer mit dem spannendsten Programm versorgt wird, ist zudem ein Farbfernseh-Bildschirm mit Videotext- und dementsprechend auch Bildschirm-Decoder eingebaut. Wen auch das noch langweilt, der kann den ebenfalls integrierten Kompakt-Video-recorder in Gang setzen oder mit der mitgelieferten Kamera sein eigenes Programm machen. Beidem Preis von rund 25 000 Mark fehlt da nur noch die eingebaute Mini-Bar für gemütliche Stunden.

DOMINIK SCHMIDT

Doch kein Auftragsloch

Weitgehend zufrieden zeigt sich die Siemens AG, München, mit den Ergebnissen auf der Hannover-Messe. Für alle beteiligten Bereiche gelte, daß die Einschätzung des Inlandsgeschäfts besser geworden sei. Sprecher des Unternehmens wiesen darauf hin, daß nach dem hohen Auftragszuwachs gegen Ende des Jahres 1982, der durch das Auslaufen der Investitionshilfe verursacht worden war, bislang nicht das befürchtete Auftragsloch eintreffe. Der Auftragszuwachs habe sich vielmehr in den ersten Monaten 1983 auf dem Vorjahresniveau gehalten.

Insgesamt erwartet Siemens für das laufende Geschäftsjahr (30. 9.) einen Auftragszuwachs, der real nur leicht über dem des Vorjahres (43,1 Mrd. DM) liegen wird. Beim Umsatz, so ein Sprecher, werde es einiger Anstrengungen bedürfen, das letztjährige Ergebnis (40,1 Mrd. DM) wieder zu erreichen.

Von der Messe verspricht sich Siemens vor allem im Nachgeschäft deutliche Impulse. Insbesondere die Besucher aus dem Inland hätten einen deutlichen Investitionswillen erkennen lassen. Reges Interesse registrierte das Unternehmen im Bereich Bauelemente. Es habe sich gezeigt, daß viele

kleine und mittlere Unternehmen den Einstieg in die Mikroelektronik beabsichtigten. Im Bereich der Datentechnik sei erstaunlicherweise das Interesse mehr auf neue Software-Lösungen als auf die Hardware gerichtet gewesen.

Noch keine durchgreifende Besserung des Geschäfts lasse sich im Unternehmensbereich Energie und Automatisierungstechnik erkennen. Wichtige Abnehmergruppen, darunter die Stahlindustrie und die Zementfabriken, fallen derzeit als Kunden aus. Günstiger verliefen das Geschäft mit kleinen Steuergeräten. Obwohl die internationale Konkurrenz auf dem Gebiet der Kommunikationstechnik immer stärker wird, hat Siemens in diesem Bereich seine führende Marktposition eher noch stärken können.

Es gäbe Anzeichen dafür, daß größere Industriebetriebe in naher Zukunft ihre Systeme modernisieren und ausbauen wollten. Daran werde der nach eigenen Angaben führende Anbieter für das moderne Büro* partizipieren. Der Unternehmensbereich Installationstechnik rechnet nach der Belebung der Baukonjunktur mit neuen Aufträgen, allerdings erst mit der üblichen Verzögerung.

(dos.)

Ein neues Steinhuber-Bauherrenmodell: Das Hotel Fürstenhof in Herrenberg.

»Das Bauherrenmodell erfreut sich steigender Beliebtheit. Der Grund für diese Attraktivität: Es stellt den bequemsten Weg zu Immobilienbesitz dar und gleichzeitig den steuerlich günstigsten.« So urteilt die Deutsche Bank AG und empfiehlt: »Bauen Sie jetzt!«

Mit seinem 11. Hotelprojekt, das nach dem Bauherrenmodell entsteht, bietet Ihnen Josef Steinhuber die Möglichkeit dazu: Das Hotel Fürstenhof in Herrenberg ist konzipiert als ein komfortables Tagungs- und Kongresshotel mit überdurchschnittlichen Standortvorteilen, die eine ebenso hohe Rendite erwarten lassen. Das neue IBM-Schulungszentrum mit ca. 1.200 Kursplätzen liegt nur wenige Minuten entfernt; Sindelfingen und Böblingen mit Firmen wie Daimler-Benz und Hewlett-Packard gehören zum Einzugsbereich.

Aber auch alle anderen Vorteile, die das Steinhuber-Bauherrenmodell so unverwechselbar und erfolgreich machen, sind im Hotel Fürstenhof vereint:

Mit Steinhuber bauen Sie Hotels. Und nichts anderes.

Das hat für Sie als Bauherr viele Vorteile, zum Beispiel:

- 10% ige Investitionszulage nach § 4b Beschäftigungsförderungsgesetz
- Absetzbare Zinsen während der gesamten Laufzeit
- Mehrwertsteuer-Rückerstattung, auch über den 31. 12. 1984 hinaus
- Professionelle Leitung des fertigen Hotels durch die Altbairische Hotel Gesellschaft

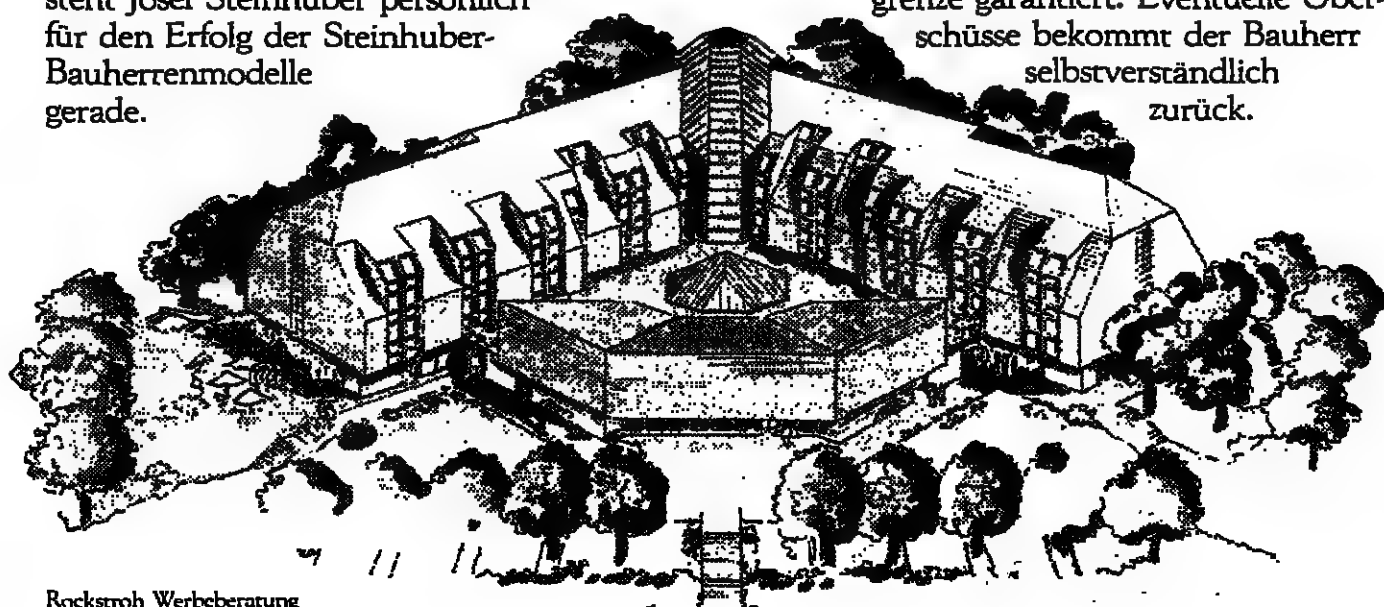
Dazu kommen ein langjähriges Know-how, beste Standorte und ausgefeilte Hotelkonzepte.

Mit Steinhuber bauen Sie teuer. Und das ist billig.

Wenn so wie bei Steinhuber bis ins Detail solide geplant und gebaut wird, dann hat das natürlich seinen Preis. Dafür sparen Sie später. Energie- und Reparaturkosten zum Beispiel. Es kostet auch zunächst einmal Geld, daß Sie mit Steinhuber keine Betonkästen in die Gegend stellen, sondern landschaftsbezogen bauen. Aber gerade das gefällt den Hotelgästen später - was für eine bessere Auslastung sorgt und so ebenfalls der Rendite zugute kommt.

Steinhuber bietet Ihnen Sicherheiten, die ihm so schnell keiner nachmacht.

Die Josef Steinhuber Baubetreuungsgesellschaft ist eine BGB-Gesellschaft mit Sitz in Bayern. Zusammen mit seinem Partner steht Josef Steinhuber persönlich für den Erfolg der Steinhuber-Bauherrenmodelle gerade.



Rockstroh Werbeberatung

Die Mitwirkung einer unabhängigen Treuhänder Aktiengesellschaft verstärkt den Sicherheitsaspekt zusätzlich im Hinblick auf die strenge Mittelverwendungskontrolle.

Verkauf, Baubetreuung und Hotelmanagement liegen in einer Hand. So haben Sie es nicht mit lauter verschiedenen Gesellschaften zu tun, die sich die Zuständigkeiten gegenseitig zuschieben, sondern mit einunddemselben Gesprächspartner.

Nur wer ein wirklich gutes Konzept hat, kann soviel Sicherheit bieten. Dazu kommen 3 klare Garantien:

Die Höchstpreis-Garantie.

Baukosten können steigen. Und viele Bauherren müssen dann jedesmal tief in die Tasche greifen. Nicht so bei Steinhuber:

Hier wird bei Vertragsabschluss für die gesamte Bauleistung eine Höchstpreisgrenze garantiert. Eventuelle Überschüsse bekommt der Bauherr selbstverständlich zurück.

Die Gewährleistungs-Garantie.

Bei vielen Bauherren-Objekten beginnen die Reparaturen 2 bis 3 Jahre nach der Fertigstellung. Die Gewährleistungsfristen jedoch laufen in den meisten Verträgen bereits nach 2 Jahren ab. Nicht so bei Steinhuber:

Hier können Gewährleistungsansprüche 5 Jahre lang geltend gemacht werden. Das reicht, um auch den allerletzten Fehler aufzuspüren und auszuräumen.

Die Risiko-Ausschluß-Garantie.

Mit dem Hotel Fürstenhof erwerben Sie grundbuchlich eingetragenes Eigentum und nicht irgendein Zertifikat. Dazu kommt die vertraglich abgesicherte Betreuung: In der Regel können bereits im 3. Betriebsjahr Zins und Tilgung für das aufgenommene Fremdkapital erwirtschaftet werden. Risikoauschluß durch mehrfache Sicherheit also. Weil das Gesamtkonzept stimmt.

Ausführliche Informationen senden wir Ihnen auf Wunsch gern zu. Bitte schreiben Sie, oder rufen Sie an:

Zentrales Verkaufsbüro München
Promenadeplatz 11, 8000 München 2
Telefon (089) 22 26 57*, Telex 05-213-139



JOSEF STEINHUBER
BAUBETREUUNGSGESELLSCHAFT

Steinhuber-Bauherrenmodelle
Blue chips für Kapitalanleger.

NOTIZEN

Bad Mergentheim

Das Stoffwechselheilbad Bad Mergentheim ist die Heimat der einzigen Leberklinik der Bundesrepublik. Die Spezialklinik hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Ursachen und den Verlauf von Lebererkrankungen genauer zu erforschen und Fortschritte bei der Früherkennung der Lebererkrankungen und des Leberkrebses zu machen. Zur Ergänzung der in der Klinik vorgenommenen Vorsorge- und Nachuntersuchungen dienen die balneologischen Therapien des Heilbades. (Auskunft: Kurverwaltung, 6990 Bad Mergentheim)

Bad Rothenfelde

Rechtzeitig zur neuen Urlaubssaison meldet das Bad sein Hallen-Sole-Wellenbad nach einer Generalüberholung wieder ganztägig benutzbar. Die Familienkarte für das Bad, das auch über ein beheiztes Außenbecken und ein Solarium verfügt, kostet für zwei Erwachsene und zwei Kinder 16,50 Mark. Kinder bis zu 16 Jahren zahlen für die Zwölferkarte 40 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, 4502 Bad Rothenfelde)

Bad Tölz

Wandervochen zur gezielten Konditionsteigerung bietet das bayerische Bad an. Begonnen wird in ebener Gelände und langsam bis zur strapazierten Bergwanderung unter sachgerechter Führung am fünften Tag gesteigert. Termin für die Wanderungen, die an Flüssen und Seen vorbei, über Berg und Tal führen, ist jeweils einmal im Monat von Montag bis Freitag. Der notwendige Wanderspaß kostet 90 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, Ludwigstr. 11, 8170 Bad Tölz)

Bad Salzflin

Einmalig in der Bundesrepublik, eröffnet jetzt das erste Museum für deutsche Bäderegeschichte nach dreijähriger Bauzeit in dem Staatsbad seine Pforten. Auf 670 Quadratmetern bietet sich dem Besucher ein Überblick über die Heilbäderegeschichte Deutschlands, von den antiken Anfängen bis zum neuzeitlichen Bad. Unter anderem werden mehr als 200 Brunnen- und Trinkgläser aus vergangenen Jahrhunderten ausgestellt. (Auskunft: Stadt- und Bädermuseum, 4902 Bad Salzflin)

Oberstaufen

Auf die Gästetische des heilkräftigen Kurorts im Allgäu kommt seit kurzem ein neues Diätprogramm. Die hauptsächlich aus

Salaten, Frischkostmüslis, geklärten Getreiden und Getreideschoten bestehende Schnitz-Kost hat sich vor allem bei Übergewicht, Rheuma, Herz- und Kreislaufbeschwerden, Stoff- und Lebererkrankungen bewährt. (Auskunft: Kurverwaltung, 8974 Oberstaufen)

Bad Heilbrunn

Jetzt red' it! Dieser bayerische Standpunkt gilt ab April auch für Gäste. Der Fremdenverkehrsverein des 800jährigen Kurorts zwischen München und Garmisch-Partenkirchen lädt zu diesem Zweck zum Dämmerschoppen ein, wo die durchgeführte Wanderungen, Bergführungen und Kegelabende vorhandenen Kontakte zu den Kur- und Feriengästen pflegt und vertieft werden sollen. (Auskunft: Kur- und Verkehrsamt, 8173 Bad Heilbrunn)

Bad Bramstedt

Die Geschichte des Heilbades Bad Bramstedt begann schon 1881, als ein fieberkranker Hirt dort von einer Quelle seinen Durst stillte und danach gesundete. Heute ist der Kurort besonders für seine Rheumaklinik bekannt, die fernab vom Lärm in den Wäldern liegt und über alle diagnostischen und therapeutischen Mittel verfügt. Die Heilung der Gelenk- und Wirbelsäulenerkrankungen erfolgt mit physikalischen Methoden wie auch mit Bädern und Massagen. (Auskunft: Kurverwaltung, 2357 Bad Bramstedt)

Bischofswiesen

Vom 29. April bis 1. Mai findet im Biologischen Kurheim in Bischofswiesen und im Kur- und Kongresshaus Berchtesgaden eine Informationsveranstaltung „Ganzheitsmedizin - Ernährung und Gesundheit“ mit Vorträgen von Dr. Max Otto Bruker, Leiter des überregionalen Zentrums für Ganzheitsmedizin in Lahnstein, und Barbara Rütting, Leiterin der Biologischen Kurheilanstalt, statt. (Auskunft: Frau Christa Kurz, Biologisches Kurheim, Schulstraße 1, 8243 Bischofswiesen)

Hörschwand

Wie komme ich zu einer Kur oder Heilbehandlung im Dorf am Himmel? Diese Frage beantwortet aus der Sicht eines neuen Prospekts des heilkräftigen Kurortes Hörschwand. Heilanzeigen, Privat- und Fachkliniken, die verschiedenen Kurmittel, Heilmaßnahmen und Kurrichtungen werden detailliert beschrieben. (Auskunft: Kurverwaltung, 7821 Hörschwand)



Für die Behandlung der Kleinen ist Geduld besonders wichtig.

Foto: RUDOLF DIERICH

Stichwort Physiotherapie

Immer häufiger taucht als Kurmittel in zahlreichen Heilbädern und Kurorten der Begriff „Physiotherapie“ auf. Darunter versteht fast jeder etwas anderes. Wörtlich ist mit Physiotherapie die Behandlung mit physikalischen Kräften, mit Wasser, Wärme, Strom, Luft, Licht oder mechanischen Kräften gemeint – also eine Naturbehandlung im Gegensatz zur Pharmakologie. Tatsächlich ist Physiotherapie aber mehr. Sie will im Menschen Regulations- und Ausgleichsmechanismen aktivieren, die Leib und Seele betreffen. Dies geschieht einmal durch Behandlung mit physikalischen Mitteln. In der Natur vorkommenden Mitteln. Das sind etwa Bewegungsbäder, Massagen, Thermalbehandlungen, elektrische Re-

Bad Lauterberg

Kostenlos verschickt das Harzer Bad sein neues Faltblatt „Die Kur vor allem bei Übergewicht, Rheuma, Herz- und Kreislaufbeschwerden, Stoff- und Lebererkrankungen bewährt. (Auskunft: Kurverwaltung, 3422 Bad Lauterberg)

Laasphe

Die „Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie“ gegen die zahlreichen Sauerstoffmangelkrankheiten des älteren Menschen wird jetzt von der Kurklinik Emmaburg im Heilbad Laasphe als einwöchige Behandlung angeboten. 980 Mark im Doppelzimmer (1200 Mark im Einzelzimmer) kostet der „Sauerstoff-Mehrschritt-Schnellprozel“, bei dem Sauerstoffaufnahme-fähigkeit der Zellen, Sauerstoffkonzentration in der Atemluft und die Gewebedurchblutung verbessert werden. Die Kur kostet 360 Mark pro Woche und kann ebenfalls am Starnberger See, in Meran oder auf den Kanarischen Inseln angetreten werden. (Auskunft: Wiedemann Kurhotels International, 8193 Ambach am Starnberger See)

Griesbach

Für Autofahrer, die aufgrund häufiger Benutzung des Wagens unter körperlichen Schlägen leiden, bietet das Thermalbad Griesbach über dem Rottal eine speziell entwickelte Kur im neuen Steigenberger Hotel Griesbach an. Sie widmet sich in erster Linie dem menschlichen Bewegungsapparat und der Muskulatur, vermittelt aber gleichzeitig notwendige Informationen zu einer künftigen richtigen Verhaltensweise im Auto. Drei Wochen kosten 2268 Mark und sind im Zeitraum vom 15. Juni bis zum 15. August zu buchen. (Auskunft: Kurverwaltung, Postfach 43, 8399 Griesbach i. Rottal)

Freiburg

Seit fünfzig Jahren gibt es das Kneippsanatorium St. Urban bei Freiburg, das auch zum nächsten Herbst wieder ein Überwinterungsangebot aufgestellt hat. Die Preise sind je nach Jahreszeit und Inanspruchnahme des Kneipp-Services gestaffelt und liegen zwischen 4248 Mark und 8446 Mark für zwei Monate pro Person mit Vollpension. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Schwarzwald e.V., Postfach 5440, 7800 Freiburg)

Bad Herrenalb

Idyllisch geht es auf den einwöchigen Wanderungen durch den Schwarzwald, die vom 30. April bis 21. Mai jeden Samstag in Bad Herrenalb beginnen. Von dort wandern Gruppen mit maximal 25 Teil-

nehmern in Tagesetappen zu verschiedenen Kur- oder Erholungsorten. Stationen der Tour auf Schuss-Rappen sind Widbach-Calmbach, Enzklösterle, Bad Teinach-Zavelstein, Schömburg-Langenbrand, Hofen und Dobel. Das Pauschalangebot kostet ab 385 Mark. Enthalten sind Übernachtung mit Frühstück und das Wanderprogramm. (Auskunft: Herrenalber Reisebüro, 7506 Bad Herrenalb)

Ambach

Je schwächer die Abwehrkräfte sind, desto größer ist die Anfälligkeit für Krankheiten, Infektionen und auch für Krebs. Diesen Risiken tritt das Wiedemann Park Sanatorium in Meersburg am Bodensee mit der THX-Therapie entgegen. THX, ein Extrakt aus dem Thymusdrüse neugeborener Kälber, sorgt für die Stärkung der menschlichen Abwehrkräfte. So kann nicht nur Krankheiten vorgebeugt, sondern auch für die Verbesserung chronischer Leiden wie zum Beispiel Asthma, Rheuma und Migräne gesorgt werden. Die Kur kostet 360 Mark pro Woche und kann ebenfalls am Starnberger See, in Meran oder auf den Kanarischen Inseln angetreten werden. (Auskunft: Wiedemann Kurhotels International, 8193 Ambach am Starnberger See)

Waldbrunn

Das Deutsche Akupunktur-Zentrum im Kurhotel Sockenbacher Hof in Waldbrunn-Strümpfelbrunn hat nach einem Umbau sein diagnostisches und therapeutisches Angebot wesentlich erweitert. So kann jetzt im Gegensatz zu den üblichen Heilmethoden – für den einzelnen Patienten ein individuelles Behandlungskonzept erarbeitet und verwirklicht werden. Eine 14-tägige Akupunkturintensivbehandlung kostet für eine Person mit Vollpension 2190 Mark. Ehepaare müssen für den zweiten Teilnehmer nur noch 1500 Mark bezahlen. (Auskunft: Kurhotel Sockenbacher Hof, 6935 Waldbrunn-Strümpfelbrunn)

Salzflin

Schlanker werden – ohne zu hungern – möchte das Staatsbad Salzflin allen Übergewichtigen ermöglichen. Das Sieben-Tage-Programm beschränkt sich nicht auf eine Ernährung von schmackhaften 1000 Kalorien am Tag, sondern führt die Teilnehmer auch theoretisch in die wissenschaftlich fundierte Diät ein. Die nächsten Termine liegen vom 17. bis zum 24. April sowie vom 24. April bis zum ersten Mai; die Teilnahme kostet 749 Mark pro Person. (Auskunft: Staatsbad Salzflin, Parkstraße 20, 4902 Bad Salzflin)

Bad Karlshafen

Ideal zum Wandern und Radeln präsentiert sich das Soleheilbad im Weserbergland. Eine 14-tägige Urlaubspauschale kostet mit Halbpension ab 448 Mark. Zur Akupunktur gehören Wanderungen unter fachkundiger Führung, Radtouren, Bäder- und Saunamöglichkeiten, Kurkonzerte, Hafenfest, Liederabende und Besichtigungen. (Auskunft: Kurverwaltung, 3522 Bad Karlshafen)

Birnabach

Nicht nur auf Gesundheitsbewusste, sondern auch auf Sportbegeisterte und andere Erholungs-suchende hat sich das bayerische Kurort mit seinem neuen Programm eingestellt. Da finden sich Golf- und Bogenschießkurse, Angelwochen, naturkundliche Ferien und Einführungen in das Imker-Einmaleins auf dem Bienenhof. Für den Kururlaub bieten sich Drei-Tage-Angebote und verschiedene andere Gesundheitspauschalen an, die ab 25 Mark pro Woche angeboten werden. (Auskunft: Verkehrsamt, 8345 Birnabach)

Bad Steben

Für eine regenerierende Urlaubswochen bietet das Staatsbad sieben-Tage-Gesundheits-Pauschale. Angeboten wird ein abwechslungsreiches Sport- und Freizeitprogramm. Es reicht von der täglichen Morgengymnastik und dem Leistungswandern über Kegeln, Minigolf, Tennis und Fahrradtouren bis zu Unterwassermassagen und der Diätberatung. Kostenpunkt: ab 166 Mark. (Auskunft: Kurverein, 8675 Bad Steben)

Bad Brückenau

Nicht auf den momentanen Gewichtsverlust, sondern auf die dauerhaft schlanke Linie ist die „Europa-Kur“ des Regins-Sanatoriums in Bad Brückenau ausgerichtet. Die Kur beruht auf der Erkenntnis, dass Übergewicht eine Folge bewusster oder unbewusster Unausgeglichenheit ist. Die daraus entstandenen falschen Ess- und Trinkgewohnheiten sollen durch eine Reihe moderner Methoden korrigiert werden. Audiovisuelles Training (eine Weiterentwicklung des bewährten autogenen Trainings) und ärztlich geleitete Selbsthilfegruppen bilden den Rahmen für den Lernprozess der von entwickelten Injektionen und gezielter Bewegungstherapie noch ergänzt wird. Die zweiwöchige Teilnahme an der Kur wird ab 2165 Mark pro Person im Doppelzimmer angeboten. (Auskunft: Staatliche Kurverwaltung, Elisabethenhof, 8788 Bad Brückenau)

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe

- 30 Jahre Erfahrung -

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe

Ein natürliches Behandlungsverfahren u.a. bei:

- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z.B. Managerkrankheit)
- Abnutzung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Potenzstörungen
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie

Sanatorium Block

Braunackstr. 16, 8172 Langgries

Telefon 0 80 42/2011

der alpine Luftkurort Oberbayern

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial - bitte Alter und Beschwerden nennen.

SANATORIUM KURKLINIK BAD BERGZABERN

Vorbereitungsbildung (Prävention) u. Nachbehandlung (Rehabilitation) aller inneren Erkrankungen wie z.B. Magenkrankheit, Herzinfarkt, Rheuma, Leber-, Stoffwechselerkrankungen.

Diätetischen, Hallenbad, physikalische Bäderabteilung, Ergotherapie etc.

Kurpark, Kneippkur, beheiztes, erdgeschossenes Innenbecken

6748 Bad Bergzabern, Südliche Weinstraße, Am Weinberg 9

Telefon 06343/2021 - Telefax-Nr. 453 475

neu: 7-Tage-Programm: SMT-Schnellprozel bei Stoff

SAUERSTOFF-MEHRSCHEITTHERAPIE

21-Tage-Kur nach Prof. von Ardenne gegen Alters-

schmerzen- und Sauerstoffmangelkrankheiten

Spezial-Klinik für die Behandlung von Wirbelsäulen-

Gelenk-, rheumatischen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Übergewicht, Diät - Freizeitprogramm

Modernes Haus mit allen Komfort, erdgesch. Hallen-

schwimmbad 8 x 18 m, 30°. Sauna, Therapie-Zentrum

Röntgen, Labor, EKG usw. Vollpension DM 65,- bis 105,-

Farbprospekte u. Informationen auch über Pauschalangebote - Generat-

ionisierung - Revital-Kur - Gewichtsreduktionskur, Info-Materiali: komplett

KURKLINIK EMMABURG

5928 HEILBAD LAASPE (WITTENBERGER LAND), Tel. (0 27 52) 8 46

Im Privatpark

Alpensanatorium

Innerer Medizin

Fachärztliche Leitung

Diagnostik - Therapie

Vor- u. Nachsorge - Anschluß-

heilbehandlung - Alle Diäten - Ganz-

jährig geöffnet - Fordern Sie unseren

Prospekt an: Tel. 080 22/8 20 44, Postf. 520 H

8182 Bad Wiessee am Tegernsee/Obb.

KURHOTEL

Der Schillingshof

Fellervstraße 11, 8112 Bad Koblach/Oberbayern, Tel. 089 10/90 01 - Telefax 59 425

Kur und Urlaub -

dort wo Bayern am schönsten ist

Unser Kurhotel »Der Schillingshof« liegt in

Bad Koblach mitten in einer herrlichen Parkland-

schaft. Die moderne medizinische Kur- und

Badeabteilung steht unter fachärztlicher Leitung -

die Leistungen sind beihilfefähig.

Sie finden gediegene Atmosphäre, ein geheiztes

Hallenbad (16 x 7 m), Appartements und Zimmer

mit zeitgemäßem Komfort und vorzüglicher

Küche. Auf Wunsch auch schmackhafte Diät.

Für die Schönheitspflege steht Ihnen unsere

»Lancaster-Kosmetik-Stube« zur Verfügung.

Schreiben Sie uns - wir informieren Sie gerne näher.

Tagesklinik Süßfelder Tannen/Holstein

2061 Süßfeld 6, Bad Oldesloe, Kreisburg 26, Tel. 04337-430-558

Angebote Kur und. Tag. eines Arztes f. Naturheilverfahren. Zur BIOLO-

GISCHEN REGENERATION sowie zur Schmerzbehandlung: Sauer-

stoff-Mehrschritt-Therapie u. Prof. v. Ardenne; NEURALTHERA-

PIE u. Dr. Hünig; Zell-, Ozon-, Miste-Therapie spez. bei: Alters-

beschw., Durchblutungs-, Abwehrschwäche. Auf Wunsch Prospekt.

ALKOHOL-ENTWÖHNUNG

Kleiner Patientenkreis (bis 10 Personen).

Qualifizierte Fachkräfte. Bewährte, zwanglose,

28tägige Behandlungsmethode. Absolute

Disziplin. Unser Erfolg gibt uns recht.

Landhaus Sonnenberg - Wolfgang Käfflein

6120 Erbach-Erbach-Odenwald 060 62-3194

Informieren Sie sich

über die Europa-Kur -

das Ergebnis der modernen

Abnahme-Forschung

Wir senden Ihnen kostenlos:

○ Unsere Broschüre »Europa-Abmagerungs-Kur«

die neue Methode der Gewichtsreduktion -

exclusiv im Regens.

○ Unsere Broschüre »Naturheilverfahren«

Wiedemann- und Akupunktur, Mithras-Zelltherapie,

Akupunktur, Neural- und Ozontherapie, THX-

Thymus-Therapie, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie

nach Prof. v. Ardenne, Homöopathie und andere

bewährte Naturheilmittel

○ den Farbprospekt der ärztlich geleiteten Privatklinik

für innere Krankheiten, chronische und

psychosomatische Erkrankungen, Diagnostik-

und Vorsorgeuntersuchungen, Psychotherapie,

alle Diätformen, neuzeitlichste Kurmittel-

und Badeabteilung, aktive Bewegungstherapie,

Hallen-Schwimmbad 30°C, Saunabereich, Solarium,

modernster Wohn- und Hotelkomfort, Unter-

haltung- und Freizeitprogramm.

○ Spartips: Extra günstige Pensionspreise in Vor-

und Nachsaison.

SANATORIUM

REGENA

8788 Bad Brückenau

Sinnig 1

Telefon 0937 41 3011

Kur- und Konferenzhotel Seidpark Murnau

Seidpark 2 - 8110 Murnau/Obb.

Telefon 08841/2011-2016 - Telefax 59 530

5-Tage-Frischzellenkur ab DM 2.045,-

Im Kur- und Konferenzhotel Seidpark finden Sie

die ruhige, gepflegte Atmosphäre, die Ihre Kur erfolgreich

macht. Unsere Zimmer haben alle Balkone, vorgeheizte

Badewanne, Bad/WC mit Fußbodenheizung, Selbstwahl-

telefon, Clubgarnitur und Arbeitssecke.

Das Restaurant verwöhnt Sie gerne mit internationalen

Spezialitäten und mit einer an Ihre Therapie angepassten,

schmackhaften Diät.

Unsere Frischzellenkuren erfolgen unter fachärztlicher

Leitung und können durch solche Kalkulation zu einem

besonders realen Preis-/Leistungsverhältnis angeboten

werden.

Detaillierte Informationen schicken wir Ihnen auf Anfrage

gerne zu.

Klinisches Sanatorium Fronius

FOR INNERE KRANKHEITEN. BAD KISSINGEN

Leber, Galle, Magen, Darm, Herz, Kreislauf, Diabetes,

Rheuma, Stear, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck,

alle klinischen Einrichtungen, Röntgen, Ergometrie, elekt. Diät-

ten, Badeabteilung, natürl. Mineralbäder, Hallenbad, Fitneßru-

me, komfort. Neubau.

12 000 m², natürl. Lage.

7748 BAD KISSINGEN, Bismarckstr. 88-92, Tel. (0771) 72 81

Neue Wege zur Syll Bio-Kur

Biologische Naturheilverfahren - Zelltherapie - Wiedemann-Kur -

Ozon-Sauerstofftherapie - THX-Thymustherapie - HCG-Abmagerungspla-

nen - Ambulante Behandlung während des Urlaubs. Komfort-Hotel

und Appartements - Prospektanforderung

Institut für Akupunktur und Regeneration

Strandstraße 18, 2290 Westerland, Tel. 0 46 51/2 31 30. Unter ärztlicher Leitung

Aufleben auf Hoheleye

Der bewährte und natürliche Weg

zu neuer Lebensfreude, Aktivität und Gesundheit.

Gewinnen Sie Jahre zurück:

Bewegungssteigerung, Herz-Kreislauf-Stärkung, Behand-

lung von Gelenk- u. Organ-Beschwerden, Allergien, Alterser-

scheinungen. Aufbau neuer Abwehrkräfte. Werden Sie schlanker

und schöner.

Nutzen Sie das Aktiv-Programm, die Gruber-Kosmetik,

600 cal. Schlankheits-Diät, Wiedemann-Regeneration, Sauerstoff-

Mehrschritt-Therapie, Thymus-Bhdg., Kneipp- und Baderkuren.

Lassen Sie sich von geschulten Mitarbeitern in einem

gepflegten Hotel der Komfortklasse verwöhnen, mit Hallenbad,

Sauna, Solarium, Gymnastik, Restaurant, Triana-Bar, Kurpark.

Alle Programme ideal aufeinander abstimmbare.

Arzt. Ltg.,

Inlandszertifikate
Ausg. Stück 22

Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	München	Aktien
19.4	18.4	19.4	19.4	Düsseldorf

12	22.02	57.70
13	22.02	57.70
14	22.02	57.70
15	22.02	57.70
16	22.02	57.70
17	22.02	57.70
18	22.02	57.70
19	22.02	57.70
20	22.02	57.70
21	22.02	57.70
22	22.02	57.70
23	22.02	57.70
24	22.02	57.70
25	22.02	57.70
26	22.02	57.70
27	22.02	57.70
28	22.02	57.70
29	22.02	57.70
30	22.02	57.70
31	22.02	57.70
32	22.02	57.70
33	22.02	57.70
34	22.02	57.70
35	22.02	57.70
36	22.02	57.70
37	22.02	57.70
38	22.02	57.70
39	22.02	57.70
40	22.02	57.70
41	22.02	57.70
42	22.02	57.70
43	22.02	57.70
44	22.02	57.70
45	22.02	57.70
46	22.02	57.70
47	22.02	57.70
48	22.02	57.70
49	22.02	57.70
50	22.02	57.70
51	22.02	57.70
52	22.02	57.70
53	22.02	57.70
54	22.02	57.70
55	22.02	57.70
56	22.02	57.70
57	22.02	57.70
58	22.02	57.70
59	22.02	57.70
60	22.02	57.70
61	22.02	57.70
62	22.02	57.70
63	22.02	57.70
64	22.02	57.70
65	22.02	57.70
66	22.02	57.70
67	22.02	57.70
68	22.02	57.70
69	22.02	57.70
70	22.02	57.70
71	22.02	57.70
72	22.02	57.70
73	22.02	57.70
74	22.02	57.70
75	22.02	57.70
76	22.02	57.70
77	22.02	57.70
78	22.02	57.70
79	22.02	57.70
80	22.02	57.70
81	22.02	57.70
82	22.02	57.70
83	22.02	57.70
84	22.02	57.70
85	22.02	57.70
86	22.02	57.70
87	22.02	57.70
88	22.02	57.70
89	22.02	57.70
90	22.02	57.70
91	22.02	57.70
92	22.02	57.70
93	22.02	57.70
94	22.02	57.70
95	22.02	57.70
96	22.02	57.70
97	22.02	57.70
98	22.02	57.70
99	22.02	57.70
100	22.02	57.70

[illegible]

Madrid			Paris		
	19.4	18.4		19.4	18.4

488	175
172	179
244	263
1670	266
1428	1428
702	711
134	1343
151	154
1425	1443
998	917
54	59
760	760
259	245
46	45.9
749	767
1035	1035
82.1	84
1478	1478
46	46.3
995	494
753	753
115	115
123.5	123.5
569.5	562.5
940	991
112.9	112.9
272	265.5
701	701
1.9	1.4
..	..

1.32	1.32
2.86	2.86
2.86	2.75
6.10	5.04
2.77	2.74
5.15	2.98
3.35	3.30
8.74	8.73
4.70	4.68
5.30	5.27
1.36	1.31
4.98	4.98
5.20	5.20
1.97	1.77
0.85	0.78
4.48	4.48
0.56	0.56
567.4	567.1

Optionshandel
 Produkt: 13 4. 737 Optionen. 43 108 53 256: Aktien, davon 148
 Fremdfunktionen - 9250 Aktien. Kaufoptionen: ARG 7-30/12 7-30/
 3.000/21.63

18-350025, Yuba
 18-350071, Dwyer
 18-350085, Pleasant
 7-310-6073, 3-6072, 18-
 350086, 18-350087, 18-350088,
 18-350089, 18-350090, 18-350091,
 18-350092, 18-350093, 18-350094,
 18-350095, 18-350096, 18-350097,
 18-350098, 18-350099, 18-350100,
 18-350101, 18-350102, 18-350103,
 18-350104, 18-350105, 18-350106,
 18-350107, 18-350108, 18-350109,
 18-350110, 18-350111, 18-350112,
 18-350113, 18-350114, 18-350115,
 18-350116, 18-350117, 18-350118,
 18-350119, 18-350120, 18-350121,
 18-350122, 18-350123, 18-350124,
 18-350125, 18-350126, 18-350127,
 18-350128, 18-350129, 18-350130,
 18-350131, 18-350132, 18-350133,
 18-350134, 18-350135, 18-350136,
 18-350137, 18-350138, 18-350139,
 18-350140, 18-350141, 18-350142,
 18-350143, 18-350144, 18-350145,
 18-350146, 18-350147, 18-350148,
 18-350149, 18-350150, 18-350151,
 18-350152, 18-350153, 18-350154,
 18-350155, 18-350156, 18-350157,
 18-350158, 18-350159, 18-350160,
 18-350161, 18-350162, 18-350163,
 18-350164, 18-350165, 18-350166,
 18-350167, 18-350168, 18-350169,
 18-350170, 18-350171, 18-350172,
 18-350173, 18-350174, 18-350175,
 18-350176, 18-350177, 18-350178,
 18-350179, 18-350180, 18-350181,
 18-350182, 18-350183, 18-350184,
 18-350185, 18-350186, 18-350187,
 18-350188, 18-350189, 18-350190,
 18-350191, 18-350192, 18-350193,
 18-350194, 18-350195, 18-350196,
 18-350197, 18-350198, 18-350199,
 18-350200, 18-350201, 18-350202,
 18-350203, 18-350204, 18-350205,
 18-350206, 18-350207, 18-350208,
 18-350209, 18-350210, 18-350211,
 18-350212, 18-350213, 18-350214,
 18-350215, 18-350216, 18-350217,
 18-350218, 18-350219, 18-350220,
 18-350221, 18-350222, 18-350223,
 18-350224, 18-350225, 18-350226,
 18-350227, 18-350228, 18-350229,
 18-350230, 18-350231, 18-350232,
 18-350233, 18-350234, 18-350235,
 18-350236, 18-350237, 18-350238,
 18-350239, 18-350240, 18-350241,
 18-350242, 18-350243, 18-350244,
 18-350245, 18-350246, 18-350247,
 18-350248, 18-350249, 18-350250,
 18-350251, 18-350252, 18-350253,
 18-350254, 18-350255, 18-350256,
 18-350257, 18-350258, 18-350259,
 18-350260, 18-350261, 18-350262,
 18-350263, 18-350264, 18-350265,
 18-350266, 18-350267, 18-350268,
 18-350269, 18-350270, 18-350271,
 18-350272, 18-350273, 18-350274,
 18-350275, 18-350276, 18-350277,
 18-350278, 18-350279, 18-350280,
 18-350281, 18-350282, 18-350283,
 18-350284, 18-350285, 18-350286,
 18-350287, 18-350288, 18-350289,
 18-350290, 18-350291, 18-350292,
 18-350293, 18-350294, 18-350295,
 18-350296, 18-350297, 18-350298,
 18-350299, 18-350300, 18-350301,
 18-350302, 18-350303, 18-350304,
 18-350305, 18-350306, 18-350307,
 18-350308, 18-350309, 18-350310,
 18-350311, 18-350312, 18-350313,
 18-350314, 18-350315, 18-350316,
 18-350317, 18-350318, 18-350319,
 18-350320, 18-350321, 18-350322,
 18-350323, 18-350324, 18-350325,
 18-350326, 18-350327, 18-350328,
 18-350329, 18-350330, 18-350331,
 18-350332, 18-350333, 18-350334,
 18-350335, 18-350336, 18-350337,
 18-350338, 18-350339, 18-350340,
 18-350341, 18-350342, 18-350343,
 18-350344, 18-350345, 18-350346,
 18-350347, 18-350348, 18-350349,
 18-350350, 18-350351, 18-350352,
 18-350353, 18-350354, 18-350355,
 18-350356, 18-350357, 18-350358,
 18-350359, 18-350360, 18-350361,
 18-350362, 18-350363, 18-350364,
 18-350365, 18-350366, 18-350367,
 18-350368, 18-350369, 18-350370,
 18-350371, 18-350372, 18-350373,
 18-350374, 18-350375, 18-350376,
 18-350377, 18-350378, 18-350379,
 18-350380, 18-350381, 18-350382,
 18-350383, 18-350384, 18-350385,
 18-350386, 18-350387, 18-350388,
 18-350389, 18-350390, 18-350391,
 18-350392, 18-350393, 18-350394,
 18-350395, 18-350396, 18-350397,
 18-350398, 18-350399, 18-350400,
 18-350401, 18-350402, 18-350403,
 18-350404, 18-350405, 18-350406,
 18-350407, 18-350408, 18-350409,
 18-350410, 18-3504

Ausländische Aktien

[illegible]

	54.8	58	F Mitsui & Co	1.25	4.
Gold	304	304	F Mitsui Eng. S.	1.67	16.
m.O	55.5	54.8	F Mitsui O. S. K.	26	26.
	56	58	F Mitsubishi Ei	5.45	5.
	57	57	F Mitsui Sh.	7.3	7.

P	Arms	3.45	F	Albania	280	222
P	Arms Chrs	3.45	F	Algeria	280	222
P	Arms Chrs	109.2	F	Algeria	0.21	0.21
P	Arms Chrs	416	F	Algeria	18	18
P	Arms Chrs	78	F	Algeria	78.8	78.8
P	Arms Chrs	1808	F	Algeria	221	21.57
P	Arms Chrs	27	F	Algeria	4825	4800
P	Arms Chrs	22.3	F	Algeria	4.356	4.356
P	Arms Chrs	22.3	F	Algeria	10	0.3

[illegible]

800	776	F Period-Rearr	1800	18
133.5	134	F Project	55.5	55
57	57	F Phil Morris	153	153
20.8	21.2	H Phils	42	42

D	Com Group	107G	106G	D	Phoenix Ass.	12.50	12.81
F	Control Data	126	130	F	Pirelli	2.5	2.65
F	Courtesies	-	-	M	Polaroid	82	80.5
F	CRA	11.05	10.95	M	Prime Computer	78	81
M	CSR	7.25	7.05G	F	Procter & G	157.65	151
F	Dart & Koff	180	182.8	D	Ramsay Indus	16.48	
F	De Beers Cons.	21.5	21.48	F	Rank Org.	5.85	5.85
F	Dellen Corp	88	88	F	Ricoh	7.38	7.5

[illegible]

13.60	13.60	13.60	13.60
82.8	81.5	F Sayu Shonan	6.76
4.7	4.75	F Sakuragi Penins.	7.56
3.87	3.87	F Selected Risk	29.58
0.11	-	H Shiro T & T	20

M. Fature	231	231	D. Singer	87.5	86
M. Racer	50.7	50.45	F. Sola Vianca	1.5	1.5
D. Ford	109	109	D. Solway	132.50	132.50
F. Foreman Minnapp	5.97	6.50	D. Sory Corp.	37	37
F. Fujitsu	9.6	9.7	D. Sperry Corp.	96.5	95.8
F. General Electric	271	257	F. Squads	130	129.5
F. General Milling	71.1	70	F. Stanley Etc.	4.9	4.76

[illegible]

88	88.5	D Today	3.98	3.98
89	89.5	D Tomorrow	3.47	3.47
94	92.8	D UAL	866	83
95	97.6	H Unilever	185.5	191
95.5	95.1	S Union Carbide	184	185

F Izumiya	6.56	6.56	D Unispol	216	30
F Japan Line	1.95	1.95	F United Tech.	180	178
D Jostco	86	86	F US Steel	57.5	58.9
F Kawasaki Kisen	1.56	1.56	M Val Perte Expt.	252	253.6
F Kawasaki Steel	1.67	1.75	F Volkswagen Mfgs.	-	-
M Kiohi Gold Min.	127.8	128	D Vni-Sank	62.5	60
F Korenium	6.3	5.3	D Volvo A	141.6	1406

D M	134.96	136.7	O of, Norm B	84.7	1406
D M	135.6	137.6	W. Frank Grunk	84.7	89
D Lahrage	137	138.1	F Wagner	80.8	89
D Lauer Inc	137.58	138.6	F White	79	79.8
D Lauer Inc	137.58	138.6	F White	79.5	79.8
D LUV	28.8	29.58	F White	101.5	101.5
D M J. M. Inc.	28.8	29.58	F White	101.5	101.5
M J. M. Inc.	28.8	29.58	F White	101.5	101.5
F Hagedorn	20	20	F White	101.5	101.5

Preis Penang		New York Prices		18. 4.	
per gram	18. 4.	Gold S 4 H Aukust	443.00	48	
per gram	18. 4.	Gold S 4 H Aukust	1207.00	1207	
per gram	31.78	Platin R. Henderer	413.00-415.00	413.00-415.00	
per gram	31.78	Produkt-Preis	470.00-415.00	470.00-415.00	

u-Bußlegierungen		fr. Handelspr.		125,00-125,00	125,00
19. 4.	18. 4.	Produz.-Preis		140,00	
300	300	Stilber (o/fernung)			

302-303	302-303	April	1261,00	1280,00
303-341	332-341	Mai	1262,00	1220,00
342-364	346-364	Juni	1276,00	1236,00
		Juli	1283,00	1260,00
		Sept.	1305,00	1265,00
		Dez.	1333,00	1290,00
		Jan.	1345,00	1300,00

Metalle		Umsatz	
10. 4.	18. 4.	25 000	19
35.70	36.45		
je kg Feingehalt			
36 500	35 800		
34 400	34 200		
je kg Feingehalt			
35 250	35 210		
34 150	34 150		
37 000	36 950		
je kg Feingehalt			
34 815	34 800		

New Yorker Metallbörsen		Umsatz	
10. 4.	18. 4.	25 000	19
76.30	76.30		
je kg Feingehalt			
77.10	77.10		
78.60	78.60		
79.50	79.50		
79.30	79.30		
82.10	82.10		
82.70	82.70		
Umsatz	25 000		

962,20	964,90	Londoner Metallbörse	
947,80	950,40	Aluminium (L/C)	18. 4.
1006,30	1009,00	Kasse	874,50-875,00 874,00

	1028,00	1028,00	
Nationale Edelmetalle			
-S-Futurum)			
	79,4	18,4	Kapitel
	443,50	443,50	Hochgradn (5U)
	-	443,50	Münzges Kasse
	443,50	443,50	3 Monate
Aktie % (A) %	443,50	443,50	
aktive	443,50	443,50	

[illegible]

WAS IHREN MITMENSCHEN ETWAS ZU SAGEN

VIelleicht schreiben Sie ihre Memoren.
helfen Ihnen – einschl. der Vermarktung. Schreiben Sie
an: VMS, Luisenstr. 30, 4600 Dortmund 1

Zu verschauen

Industriestabihalle

30 m, komplett verlegt, mit Roll-
tor, Preisverstellung für Rolltor
DM 50.000,-, Angebote erbeten
unter D 5772 an WELT-Verlag
Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

FINANZANZEIGE

COPIES OF THE

CASSELLA AG

ordentlichen Hauptversammlung
Näheres über die Tagesordnung, die Teilnahme an der Hauptversammlung, die Ausübung des Stimmrechts und die Hinterlegung der Aktien bitten wir die Veröffentlichung im Bundesanzeiger Nr. 74 vom 20. April 1983 sowie die Unterlagen, die den Aktionären über die Depotbanken zugesandt werden zu entnehmen.
Vorstand am Mein, den 20. April 1983
Vorstand der Cassella AG

Aktiengesellschaft - Frankfurt am Main

Fußball-Europacup, Eishockey-WM: Heute ist der Tag der großen Spiele

Die einmalige Chance für ein Traumfinale

Ernst Happel, der Trainer des Hamburger SV, hat um 1000 Mark gewettet. Darauf, daß Juventus Turin das Europapokal-Finale der Landesmeister erreicht. Wetten auf seine eigene Mannschaft schlug er aus: „Das Rückspiel wird noch ein schweres Stück Arbeit. Die Spanier werden sich mit allen Mann hinter den Torwart stellen. Es werden 90 harte Minuten.“ Dennoch: Das Finale zwischen den Hamburgern und den Turinern, schon jetzt nicht nur in Deutschland als „Traumfinale“ bezeichnet, ist wahrscheinlich. Es findet am 25. Mai in Athen statt. Und Happel beschwört sich Tag an Tag: „Diese einmalige Chance dürfen wir uns nicht entgehen lassen.“

Zwölf Mannschaften aus zehn Nationen

In den letzten Jahren war es sehr einfach, das Land zu nennen, aus dem die stärksten Fußballklubs Europas kommen. Mal war es Deutschland, mal England – aber jetzt? Im Halbfinale der drei Wettbewerbe stehen zwölf Klubs aus zehn Nationen. Spanien und Belgien sind zweimal vertreten, doch San Sebastian und Waterschei werden wohl ausscheiden. Die Spiele (in Klammern die Ergebnisse der Hinspiele), Landesmeister: Hamburg – San Sebastian (1:1), Lazio – Juventus Turin (0:2) – Pokalsieger: Waterschei – Aberdeen (1:5), Real Madrid – Austria Wien (2:2) – UEFA-Cup: Anderlecht – Bohemians Prag (1:0), Universitatea Craiova – Benfica Lissabon (0:0).

850 000 Spieler und gleich 65 000 Trainer

Die Sowjetunion war bisher 16mal Eishockey-Weltmeister, auch das Team der Bundesrepublik Deutschland wird es heute nicht schaffen. Den Weg der Russen zum 19. Titel (das wäre Gleichstand mit Kanada) zu stoppen. Dennoch: Die deutsche Mannschaft hat oft gerade gegen die Russen ihre besten Spiele gegeben und nur knapp verloren. Die Überlegenheit der UdSSR im Eishockey wird schon in diesen Zahlen deutlich: Zwischen Wladivostok und Moskau gibt es 850 000 aktive Spieler, die in 27 000 Vereinen von 65 000 Trainern betreut werden. Bei dieser Talentförderung kein Wunder, daß Titel in Serie gewonnen werden.

Fußball oder Eishockey original im Fernsehen?

Fußball oder Eishockey, Europa-Pokal mit dem Hamburger SV oder Eishockey-WM mit dem Spiel Bundesrepublik Deutschland – Sowjetunion? Das heute für den Sport zuständige Deutsche Fernsehen (ZDF) konnte gestern Abend noch keine genauen Angaben darüber machen, welches Ereignis original übertragen wird. Da das „ZDF Magazin“ auf 19.30 Uhr vorgezogen und wahrscheinlich eingeplant wird, wird wohl dem Fußball der Vorrang gegeben werden. Der HSV beginnt um 20.00 Uhr, das Eishockey-Spiel um 20.15 Uhr. Auf alle Fälle: Aufzeichnungen des Ereignisses, das nicht original übertragen wird, gibt es nach dem „heute-journal“.

Inter Mailand gibt Hansi Müller nicht frei

sid/dpa, Hamburg/Mailand Eine wichtige Woche für den deutschen Fußball: In Hamburg spielt heute der HSV gegen Real Sociedad San Sebastian um den Einzug ins Europacup-Finale. In Zürich bestreitet die Nationalmannschaft am Samstag ihr Europameisterschafts-Qualifikationsspiel gegen die Türkei. Während man beim Hamburger SV lediglich auf den verletzten Jürgen Millewski verzichten muß und guten Mutes ist, gibt es um die Nationalmannschaft erneut Ärger: Bundestrainer Jupp Derwall wird auf den bei Inter Mailand spielenden Hansi Müller verzichten müssen. Der italienische Fußballklub unterteilt gestern den DFB, daß man den früheren Stuttgarter wegen des Meisterschaftsspiels am 24. April gegen AS Rom nicht freigeben könne.

Nationalspieler Jürgen Millewski wird auf der Tribüne des Volksparkstadions sitzen, wenn der deutsche Meister zum Halbfinal-Rückspiel gegen San Sebastian antritt. „Ich werde frühestens zum nächsten Bundesligaspiel gegen den VfB Stuttgart am 30. April wieder einsteigen“, erklärt der 25jährige Stürmer, der wegen einer Zerrung und eines Blutergusses im rechten Oberschenkel ausfällt.

Einsatzbereit meldete sich Jimmy Hartwig bei Trainer Ernst Happel zurück, obwohl ihn ein fiebriger grippaler Infekt schwächt. Hartwig wird ebenso wie Torhüter Uli Stein und Horst Hruschbeck vorsichtiger sein müssen, da sie mit einer gelben Karte belastet sind.

HSV-Werbe-Chef Wolfgang Beyer rechnet mit rund 45 000 Zuschauern. Bis Montagabend waren 36 000 Karten abgesetzt worden. Das würde ein Gewinn von 900 000 Mark bringen, zu denen noch das

Fernseh-Honorar in Höhe von 200 000 Mark kommt. Damit würden sich für den HSV Einnahmen von 2,6 Millionen Mark aus diesem Europapokal-Wettbewerb ergeben. San Sebastian muß auf den verletzten Torschützen des 1:1 im Hinspiel, Gajate, verzichten. Auch Libero Corta Barria und Zamora sind nicht einsatzbereit. Trainer Ormaetxea: „Es wird für uns sehr schwer, aber aufgegeben haben wir uns noch lange nicht.“

Für Bundestrainer Jupp Derwall kommt es nun knüppelnd: Nach dem Ausfall Uli Steinles muß er gegen die Türkei nun auch ohne Hansi Müller spielen. Inter Mailand unterteilt den DFB, daß man den früheren Stuttgarter wegen des Meisterschaftsspiels am 24. April gegen AS Rom nicht freigeben könne. Nationalspieler Jürgen Millewski wird auf der Tribüne des Volksparkstadions sitzen, wenn der deutsche Meister zum Halbfinal-Rückspiel gegen San Sebastian antritt. „Ich werde frühestens zum nächsten Bundesligaspiel gegen den VfB Stuttgart am 30. April wieder einsteigen“, erklärt der 25jährige Stürmer, der wegen einer Zerrung und eines Blutergusses im rechten Oberschenkel ausfällt.

Einsatzbereit meldete sich Jimmy Hartwig bei Trainer Ernst Happel zurück, obwohl ihn ein fiebriger grippaler Infekt schwächt. Hartwig wird ebenso wie Torhüter Uli Stein und Horst Hruschbeck vorsichtiger sein müssen, da sie mit einer gelben Karte belastet sind. HSV-Werbe-Chef Wolfgang Beyer rechnet mit rund 45 000 Zuschauern. Bis Montagabend waren 36 000 Karten abgesetzt worden. Das würde ein Gewinn von 900 000 Mark bringen, zu denen noch das

Kühne Flieger, stoische Schweiger und Tretjak

DW, Dortmund In der Dortmunder Westfalenhalle sind schon sieben Schutzhelme aus Plexiglas gesplittert. Der Puck, eine Hartgummischeibe von 2,54 cm Höhe, 7,62 cm Durchmesser und 170 Gramm Gewicht, hat sie zerstört. Er wird von den Stars der Eishockey-Weltmeisterschaft mit Geschwindigkeiten bis zu 180 km/h abgeschossen. Ein gefährliches Ding also. Und wenn ihn Plexiglas-Scheiben schon nicht aufhalten können, von den Torhütern wird es schlichtweg verlangt. Und auffällig ist bei den bisherigen WM-Spielen in Dortmund und Düsseldorf, daß es wohl selten zu so viel gleichmäßig guten Tordaten gekommen ist.

„Super, einfach super“, begeisterte sich Bundestrainer Xaver Unsin an den Leistungen seiner beiden Torwarte Karl Friesen und Erich Weishaupt. Das sind zwei grundverschiedene Typen, die auch in den anderen Mannschaften vorkommen. Entweder sie sind wie Friesen – stoisch ruhig, mit sparsamen Bewegungen, dafür mit dem genauen Blick dafür ausgestattet, die Aktionen der Gegner genau zu analysieren, um im letzten Moment doch noch reagieren zu können. Oder sie sind wie Erich Weishaupt – fast ständig in Bewegung, schnell, fluchend, temperamentvoll fliegend in ihren Schutz-Ausrüstungen, die ein Gewicht von rund 25 Kilogramm erreichen.

Der Schwede Pelle Lindberg ist ein ruhiger Mensch. Er ist Vollprofi in Kanada. Und mit seinem Klub, den Philadelphia Flyers, hätte er wohl lieber in der Endrunde der nordamerikanischen Meisterschaft gespielt, als hier bei der WM. Doch weil sein Klub ausschied, kam er nach Deutschland. Jetzt spielt er emotional, schweigend sein Pen-

sum herunter, als ginge ihm alles nichts an – mit weiteinsteherischen Paraden allerdings.

Einer wie Weishaupt ist der Italiener Jim Corsi. Er ist Schauspieler und Komiker, er liebt die große Geste. 10 000 Zuschauer lachten in Düsseldorf, als er im Spiel gegen die Sowjetunion, nichts mit dem sowjetischen Schiedsrichter Karandin auf einer Schlittschuhkufe entgegenführte, den riesigen Fanghandschuh anklagend in die Luft gestreckte. Eine Geste des Protestes, wie seine Eiskunstlauf-Figuren Geste der Freude nach einem Tor der eigenen Mannschaft oder nach einer guten Parade sind.

Und dennoch: Die Mischung aus so extremen Typen scheint erst die absolute Spitze zu ergeben. Und sie verkörpert – immer noch – der 31 Jahre alte Russe Wladislaw Tretjak. Wenn der Puck auf seine linke Hand abgefeuert wird, ist er ein temperamentvoller Flieger, schraubt sich mit der schweren Montur federleicht in die Luft, um den Puck zu fangen. Er ist der beste Flieger, den es je gab. Und doch ist er die personifizierte Konzentration. „Der Charakter macht es bei ihm, ihn kann niemand richtig erklären. Tretjak ist eben Tretjak“, sagt Trainer Tichonow. Der Torwart mit dem überaus großen Talent ist auch der fanatischste Arbeiter im Team. Oft kommt er früher zum Training und bleibt auch noch eine halbe Stunde länger. „Der Ruhm wärmt“, sagt Tretjak, „aber man muß aufpassen, daß er einen nicht verbrennt.“

Wohl deshalb verkaufte er einen knallgelben Toyota, den er in Kanada geschenkt bekam. Der Wagen weckte Neid in Moskau und führte die Zuschauer dazu, ihren Helden auszupeifen ...

Tragische Komödie: „Die Roppenheimer Sau“ Schlachtfest am Rhein

Herbst 1939: In der Nähe des Heilsässischen Dorfes Roppenheim haben auf beiden Seiten des Rheins deutsche und französische Soldaten Stellung bezogen. Einst Nachbarn über die Grenze hinweg, werden diese Männer jetzt gezwungen, sich als Feinde zu betrachten. Das Wetter ist miserabel, Frauen und Familien sind fern. Außer sporadisch Maschinengewehrfeuer tut sich nichts an der Front.

Um ihre eintönige Kost aufzubessern, jagen die Deutschen ein Wildschwein. Die Sau flüchtet

werden, der Krieg im Westen nimmt seinen Lauf.

Regisseur Eberhard Itzenplitz, durch zahlreiche Fernsehinszenierungen bekannt geworden, von denen etliche preisgekrönt wurden, erinnert sei beispielweise an die „Dubrow-Krise“ (1968), „Tod im Studio“ (1971), „Die Abiturienten“ (1973), „Die Fastnachtbeichte“ (1976) oder „Die neuen Leiden des jungen W.“ (1975) – will seinen Film, der im übrigen auf einem authentischen Ereignis beruht, nicht als vordergründige Landsknecht-Komödie verstanden wissen, „eher als Tragödie von Menschen, die Soldaten sein müssen. Hillos und scheu, fast zärtlich begegnen sie einander, flüchten in das merkwürdige solidarische Gefühl, das der Deutsche Bühler aus Hemingway zitiert: „Wir hatten niemals Angst, wenn wir zusammen waren.“ Sie spüren das Bedürfnis nach Zuneigung und Geborgenheit, das man gemeinhin Kameradschaft nennt. Doch der Meißel der Tragödie ist der Tod (erst Bloch). Er hat hier nichts mit Langeweile, nichts mit Fahren, Jubel und Trommelschlag zu tun, er kommt still und lautlos.

„Die Schinken in Burgunder, die Cotelettes de Marcellin à l'Alsacienne, in Riesling gebadet, mit einem Kräuterbouquet und etwas Knoblauch parfümiert, mit Pfefferlingen und Perlzwiebeln aufgetragen“, schwärmen die Franzosen. Und so karikiert das Schlachtfest durch seine vitale Trivialität für kurze Zeit alle Feindparolen. hel-

Die Roppenheimer Sau – ARD, 20.15 Uhr

über den Rhein und wird von den Franzosen gefangen. Auf gallischer Seite gibt es aber keinen Metzger, der die Sau zerlegen könnte, und so rudern nachts zwei Franzosen über den Rhein und schlagen den verblüfften Deutschen ein Tauschgeschäft vor: Metzger gegen Fresse. Die Deutschen willigen ein. Im Morgengrauen werden drei Franzosen im Austausch mit drei Deutschen das Rheinufer. Anfangliches Mißtrauen wird bald überwunden, das Fest genossen. Man kommt einander näher, vermischt den Krieg, möchte in Frieden miteinander leben. Abends kehren die Soldaten aus dem jeweils feindlichen Lager zurück. Das Schießverbot auf der deutschen Seite wird aufgehoben, die Nachbarn müssen wieder Feinde



Der Deutsche Metzger Laible (Horst Bergmann, l.) zerlegt die Sau fachmännisch. FOTO: URSULA RÖHMERT

KRITIK

Ganz schön üblich

Michael Schanze haben wir gehabt. Blacky Fuchsberger haben wir gehabt. Wie wäre es mit einer Kreuzung: Ein paar Takte Schanze, eine Frittentüte voll Blacky. Das Ganze unterteilt mit der glatten Studiouroutine der Mainzer Suppenküche, und schon steht die neue Unterhaltungssendung mit Dieter Kühr: „Ganz schön mutig“ (ZDF).

Mutig ist immer gut, und da der eine mutiger ist als der andere, kommt bei einer Sendung, in der Kandidaten und Studiogäste ihnen Mut offenbaren, eine Art sportlicher Weltfrieden zustande. Nur ist es schwierig, das Courage-Problem eines jeden unter einen Hut zu bringen. Sind Jeanette und ihr Gast aus dem Parkett mit ihren Riesenschlangen mutiger als die muntere Hausfrau, die ohne Vorübung in der Fensterputzerkanzel am Funkturn Scheiben wienert? Ist der Kühr mutig, weil er ins Sprungtuch hopst oder ist es eigentlich mehr diese Frau Brück, die früher

mit Schnulzen handelte und nun für Jesus Christus eintritt?

Gewiß stellt Kühr diese Frage nicht. Er will nur Spaß machen, das was man im täglichen Leben nicht bekommt. Doch auch das reicht es nur knapp. Dann – halten zu Gnade, lieber und verehrter Herr Kühr – es ist alles schon bis zum Überdruß über unsere abgewetzten Bildschirmen gelaufen, und daß Sie es nun etwas charmanter wiederholen, das allein reicht nicht. VALENTIN POLCUCH

Quälendes aus Alaska

Eigentlich wollte Winnie (Hans Heinz Moser) nur rasch nach New York, eine Vernissage zu eröffnen und in acht Tagen zurück sein. Das hat er seinem Hund versprochen. Im Flugzeug lernt Winnie die Rosa (Gisela Willebrand) kennen, schläft mit ihr und folgt ihr nach Alaska, wo sie ihren Bruder sucht. Point Hope an der Beringstraße wird für Winnie zum Point of no return. In dieser archaischen

STUDIO

Der neue Cheftaktator des Bayerischen Fernsehens, Wolf Feller, will mit dem Dritten Fernsehprogramm in Bayern die ARD „etwas weniger rigorose Konkurrenz machen“. Zwar seien mehr Auslandsberichte von eigenen Korrespondenten im Bayerischen Fernsehen schon aus Kostengründen schwer realisierbar, doch solle das Gesamtprogramm in den politischen Sparten spürbar aktueller werden, sagte Feller vorgestern Abend im Münchner Presse-Club. Andere öffentlich-rechtliche Medien, oder ein privates Fernsehen könnten für den Bayerischen Rundfunk (BR) nur das Geschäft beleben.

Ein neues Programm- und Strukturschema, mit dem das Dritte Programm in Bayern noch eigenständiger werden soll, sei für den 1. Januar 1984 in Vorbereitung. Danach soll künftig stärker die große Unterhaltung gepflegt werden, kündigte Feller an. Der frühere ARD-Korrespondent in Italien sprach sich gegen aus, in jeder einzelnen Sendung nach Ausgewogenheit zu suchen. Diese Probleme müsse vielmehr in Kontinuität und beim Gesamtprogramm beurteilt werden. Feller ist Nachfolger von Rudolf Mühlhölz, der Direktor des neuen Münchner Kabel Fernsehens wurde. (dpa)

Auf vollen Touren laufen in München die letzten Vorbereitungen für das größte Musik-Spektakel der Welt, den am Samstagabend anstehenden „Grand Prix Eurovision de la Chanson“. Einige Länder proben in der Rud-Sedlmayer-Halle schon seit Wochenbeginn den Ernstfall: Technik und Akustik müssen stimmen, wenn Fernsehstationen den Sänger-Wettbewerb live in mehr als 80 Staaten und um den Globus übertragen und so 500 bis 600 Millionen Zuschauer erreichen.

Am Samstag wird sich dann zeigen, ob die Bundesrepublik als Organisator des diesjährigen Grand Prix bestehen kann. Sie richtet diesmal den Sänger-Wettbewerb aus, weil die 17jährige Saarländerin Nicole vor zwölf Monaten mit dem Schläger „Ein bißchen Frieden“ den Sieg beim Grand Prix errang. (dpa)

SKI / Nationalteam

Nun ohne Kinshofer

dpa, München

Die deutsche alpine Ski-Nationalmannschaft ist um einen Star ärmer: Christa Kinshofer, Slalom-Silbermedaillengewinnerin bei den Olympischen Winterspielen 1980 in Lake Placid und 1979 Weltcup-Riesenschlitten-Wiegerin, ist mangels sportlicher Leistungen von der alpinen Rennsportkommission des Deutschen Ski-Verbandes (DSV) aus dem Nationalkader ausgeschlossen und in die Fördermannschaft des Bayerischen Ski-Verbandes zurückversetzt worden.

Zum „Fall Kinshofer“ sagte Sportdirektor Helmut Weinbuch, die alpine Rennsportkommission habe sich einstimmig diesem Trainingsvorschlag angeschlossen. „Es wurde verantwortungsbewußt und sachlich diskutiert.“ Neben Christa Kinshofer, die sich ausschließlich vor der Rennsportkommission wegen ihrer Nichtnominierung äußern konnte, seien auch Peter Renoth (Berchtesgaden) und Stefan Pistor (Weissenbrunn) in den Landesverband zurückgestuft worden. Die Athleten hätten die Chance, sich im Herbst erneut zu qualifizieren.

Fünf Damen und vier Herren umfaßt der A-Kader der Nationalmannschaft, der praktisch die Olympia-Kernmannschaft darstellt. Diesen Status haben bereits Irene Epple, Maria Epple (beide Seeg), die beiden Junioren-Weltmeisterinnen Michaela Gerg (Lenggries) und Marina Kiehl (München). Bei den Herren sind nur Frank Wörndl (Sonthofen) und Sepp Wildgruber (Oberaudorf) sichere Olympia-Kandidaten.

Frage an Smyslow: „Warum die saudumme Eröffnung?“

LUDEK PACHMAN/DW, Velden Elf Unentschieden, ein Sieg für den deutschen Großmeister Robert Hübner, ein Erfolg für Ex-Weltmeister Wassily Smyslow aus der Sowjetunion – diese Bilanz des Viertelfinales im Schach-Kandidatenturnier zeigt vor der letzten Partie (bei Redaktionsschluß noch nicht beendet) den Zahlen, manchmal sogar langweiligen Kampf.

Dem 62 Jahre alten Smyslow konnte man auch in der 13. Partie, der dritten in der Verlängerung, keinen mangelnden Kampfegeist vorwerfen. Er wagte ein zweischneidiges Figurenopfer, das zu einem interessanten Endspiel führte. Nach dem Spiel, so meldet die „Deutsche Presse-Agentur“, mußte

STANDPUNKT

Den Männern auf der Spur

Es war der Engländer Jim Peters, der im Jahre 1984 auf der klassischen Strecke von Windsor nach Chiswick als erster Mann die Marathonstrecke unter 2:20 Stunden zurücklegte. 2:17:39,4 Stunden wurden damals für die 42,195 km gestoppt.

Nun sind die Frauen drauf und dran, so schnell wie einst Jim Peters zu laufen. Beim klassischen Boston-Marathon gewann die 25jährige amerikanische Meisterin Joan Benoit in 2:22:42 Stunden. Das ist neue Weltbestzeit, denn offizielle Weltrekorde werden auf dieser Distanz nicht geführt. Erst am Sonntag hatte die Norwegerin Grete Waitz in London mit 2:25:29 Stunden die alte Höchstleistung der Neuseeländerin Alison Roe egalisiert.

Die Entwicklung im Marathonlauf der Frauen eskaliert zur Attacke. Die Frauen, für die Langstrecken ohnedies eher disponiert als die Männer, stürmen deren Rekord-Barrikaden im Geschwindeschrift.

Die Siegerin von Boston ist dafür ein Paradebeispiel. Vor vier Jahren, als sie zum ersten Mal in Boston rannte, war sie zwar Zweite, aber rund eine Viertelstunde langsamer als diesmal. Auch einige Operationen an den Achillessehnen haben die 1,60 m große und nur 48 Kilogramm leichte Dame nicht von ihrer Rekordform abhalten können, die sie sich mittlerweile mit Gagen bis zu 20 000 Dollar entlohnen läßt.

Warum auch nicht. Der Marathonlauf ist den Damen schließlich lieb und teuer geworden. K. Bl.

Sigurvinsson bleibt

Stuttgart (sid) – Der 27 Jahre alte isländische Nationalspieler Asgeir Sigurvinsson verlängert seinen Vertrag mit dem Fußball-Bundesligaklub VfB Stuttgart bis zum 30. Juni 1987. Günther Schäfer unterschrieb für zwei weitere Jahre.

Wieder Todesopfer

Heidelberg (sid) – In der Heidelberger Uni-Klinik erlag Bernhard Bürkle (Kiel) seinen schweren Kopfverletzungen, die er sich beim Sturz am Sonntag in Speyer zugezogen hatte. Die Zahl der Todesopfer in dieser Motorrad-Saison erhöhte sich damit auf fünf.

Bis Dezember gesperrt

Dortmund (sid) – Hans Rampt, der Trainer der deutschen Eishockey-Junioren, ist vom Council des Internationalen Eishockey-Verbandes bis zum 31. Dezember 1983 gesperrt worden. Rampt hatte beim Vier-Nationen-Turnier in Varese seine Mannschaft zum Spielabbruch gegen die Schweiz veranlaßt.

Neuer Trainer in Berlin

Berlin (dpa) – Neuer Trainer beim Handball-Bundesligaklub Reinickendorfer Füchse soll ab 1. Juli der Jugoslawe Pero Janjic werden. Der frühere Cheftrainer Peter Frank wird die Mannschaft bis zum Saisonende betreuen.

Polen-Besuch bei Weyer

Frankfurt (sid) – Eine engere Zusammenarbeit auf sportwissenschaftlichem und sportmedizinischem Sektor sowie die Vorbereitung der Europäischen Sportkonferenz in Belgrad (5. bis 10. Oktober) standen im Mittelpunkt zweitägiger Gespräche, zu denen Polen-Sportminister Marian Renke mit DSB-

Präsident Willi Weyer in Frankfurt zusammentraf

Präsident Willi Weyer in Frankfurt zusammentraf.

Popp verschlief Turnier

Bournemouth (sid) – Seinen Auftakt zum Grand-Prix-Turnier in Bournemouth (England) verschlief der Frankfurter Tennisspieler Wolfgang Popp. Er kam zu seinem Spiel 70 Minuten zu spät und wurde gestrichen.

Knosp verletzt

Budapest (sid) – Ringer-Europameister Martin Knosp (Ulrich) mußte die Freistil-Europameisterschaften abbrechen. Er zog sich bei den Titelkämpfen in Budapest beim Training einen Adduktoren-Bruch zu.

Hockey im Fernsehen

Kuala Lumpur (DW) – Das Halbfinalspiel der Damen-Hockey-Weltmeisterschaft zwischen Deutschland und Holland in Kuala Lumpur wird heute ab 15.10 Uhr im Rahmen einer „ARD-Sport-Extra“-Sendung im Fernsehen übertragen.

ZAHLEN

GEWINNZAHLEN
Lotto: 1. 1 189 897,00 Mark; 2. 148 732,10; 3. 7127,70; 4. 116,30; 5. 8,90; 6. 2,00. Kifferwerte: 1. 75 313,50; 2. 1525,30; 3. 108,20; 4. 1,00; 5. 0,01; 6. 0,00. 2. unbesetzt; 3. 4952,30; 4. 81,20; 5. 7,70; 6. 0,00. Pflanzelotter: 1. 194,90; 2. 8,00; 3. 0,00. Kombinationslotterien (ohne Gewähr) setzt.

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Los Angeles, Finale: Gene Mayer (USA) – Erik McEnroe/Fleming (USA) – Sandy Mayer/Taygan (USA) 6:1, 6:1.

Dieser Gegenangriff sichert Hübner ein ausreichendes Gegenspiel.

Was sonst? Nach 29. b4 wäre fxe3, 30. fxe3 Ta2+, 31. Kd3 Ta3+, 32. Kc4 Sxe3+, 33. Kc5 Se4+, 34. Kc6 Se2 mit großen Komplikationen gefolgt.

29. ... Sxf4+ 30. Kf3 Sxg2, 31. Kg2 Txf4, 32. b4 Ta1, 33. Ta4 Sd5, 34. b5 Ta2, 35. b4 Sd6, 36. Kf2 Tb3+, 37. Kf1 Tb3, 38. b6 Sd7, 39. Kg2 Sxd4, 40. Td7, 41. Td8 Sd4+, 42. Kh2 Sd5, 43. Ta8 Sxb6, 44. axb6 Txb6, 45. Td7 Tb3, 46. Kg2 b6, 47. f3 g5, 48. h3g5 h3g5, 49. Kg3 Kg6, 50. Td6+ Kg6, 51. Td6 Td3, 52. Ta6 Kg5, 53. Ta5+ Kg6, 54. Ta6+ Kg7, 55. Ta5 Kg6, 56. Ta6 Td7, 57. Kg4 Td4+, 58. Kg3 Kg7, 59. Ta7+ Kg6, 60. Ta6 Tb4 – Remis.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tageschau, Tagesschau	12.10 Report	15.10 ARD-Sport extra	17.00 Tagesschau
10.15 Eishockey-WM	12.15 Prosecco	15.15 ARD-Sport extra	17.15 Tagesschau
11.15 Die Montagmorgens	12.30 Tagesschau	15.20 ARD-Sport extra	17.20 Tagesschau
		15.25 ARD-Sport extra	17.25 Tagesschau
		15.30 ARD-Sport extra	17.30 Tagesschau
		15.35 ARD-Sport extra	17.35 Tagesschau
		15.40 ARD-Sport extra	17.40 Tagesschau
		15.45 ARD-Sport extra	17.45 Tagesschau
		15.50 ARD-Sport extra	17.50 Tagesschau
		15.55 ARD-Sport extra	17.55 Tagesschau
		16.00 ARD-Sport extra	18.00 Tagesschau
		16.05 ARD-Sport extra	18.05 Tagesschau
		16.10 ARD-Sport extra	18.10 Tagesschau
		16.15 ARD-Sport extra	18.15 Tagesschau
		16.20 ARD-Sport extra	18.20 Tagesschau
		16.25 ARD-Sport extra	18.25 Tagesschau
		16.30 ARD-Sport extra	18.30 Tagesschau
		16.35 ARD-Sport extra	18.35 Tagesschau
		16.40 ARD-Sport extra	18.40 Tagesschau
		16.45 ARD-Sport extra	18.45 Tagesschau
		16.50 ARD-Sport extra	18.50 Tagesschau
		16.55 ARD-Sport extra	18.55 Tagesschau
		17.00 ARD-Sport extra	19.00 Tagesschau
		17.05 ARD-Sport extra	19.05 Tagesschau
		17.10 ARD-Sport extra	19.10 Tagesschau
		17.15 ARD-Sport extra	19.15 Tagesschau
		17.20 ARD-Sport extra	19.20 Tagesschau
		17.25 ARD-Sport extra	19.25 Tagesschau
		17.30 ARD-Sport extra	19.30 Tagesschau
		17.35 ARD-Sport extra	19.35 Tagesschau
		17.40 ARD-Sport extra	19.40 Tagesschau
		17.45 ARD-Sport extra	19.45 Tagesschau
		17.50 ARD-Sport extra	19.50 Tagesschau
		17.55 ARD-Sport extra	19.55 Tagesschau
		18.00 ARD-Sport extra	20.00 Tagesschau
		18.05 ARD-Sport extra	20.05 Tagesschau
		18.10 ARD-Sport extra	20.10 Tagesschau
		18.15 ARD-Sport extra	20.15 Tagesschau
		18.20 ARD-Sport extra	20.20 Tagesschau
		18.25 ARD-Sport extra	20.25 Tagesschau
		18.30 ARD-Sport extra	20.30 Tagesschau
		18.35 ARD-Sport extra	20.35 Tagesschau
		18.40 ARD-Sport extra	20.40 Tagesschau
		18.45 ARD-Sport extra	20.45 Tagesschau
		18.50 ARD-Sport extra	20.50 Tagesschau
		18.55 ARD-Sport extra	20.55 Tagesschau
		19.00 ARD-Sport extra	21.00 Tagesschau
		19.05 ARD-Sport extra	21.05 Tagesschau
		19.10 ARD-Sport extra	21.10 Tagesschau
		19.15 ARD-Sport extra	21.15 Tagesschau
		19.20 ARD-Sport extra	21.20 Tagesschau
		19.25 ARD-Sport extra	21.25 Tagesschau
		19.30 ARD-Sport extra	21.30 Tagesschau
		19.35 ARD-Sport extra	21.35 Tagesschau
		19.40 ARD-Sport extra	21.40 Tagesschau
		19.45 ARD-Sport extra	21.45 Tagesschau
		19.50 ARD-Sport extra	21.50 Tagesschau
		19.55 ARD-Sport extra	21.55 Tagesschau
		20.00 ARD-Sport extra	22.00 Tagesschau
		20.05 ARD-Sport extra	22.05 Tagesschau
		20.10 ARD-Sport extra	22.10 Tagesschau
		20.15 ARD-Sport extra	22.15 Tagesschau
		20.20 ARD-Sport extra	22.20 Tagesschau
		20.25 ARD-Sport extra	22.25 Tagesschau
		20.30 ARD-Sport extra	22.30 Tagesschau
		20.35 ARD-Sport extra	22.35 Tagesschau
		20.40 ARD-Sport extra	22.40 Tagesschau
		20.45 ARD-Sport extra	22.45 Tagesschau
		20.50 ARD-Sport extra	22.50 Tagesschau
		20.55 ARD-Sport extra	22.55 Tagesschau
		21.00 ARD-Sport extra	23.

Lady Dicks Schulterzuck

Die Tagesthemen genügen nicht - jedenfalls einer Journalistin, die das Prädikat „ernsthaft“ in Anspruch nehmen möchte. Als sie wechselt sie zu einer Illustration. Aber zwischen beiden Varianten des Journalismus taucht ein gewisses Element auf: Barbara Dieckmann unvermutet eine Lücke auf.

„Lady Dick“ ließ sich davon nicht irritieren. Das hat sie von den anderen Damen des Show-Gewerbes gelernt. Den Blick fest auf Jane Fonda Aerobic-Erfolge gerichtet - oder war sie auf Sydney Rome fixiert? - schlüpfte sie in ein bonbonbuntes T-Shirt und turtelte vor. So verrät sie uns jedenfalls das Cover des Plattenalbums mit Barbara Dieckmann. Von der Sängerin Max Gregers Bigband-Sound die Feinheiten des „Schulterzuck“ oder der „Kerzenschere“, um zur guten Figur zu gelangen. Die Herren und die Damen des Deutschen Fernsehens wissen eben, wie man gute Figur macht. Und sie wissen auch, wie man alles

besser macht - als die da in Amerika.

Aber damit ist es noch nicht getan. Frau Dieckmann bewegt sich nicht nur nach Musik, sie macht inzwischen auch noch welche. „Der Zauberlehrling“, nennt sich sinnig das Traillala der Barbara. Das gibt es sogar auf Platte. Und da Plattenproduzenten von der Publicity leben, sollte dieses Werk - branchentreu - auch via Bildschirm lanciert werden. Von Sängerauftritten Barbara Dieckmann bei Fuchsberger, Hildebrandt oder Bielow war schon die Rede.

Barbara Dieckmann, künftige Bürochefin des „Stern“ in Bonn, wollte von alledem auf einmal nichts wissen. „Aus Spaß habe ich gesungen“, ließ sie verlauten, so als ob sie von der ganzen Plattengeschichte keine Ahnung hätte. Dem drängenden Bitten eines Kollegen - auch das kann es ja nicht gewesen sein - wollte sie sich dann allerdings doch nicht versagen. Und so war sie mit zartem (böse Zungen behaupten sogar: piepsigem) Stimmchen in „Bitte umblättern“ auf dem Bildschirm zu sehen und zu hören.

So bleibt also doch die Frage: „Stern“ oder Sternchen?

Trier: Tagung „Kirchenmusik und Architektur“ Orgel aus der Steckdose

Hinter dem akademischen Titel „Kirchenmusik im Kirchenraum - der architektonische Ort der Kirchenmusik“ hätte man so viel Altruismus und brisante Sozialkritik kaum erwartet, wie sie die gleichnamige Tagung der Kölner Künstler-Union in Trier zur Diskussion stellte.

Sie wurde eröffnet mit einem Referat von Franz Ronig über den „architektonischen Ort der Kirchenmusik vom vierten Jahrhundert bis zur Gegenwart“. Darin verbanden und durchdrangen sich kirchliche, architektonische und musikhistorische, theologische und liturgische Aspekte zu einem ersten umfassenden Versuch über die Kirchenmusik der christlichen Antike in Ost und West bis zu den modernen Kirchen- und Orgelbauten unserer Tage, das heißt: von Aquileia und Abu Mena über den Kirchenbau der Karolinger, der Gotik und Renaissance, von der Sixtinischen Kapelle bis zu Otto von Schütz und St. Thomas in Leipzig, endlich bis zur jüngsten Renovierung des Trierer Domes, über die er als verantwortlicher Domkonservator genau Bescheid weiß, verfolgte Ronig sein Thema.

Grundsätzlich bestimmt natürlich die Liturgie den Kirchenraum und gibt der Kirchenmusik die entscheidenden Impulse. Aus vielen Beispielen aber ging hervor, daß nicht selten der künstlerisch-musikalische Wille die Räume und ihre Einrichtungen schuf, aus anderen, daß auch umgekehrt mitunter die Vielfalt vorgegebener Raumformen die Musiker inspirierte. So wäre es, um nur dieses Beispiel herauszugreifen, durchaus denkbar, daß die Doppel- und Dreischichtigkeit der Bachschen Matthäus-Passion von der räumlichen Disposition der Thomaskirche angeregt sein könnte.

Der historische Pluralismus stellt die Gegenwart eine neue, kaum vergleichbare Funktionalität gegenüber. Sie ist als Erfahrung im Prinzip nicht unbekannt, und die Kirche hatte sich in allen Zeiten damit auseinanderzusetzen, von der römischen Einstimmigkeit über die Mehrstimmigkeit des Mittelalters, die A-cappella-Polyphonie der Renaissance und den Generalbass-Stil des Barocks oder anders betrachtet, von der ursprüng-

lich allein zugelassenen Orgel aus Byzanz bis zu den großen konzertanten Chorwerken und Messen - etwa von Haydn, Mozart, Beethoven, Bruckner, Berlioz und anderen -, die den liturgischen Rahmen sprangen und deswegen im Konzertsaal ihren ungemessenen Platz fanden.

So erinnerte der Salzburger Professor Josef Friedrich Doppelbauer an ein Wort Richard Wagners, der einmal beklagte, daß man Mendelssohns „Paulus“ nicht in der Kirche aufführen könne, denn im Konzertsaal werde das Werk nur als ernste Musik aufgenommen, seine religiöse Dimension aber käme in der Kirche zur Geltung. Für ihn Doppelbauer, gebürtig aus der evangelischen Kirche, ist die Kirchenmusik heute eine „Musik der Kirche und nicht in der Kirche“.

Einstimmig waren die Fachleute in der Feststellung, daß pseudoreligiöse Musik keineswegs in der Kirche gehöre. Gemeint sind neuere Werke und Tendenzen, die das geistige Element vernachlässigen zugunsten einer anthropozentrischen, nicht selten orgiastischen Musik, mit der sich vor allem auch der römische Gastwirt Gabriel Staschulte in seinem Beitrag über die „Problematik neuer Musikformen“ auseinandersetzt.

Hier spätestens bekam die Tagung jene Brisanz, die auch in vielen Pfarrgemeinden bereits heftige Diskussionen auslöst über mögliche Fehlentwicklungen oder Bereicherungen der Liturgie und des kirchlichen Lebens etwa durch die sogenannten „Sacro-Pop-Festivals“ in Kirchen.

Diese „Sacro-Pop-Bands“, so Staschulte, werfen mit ihrem Zwang zur elektronischen Klanggestaltung, ihrer Frontaleinstellung zum Zuhörer und ihrem Drang zur optischen Wirkung nicht allein liturgische, sondern auch architektonische Probleme auf, etwa mit der fatalen Konsequenz, daß die Kirchen zu Video- und Hi-Fi-Studios umfunktioniert, Orgel und Chor durch die Steckdose ersetzt werden, der Priester sich in einen „liturgischen Disk-Jockey“ verwandelt. Wenn man sich für alle neuen Entwicklungen offen hält, warnte Staschulte unter Hinweis auf amerikanische Zustände, kann man als Kirchen nur noch Mehrzweckhallen bauen.

BO PLUNION

„Othello“ unter Lietzau am Wiener Burgtheater Blaues Blut, weiße Haut

Eine nicht unstrittige Erklärung für „blaublütige“ greift auf das frühe Spanien zurück. Die dort herrschenden Muren hätten sich der weißen Überbevölkerung gegenüber unbewußt unterlegen gefühlt. Und der Umstand, daß bei diesen unter der weißen Haut das blaue Blut durchschimmerte, habe zu einer Klassifizierung geführt. Der arabische Schriftsteller Albert Memmi schreibt in seiner Autobiographie „Die Salzburger“ auch, niemals werte er die Abkunft aus einer anderen Rasse überwinden können. Und genau dieser Komplex ist es, den Norbert Kappin in der von Hans Lietzau überaus karngediehten „Othello“ im Wiener Burgtheater ergreifend anschaulich macht. In Worten und in der Gestik, endlich in gelegentlichen Anfällen von Raserei.

Er, Othello, hatte gemeint, durch die Ehe mit Desdemona, in ihrer Liebe, den Eingang in die andere Welt gefunden zu haben. Aber im Innersten fackelte er mit infauster Raffinesse geschürt wird. Daß Joachim Blümeier dem Jago nichts von einem dämonischen Zuschnitt gibt, sondern fast unauffällig agiert, liegt sicher in der Linie des Regisseurs, der zeigen will, wie schlaue, selbstläufige Kunststücke die furchtbarste Explosion im Herzen Othellos entzünden kann. Blümeier spielt diese Rolle geradezu mit Selbstverleugnung.

Ähnlich der Desdemona von Sunny Melles, sie bleibt, folgerichtig für die Handlung, lange blaß und eher deklaratorisch mit ihrer Eigenart und der bewußt undramatischen „Hinrichtung“ der unschuldigen Frau kommt ihr Kön-

nen zur Geltung. Es geht aber eben nicht um ein Eifersuchtsdrama, sondern um die heute wie je gültige Fremdheit der Rassen untereinander. Die „Salzburger“ damit über die „Othello“-Vorlage, die des Giraldi Cinto, hinausweisend - so eindrucksvoll vor Augen führt. Daß es ein Problem auch unserer Zeit ist, hat der Bühnenbildner Hans Kleber mit einer leeren Shakespearebühne, angereichert lediglich mit Requisiten wie Weinflaschen und Globetrotter, anschaulich gemacht. Wohl in Übereinstimmung mit der Kostümbildnerin Frieda Parmeggiani, die für die Darsteller eine unserem Alltag entsprechende Haartracht vorschrieb. Man nimmt das hin, es müßte nicht sein, aber der unerhörte Eindruck des Shakespearschen Werkes trägt darüber hinweg. Überzeugend war auch von der Figur her, die Gestaltung, die Robert Meyer dem Rodrigo angeleiht ließ, während der Cassio Wolfgang Pampels leider nicht die Ausstrahlung hatte, der man eine somnolente rassistische Neigung Desdemonas hätte zuschreiben können, die einmal in einer ihrer Gesten, aber sichtlich unbewußt, aufleuchtet.

Lietzau gab nicht nur in der Idee, sondern auch in der getreuen Wiedergabe des Textes dem Dramatiker ein Recht. Allerdings ergab dies retardierende Momente. Im Programmheft wird eine Schilderung Fontanes von einem Londoner Theaterbesuch wiedergegeben, der sich über die Turbulenz im Zuschauerraum beschwert, aber trotz aller Unterbrechungen einen starken Gesamteindruck behält. Was Shakespeare einkalkuliert haben mag.

ERIK G. WICKENBURG

„Beim Malen muß man fest auf der Erde stehen“ - Zum neunzigsten Geburtstag von Joan Miró Er lauscht der Natur ihre Träume ab

Von den größten Künstlern, die die Bildsprache unseres Jahrhunderts prägten, leben nur noch wenige. Einer, der große Poet und Träumer unter ihnen, wird heute 90 Jahre. Er ist ein stiller Mensch. Sein Leben ist verblüffend einfach und ruhig, es hat kaum originelle und anekdotische Züge, sein Werk aber hat bewegt, gewirkt, beeinflusst. Joan Miró, am 20. April 1893 in Barcelona geboren, hat zunächst alle „Ismen“ des frühen 20. Jahrhunderts durchlaufen: Fauvismus, Realismus, Dadaismus, Surrealismus; seine unverwechselbare Handschrift, bei der die Dinge als zeichnerische Vokabeln vor der Leinwand zu schweben scheinen, ist jedoch von Anfang an festgelegt.

Den Entschluß, Maler zu werden, hat Miró - zum Leidwesen seiner Eltern - schon als Kind gefaßt. Nach einem kurzen Studium an der Kunstakademie Barcelonas, die wenige Jahre früher auch Picasso besucht hatte, läßt er sich kaum zwanzigjährig, in seiner Heimatstadt als freier Maler nieder. Es entstehen einfache Stillleben und Landschaften unter dem Einfluß Cézannes und der Fauves, etwas später minuziöse gezeichnete Szenen des katalanischen Landbaus, die eher den Zöllner Rousseau in Erinnerung rufen.

Zurückgezogen im kleinen Dorf Montroig, wo seine Eltern eine Farm besitzen, spürt er der Wirklichkeit der ihm so vertrauten Landschaft nach und bringt mit unendlicher Liebe und Geduld ihre mediterrane Poesie und ihr schwebendes Licht zum Ausdruck. Obwohl der Maler hier nicht geboren ist, wie so oft geschrieben wird, haben Montroig und sein Hinterland die Bildung seiner Persönlichkeit und die Entwicklung seiner Kunst entscheidend geprägt. Viele seiner Charakterzüge lassen sich nur im Zusammenhang mit der katalanischen Abstammung erklären.

Immer wieder hat sich Miró selbst darauf berufen. „Der katalanische Charakter“, erklärt er einmal, „hat keine Ähnlichkeit mit dem von Málaga oder einer anderen Gegend Spaniens. Er ist sehr eigen.“ Wir Katalanen meinen, man muß die Füße fest auf den Boden stellen, wenn man in die Luft springen will.

Als Miró 1919 endgültig nach Paris übersiedelt, kehrt er jeden Sommer in den elterlichen Bauernhof zurück, um in der Abgeschieden-



„Das Plastische Überwinden, um zur Poesie zu gelangen“; Joan Miró
FOTO: KARSCH/CAMERA PRESS

heit die mitgebrachten Eindrücke mit dem Erlebnis dieses Bodens in seinen Bildern zu verschmelzen. Wie für so viele Künstler seiner Generation wird die Seine-Stadt zum Scheitelpunkt seines Lebens. Paris ist der Ort notwendiger Entwertung, an dem der Maler seinen Platz innerhalb der Zeit findet. Es ist der Ort intellektueller Befruchtung, von dem er den Blick über den Horizont der Berge und der Avantgarde Barcelonas erheben kann.

Nacheinander und gleichzeitig lehnt er sich an die Kubisten, an Picasso, an Picabia, entdeckt bald Aquarelle von Paul Klee in einer Pariser Galerie und besucht eine Kandinsky-Ausstellung. Dann nimmt er Führung mit den Surrealisten auf, mit Max Ernst und André Masson, der sein Ateliernach-

bar ist. Zugleich sucht er Kontakt zu literarischen und musikalischen Kreisen. „Ich war viel mit Dichtern zusammen“, schreibt er rückblickend, „denn ich hielt es für notwendig, das Plastische zu überwinden, um zur Poesie zu gelangen.“ Aragon, Breton, Eluard, Henry Miller, Ezra Pound und Hemingway, der seinen „Bauernhof“ von 1922 erwarb, gehören zu seinen Freunden, während ihn die Musik Stravinskys tief berührt.

Und dann - man schreibt das Jahr 1924 - erfolgt der Durchbruch zum eigenen, individuellen Stil. Miró gehört zu jenen Malern, die ihre Bilder aus dem „psychologischen Automatismus“ steigen lassen, nicht als den Surrealisten nahe. An diesen fesseln ihn das Automatische und Spontane, die Provokation des Zufälligen, er nimmt

jedoch Abstand von deren Widersprüchlichkeiten und deren illustrativer Malweise.

Mirós Formen sind größer, lapidarer und werden - anders als bei Dalí oder Tanguy - immer abstrakter. Es ist zudem nicht die irrealen Welt der Träume, die ihn interessiert, sondern das Naturmythische. Gestirne, phantastische Fisch- und Vogelwesen, die gekrümmte Linie des Firmaments, um die die Sonne kreist, Insekten, Grashalme - das werden die unverwechselbaren Vokabeln seiner Bilder. Zu lyrisch gestimmt, um die fertigen Formen der Natur unverfremdet zu übernehmen, entwickelt er - als scheinbar Abstrakter - einen geheimnisvollen, doch zugleich leichten Mikrokosmos, den den berühmten „Constellations“ der vierziger Jahre seinen Höhepunkt findet.

Als ihn die Gruppe „Abstraction - Creation“ in ihre Reihen aufnehmen möchte, lehnt Miró ab. „Malen muß man fest auf der Erde stehen“, denn die Kraft steigt durch die Füße auf, sagt er und beharrt auf dem schmalen Pfad zwischen Bestimmtem und Unbestimmtem. Miró ist ein hellwacher Träumer, der die Natur mit der gleichen Intensität beobachtet wie die Wirklichkeit um ihn herum. Während seine Bilder heiter und voller Leichtigkeit ist, nimmt er mitteilend an dem politischen Geschehen teil. So malt er in der Zeit des spanischen Bürgerkriegs sein bekanntes Plakat „Heiß Spanien“. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs will er wegen des Franco-Regimes zunächst in die USA ausweichen, kann sich aber dann doch nicht von seiner Heimat trennen. Wüßte er, daß er sich auf Mallorca, der letzten Station seines Lebens, nieder.

In dem leuchtenden Meer Mallorcas und seinem einzigartigen Licht findet man den Schlüssel zu Mirós beschwingten Linien und heiterer Poesie. Was das Meer an sich selbst, sammelt der Künstler auf langen Spaziergängen, um es in Ateliers in Gemälden, Skulpturen oder Keramiken zu verwandeln. Mit nur wenigen Tuschestrichen, Tupfern und Flecken, um ein paar Linien und strahlenden Grundfarben verbindet Miró elementare Ausdruckskraft mit hoher Artigkeit. Wie kaum ein anderer Künstler unserer Jahrhunderts ist Miró kindlich-geplant und intellektuell zugleich.

MARIANA HANSTEIN

Béjarts neues Ballett „Mare Nostrum“ in Brüssel Ein Sirtaki zum Retsina

Mit unbedeutenden Themen hat der Choreograph Maurice Béjart sich niemals abgeben. Zu sehr mehr als 60 Jahren, die er für das Brüsseler Ballett des 20. Jahrhunderts seit dessen Gründung vor 23 Jahren geschaffen hat, standen meist die großen Namen der Philosophie, Literatur und Musik Pate. Diesmal versucht er sich in einer neuen Einfachheit, aber keineswegs anspruchsloser. Mit „Thalassa-Mare Nostrum“ will er die „Heile kulturelle Einheit des Mittelmeerraums“ beschreiben.

Das Publikum im weiten Rund des Königlich-Circus zu Brüssel erlebt allerdings eher eine folkloristische Reise ums Mittelmeer in zwei Stunden. Béjart benötigt keine Ausstattung und kaum Requisiten. Ihm genügen weiße oder schwarze Kostüme oder auch ein paar farbige Umhänge, um auf der leeren Arena acht Stationen des Mittelmeer-Tourismus zu markieren. In rasch wechselnder Besetzung schickt er seine 55 Tänzer aus dem sonnigen Italien des Antonio Vivaldi in die perfekt inszenierte Ekstase eines Tanzes türkischer Derwische.

Kaum hat man in der schlanken rotgewandeten Gestalt der Tänzerin Kyrä Kharkevitch die Erscheinung der Rose als Symbol des Vorderen Orients erkannt, erkinnt bereits zu spanischer Gitarrenmusik ein Liebesgedicht von Pablo Neruda. Orginale oder neu sind die tänzerischen Erfindungen nicht, wohl aber von handwerklicher Präzision. Die Handschrift Béjarts entbehrt bei der tänzerischen Kreuz-

fahrt jedoch nicht einer unfreiwilligen Komik. Wenn der immer noch unbestrittene Star der Compagnie, Jorge Donn, zum Gesang des ägyptischen Superstars Oum Kalsoum sich Elemente des Bauchtanzes anverwandelt oder im blauegestreiften Seemannshemd zu Worten Béjarts und süßlichen Walzerklängen von Nino Rota die Liebe der Matrosen tanzend verkörpert, dann vermutet man die Reeperbahn mit Hans Albers oder Freddy Quinn gleich um die Ecke.

Nach einem Pas de deux in Syrien endet die Reise - wie könnte es anders sein - in Griechenland. Zu „Neu griechischen Tänzen“, die Mikis Theodorakis in bewährter Fließbandarbeit eigens für Béjart arrangiert hat, dürfen die Brüsseler Tänzer ihre unvergleichliche Virtuosität ausstellen. Sie fühlen sich wohl im Folklore-Tanz, den der große Meister mit Pinouten, Sprüngen und Hebungungen kräftig aufgemotzt hat. Und auch das Publikum fühlt sich wohl, wenn es die heile Welt des Mittelmeers in Béjarts im Sirtaki-Rhythmus beklatschen kann. Zur allgemeinen Glückseligkeit fehlt nur noch ein Gläschen Retsina-Wein. Für „Mare Nostrum“ wird Béjart gewiß kein der vorderen Plätze in seinem Öuvre beanspruchen. Selbstkritisch, wie er sein kann, hat er bereits darauf verzichtet, den choreographischen Ausreißer in voller Länge außerhalb Belgiens zu zeigen. Allein die zehn griechischen „Tänze“ werden auf Tourneen gegeben, wie nahe Béjart am touristischen Puls der Zeit ist.

ALBIN HÄNSEROTH



Eine Frau, die weiß, was sie wert ist: Dionne Warwick
FOTO: WATSON/CAMERA PRESS

Die Pop-Diva Dionne Warwick startet in Hamburg ihre Europa-Tournee Hier weiden sich Augen und Ohren

Sie habe sich sagen lassen, Deutsche seien besonders erpicht auf Zugaben. Die seien bei ihr aber prinzipiell nicht drin. Was sie zu geben habe, gäbe sie im Konzert, und dann sei Schluss. Nach 90 Minuten war's das auch in Hamburg: CCH: Lady Dionne hatte Wort gehalten, eine Frau, die weiß, was sie wert ist und was sie wert ist, die Ex-Präsidenten wie Gerald Ford oder Lyndon Johnson zu ihren Freunden zählen kann, bei Prinzessin Margaret in London ihren Dienerin und mit Diana Ross, Liza Minnelli und Joan Collins „Denver Clan“ in Blitzlichter lächelt.

Aber die Sängerin Dionne Warwick (41) ist deshalb noch lange nicht einfach nur so etwas wie eine Regenbogenpresse-Heldin à la Club 54, Beverly Hills oder ähnliches aus der hübschen, hohlen Glitzerwelt. Diese farbige Interpretin, geboren in East Orange, New Jersey, und seit 21 Jahren in ihrem Beruf, trägt das Wort „Künstlerin“ vollkommen zu Recht. Jeder Zoll eine Dame, kultiviert bis in die Fingernägel, Intellektuelle und

Show-Göttin in Person, singt sie mit so viel Kraft, Nuancenreichtum, gutem Geschmack und fast schon literarischer Sensibilität, daß man im Parkett ein Gefühl von Achtung und gar Ehrfurcht entwickelt, das ja normalerweise angesichts amerikanischer Bühnengrößen aus dem populären Bereich nicht gerade üblich ist.

In Hamburg begann Dionne Warwick nun eine Mammuttournee, die sie kreuz und quer durch Europa führen und sie gerade nicht so zeigen wird, wie viele es erwarten werden: Ihren Rhythmus und Blues hat sie zu Hause gelassen, hat statt dessen mitgebracht, was jene zu schätzen wissen, die beispielsweise den Liedern des Schreibers Burt Bacharach/Hal David oder ihres neuen Partners Barry Gibb (BeeGees) lauschen. So dürfte sich diese Dionne, die Ohren- und Augenweide zugleich ist, bewundert fühlen von Kennern sanfterer Klänge, deren Reiz darin besteht, die Grenzen zwischen Blues, Pop und Jazz geknackt zu haben. In diesem Cross-

over ohne harte Kanten, gestützt von fünf Instrumentalisten und zwei Background-Vokalisten, ist Mrs. Warwick Meisterin.

Und sie weiß das. Vor dem Publikum zu katzbuckeln hat die von Preisen und Auszeichnungen verwöhnte Frau nicht nötig, wirkt manchmal sogar streng oder herb, wenn sie Erläuterndes zu ihren Songs bietet, und verfügt über einen Humor, der zwar ebenfalls den leisen Nuancen huldt, trotz aller Verbalenheit aber dennoch immer wieder zu verstehen gibt, daß sie eine Frau ist, deren Lächeln gerade noch zusammengehalten wird durch ein ausgeprägtes Bewußtsein für Form.

Dennoch: Die Zuhörerschaft fügte sich dieser starken Persönlichkeit frag- und klaglos und ließ sich regelrecht in Bann schlagen. Das nicht tosender Beifall, sondern verhaltener Applaus, der von Begehrtheit zeugte, ließ die große, grüne Künstlerin in die Fortsetzung ihrer großen Tournee (22.4. München, 28.4. Mannheim, 29.4. Essen).

ALEXANDER SCHMITZ

JOURNAL

Pulitzer-Preise in New York vergeben

AP, New York. Die „Washington Post“ und die „New York Times“ erhielten bei der 87. Verleihung der Pulitzer-Preise durch die Columbia-Universität je zwei Auszeichnungen für ihre Berichterstattung. Den Preis für internationale Berichterstattung teilten sich Thomas Friedman von der „Times“ und Loren Jenkins von der „Post“ für ihre Meldungen über die israelische Invasion Libanons und deren Folgen. Alice Walker erhielt als erste farbige den Pulitzer-Preis für Belletristik - für ihren Roman „The Color Purple“. Der Kolumnist Russell Baker von der „New York Times“ wurde für seine Autobiographie „Growing Up“ mit dem Auszeichnung geehrt. Der Preis für ein herausragendes Theaterstück ging an „Night Mother“ von Marsha Norman.

Auf Johannes Brahms' Spuren in Wien

„Johannes Brahms in Wien“ ist der Titel einer Ausstellung, die im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien eröffnet worden ist. Anhand von Dokumenten, Handschriften und Bildern wird das Leben und Wirken des Komponisten in Wien und Österreich dargestellt. Dabei konnten viele bisher unbekannte Dokumente und etliche Neuerwerbungen vorgestellt werden. Die Wohnungen und die Lebensführung in Wien, wo sich der Komponist sehr wohl fühlte, werden genau dokumentiert, der große Kreis der Freunde und Kollegen vorgestellt.

Festlicher Sommer der Münchner Philharmoniker

Zum ersten Mal veranstalten die Münchner Philharmoniker in diesem Jahr einen „Festlichen Sommer“, der sechs Konzerte zwischen dem 16. Juni und dem 21. Juli umfaßt. Drei Programme stehen unter der Leitung von Sergiu Celibidache, darunter eine Aufführung von Mahlers Kindertotenliedern mit Brigitte Fassbender, Eugen Jochum leitet Brahms' Alt-Rhapsodie mit Janet Baker und Bruckners Neunte, Werner Egk zwei Aufführungen von Orffs „Carmina Burana“.

Moderne Kunst im Palazzo Grassi

Im Palazzo Grassi (Venedig) zeigen und verkaufen einige der wichtigsten internationalen Galerien moderner Kunst in diesen Tagen 800 Werke des 20. Jahrhunderts. Das teuerste Objekt dieser Sammlung ist ein Gemälde von Mercurio d'Arti (Contemporanea) genanntes Verkaufsalons im Mondrian Bild „New York City“ (3 Milliarden Lire), das billigste der Katalog (Verlag Marsilio, 20 000 Lire).

Ernest Bour 70

Er ist der Gegenpol des Pulvervirtuosen. Derigentliche Selbstdarstellung übersteht er, sein Dirigieren - übrigens stets ohne Taktschlag - kommt ohne ausladende Gestik aus. Ernest Bour gehört zu den Orchesterleitern, für die die Beziehung und die Unaufrichtigkeit oberste Gebote sind. Selbstverleugnung um des Werkes willen hat ihm der französische Komponist Pierre Boulez attestiert. Boulez ist beliebt nicht der einzige zeitgenössische Komponist, dessen Werke von Bour Sachbezogenheit profitieren. Von 1964 bis 1979 war Bour Chefdirigent des Südwestfunk-Sinfonieorchesters, allein in dieser Funktion leitete er knapp 800 Aufführungen.

Obwohl Ernest Bour zu Recht als Spezialist in Sachen Neue Musik gilt, hat er immer wieder auch auf die klassische und romantische Tradition zurückgegriffen. Besonders gern dirigierte er französische Komponisten, Haydn und Mozart, Schubert und Schumann.

Unter zeitgenössischen Komponisten ist sein kritischer Blick gefürchtet. Unter Verlagsleuten nicht minder: Auch klassische Werke konnten mit unheilbarer Sicherheit editorischen Schlampereien auf die Spur. „Am Rande jeder neuen Partitur, die er studiert“, schrieb der Komponist Wolfgang Rihm über Ernest Bour, „entstehen Punkte, Kreise und Kreuzlein: die vorgefundenen Fehler im Text. Da ist es für jeden Komponisten tödlich zu erfahren: In Haydn-Partituren findet E. B. fast genauso viele Fehler.“ Ernest Bour hat heute seinen 70. Geburtstag.

St. H.

Gras wächst über Dubuffet-Plastik

Über Jean Dubuffets Großplastik „Sommerland“ im Innenhof der Automobilmusée Renault wird weiterhin Gras wachsen. Obwohl ein Gericht nach einem achtjährigen Rechtsstreit im März endgültig die Vollendung des an eine Mondlandschaft erinnernden Werks verfügt hatte, genügt jetzt dem Künstler der moralische Sieg. „Ich will mein Werk, das so schön behandelt wurde, das so schön seinen Willen aus niemandem gegen seinen Willen zwingen. Das Schönste bleibt jetzt die Erinnerung“, erklärte der 82-jährige Vater der „art brut“. Das noch unvollendete Kunstwerk aus Beton und Kunstharz war 1974 nach einem Direktionswechsel bei Renault wegen angeblicher technischer Mängel unter einer Betonhaube verschwinden und später mit Rasen überdeckt worden.

Auch Fälscher schätzen die Deutsche Mark

Polizei vermutet die Mafia auch hinter dieser Kriminalität / Internationale Zusammenarbeit im Kampf gegen die Blüten

KNUT TESKE, Wiesbaden. Die Zeit, da kleine Hobbyfälscher, Bastler und Tüftler in ihren Waschküchen Geld oder Münzen nachmachen, ist vorbei. In den vergangenen Jahren hat sich der Typus des Geldfälschers radikal gewandelt. Herstellung und Verbreitung sind kommerzialisiert worden und liegen in den Händen internationaler Gangstersyndikate. Grund genug für die Polizei, auch beim Kampf gegen „Blüten“ zur Zusammenarbeit über die Grenzen zu kommen.

Im Bundeskriminalamt (BKA) Wiesbaden, wo sich kürzlich wieder europäische Experten trafen, schätzt man, daß weltweit mehrere hundert Millionen Mark Falschgeld im Umlauf sind. Die beliebtesten Währungen der Fälscher sind der US-Dollar, weil er so leicht nachzumachen ist, und die Deutsche Mark, deren Stabilität die Fälschergeldhersteller reizt.

Die inzwischen erreichten Größenordnungen dieses Zweiges des internationalen Verbrechens zeigen zwei Fälle aus Italien: In Bologna wurde 1977 eine Werkstatt ausgebaut, in der wie Fachleute nach dem Abnutzungsgrad der Rotationsmaschinen schätzten, 100-Mark-Scheine im Nominalwert von

200 Millionen Mark gedruckt worden sind. Davon hat man bislang, wie das BKA jetzt bekanntgab, erst knapp 30 Millionen Mark aus dem Verkehr gefischt.

Doch trotz der Zunahme weltweiter Fälscheraktivitäten bleibt die Zahl der aus dem Verkehr gezogenen Blüten, die von der Bundesbank jährlich veröffentlicht werden, bescheiden. 1981 fielen im Zahlungsverkehr der Banken ganze 2386 nachgemachte deutsche Banknoten im Wert von 219 000 Mark auf; dazu kamen 17 172 falsche Münzen im Wert von 34 000 Mark – nichts, wenn man das mit dem Jahresumlauf aller deutschen Banknoten – 83,8 Milliarden Mark – beziehungsweise aller Münzen – 7,8 Milliarden Mark – vergleicht.

Immerhin aber betrug die Zunahme der Fälschungen gegenüber 1980 nahezu 100 Prozent. Bei den Scheinen waren es nur wenige hundert mehr.

Falschgeld-Spezialisten der Polizei aus den zehn größten Industrieregionen treffen sich jedes halbe Jahr zu Arbeitstagen. Aus dem Ostblock stießen inzwischen Jugoslawien, Rumänien und Ungarn dazu.

Im Hintergrund des Fälscher-

Gewerbes wird auch die Mafia vermutet. Kurioserweise schließt die Polizei dies gerade aus der Tatsache, daß ihr bislang die Beweise dafür fehlen. Herstellung und Absatz seien „mafia-like“, wie es ein BKA-Fahnder formuliert: Die Fälscherringe sind streng hierarchisch gegliedert. Keiner der kleinen Ganoven kennt seine Vorgesetzten, geschweige denn die Auftraggeber. Der „Vertrieb“ ist in Absatzbezirken unterteilt. Typische Mafia-Methoden sind darüber hinaus: Erpressung und Bedrohung von Mitarbeitern. Im Falle von Verhaftungen wird Kautions gestellt beziehungsweise für Rechtsbeistand und auch für Familienmitglieder gesorgt.

Das nach Deutschland eingeschleuste Geld kommt hauptsächlich über Südfrankreich und Spanien aus Italien, Schwarzafrika und Südamerika. Die größte „Abschubrampe“ für Falschgeld bleibt Kolumbien, wo offenbar mit Billigung der Behörden alle lohnenswerten Währungen, allerdings mit Ausnahme der D-Mark, nachgeschmachtet werden. Acht von zehn falschen US-Dollar entstehen hier.

Wenn es in Deutschland nicht syndikatsnahe Händler sind, die etwa an Autobahnraststätten ver-

suchen, falsche Scheine in Umlauf zu bringen, so werden oft Gastarbeiter, Geschäftsleute und Touristen arglos oder wissentlich zu Falschgeldimporteuren.

Zu erkennen sind Blüten an ihrem lappigen „Griff“, sie sind meist zu dick oder zu dünn – von falschen Frägemerkmalen, fehlendem Wasserzeichen und schlecht gestroffenen Farben abgesehen. Geldstücke klingen dumpf (BKA-Jargon: „Platsch“ statt „Bing“) oder heller („Klingeling“ statt „Bing“).

Die Methoden, über Handlanger Blüten abzusetzen, muten geradezu mühsam an im Vergleich zu den Tricks, mit denen in Entwicklungsländern ganze Vermögen gemacht werden. Auf dem schwarzen Kontinent liegt denn nach Erkenntnissen der Fahnder auch das ganz große Geschäft der Dunkel-männer.

Variante 1: Waren werden in großem Stil mit Falschgeld bezahlt. Variante 2: Falschgeld wird „als Sicherheit“ hinterlegt; dafür kassieren Ganoven, getarnt durch ehrbare Firmenadressen, einen Aufbaupreis, mit dem sie dann auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Wiens tanzende Hengste trotzen dem Todesvirus

Chef der Hofreitschule: Keine Rede von Existenzbedrohung

KURT POLLAK, Wien. Für Aufregung sorgte in Wien die Erklärung zweier Professoren der veterinärmedizinischen Universität in Wien, wonach die tödliche Pferdevirus-Seuche „Rhinoepidemiitis“, der bisher im Lipizzaner-Gestüt von Piber/Steiermark 37 Stuten und Fohlen zum Opfer fielen, nun auch auf die Hengste der Spanischen Hofreitschule in Wien übergriffen hätte. Dazu sagte der Chef der weitberühmten Lipizzaner-Truppe, Brigadier Kurt Albrecht, der WELT: „Ich weiß nichts von einer Erkrankung unserer Hengste. Der von den beiden Tierärzten auf Grund von Blutproben festgestellte angebliche Virusbefall ist in Wahrheit eine Antikörperbildung im Blut der Hengste nach einer leichten Erkrankung vor einiger Zeit. Die Hengste sind dadurch sogar immun.“

Die Befürchtungen, daß durch eine Ausbreitung der Pferdesuche die Spanische Hofreitschule in ihrer Existenz gefährdet sein könnte, zerstreut der Lipizzaner-Chef: „Wir verfügen über 35 ausgebildete Hengste, von denen 16 bis 20 je nach den Vorführungen teilnehmen. Der Bestand an bereits teilweise ausgebildeten Hengsten beläuft sich außerdem auf 80 bis 95 Pferde, von denen bereits ein Drittel fast voll ausgebildet ist. Außerdem befinden sich im Gestüt Piber so viele Jahrgänge von jungen Hengsten, daß wir überhaupt keine Nachwuchsprobleme haben.“

Das geht selbst dann, wenn wegen der Seuche unter den Stuten die diesjährige Deckperiode ausfall-

len sollte und damit ein ganzer Jahrgang fehlt.

Jungheste werden vom dritten Lebensjahr an in die „erste Klasse“ der „Hohen Schule“ in Wien aufgenommen. Ihre Ausbildung zu „Ballett-Tänzern“ dauert etwa fünf Jahre. Albrecht: „Ich kann den vorhandenen Hengstnachwuchs ausbildungsmäßig gar nicht verkratzen. Von einer Existenzbedrohung des weißen Pferde-Balletts kann daher überhaupt keine Rede sein.“

Gerichte, daß es in den Stallungen in der Wiener Hofburg mit der Hygiene nicht zum besten bestellt sei, dementiert Brigadier Albrecht: „Jeder kann sich täglich davon überzeugen, mit welcher Sauberkeit unsere Hengste gehalten werden.“ Von einer vorbeugenden Impfung, die in letzter Zeit häufig gefordert wird, hält der Hofreitschul-Chef nicht viel: „Erkrankungen durch den Rhinoepidemiitis-Virus hat es immer wieder gegeben. Durch prophylaktische Impfungen besteht in der Gefahr, daß einzelne Tiere die Impfung nicht vertragen und erst dadurch erkranken und dann den gesamten Bestand anstecken könnten.“

Daß in Piber derart viele Stuten der Seuche zum Opfer fielen, sei auf eine Konstitution kurz vor der Geburt zurückzuführen. „Unsere Hengste sind natürlich widerstandsfähiger.“ Der Lipizzaner-Experte hat jedoch sicherheitshalber angeordnet, daß die regelmäßigen Führungen in den Lipizzaner-Stallungen der Wiener Hofburg vorerst eingestellt werden.

Neuer Anlauf für mehr Sicherheit auf zwei Rädern

Viele gute Ideen sollen Zahl der Kinderunfälle senken

PETER SCHMALZ, München. Ein feuerrotes Tretmobil soll helfen, die hohen Unfallzahlen bei radfahrenden Kindern und Jugendlichen zu senken: Nach zweijähriger Bastelarbeit mit zwei deutschen Fahrradherstellern präsentiert die ADAC gestern in München das erste Sicherheitsfahrrad, das nach bisherigen Erkenntnissen optimalen Schutz vor Verletzungen bietet, ohne den Spaß am Radeln zu verderben. Das neue Sicherheitsrad wird bereits Anfang Mai im Handel sein.

Nach der Statistik scheint es das für höchste Zeit, denn in keinem anderen europäischen Land verunglückten so viele Kinder unter 15 Jahren wie in der Bundesrepublik. Und seit 1960 hat sich die Zahl der verunglückten Radfahrer je 100 000 Einwohner von 81 auf 194 mehr als verdoppelt. 20 615 Fahrradunfälle mit Kindern unter 15 Jahren wurden im vergangenen Jahr registriert, 225 Kinder starben dabei.

Off war Leichtsinn oder mangelnde Verkehrstüchtigkeit der Kinder die Unfallursache, häufig waren aber auch die Fahrräder selbst schuld an schweren Verletzungen. „Das Wort Sicherheit setzt sich in der Fahrrad-Industrie nur sehr langsam durch“, rügt Dieter Franke von der ADAC-Abteilung „Fahrzeug-Technik“. Kein Wunder: Die Firmen hatten während des Zweijahres-Booms der letzten Jahre genug zu tun, um auch nur die Nachfrage zu befriedigen.

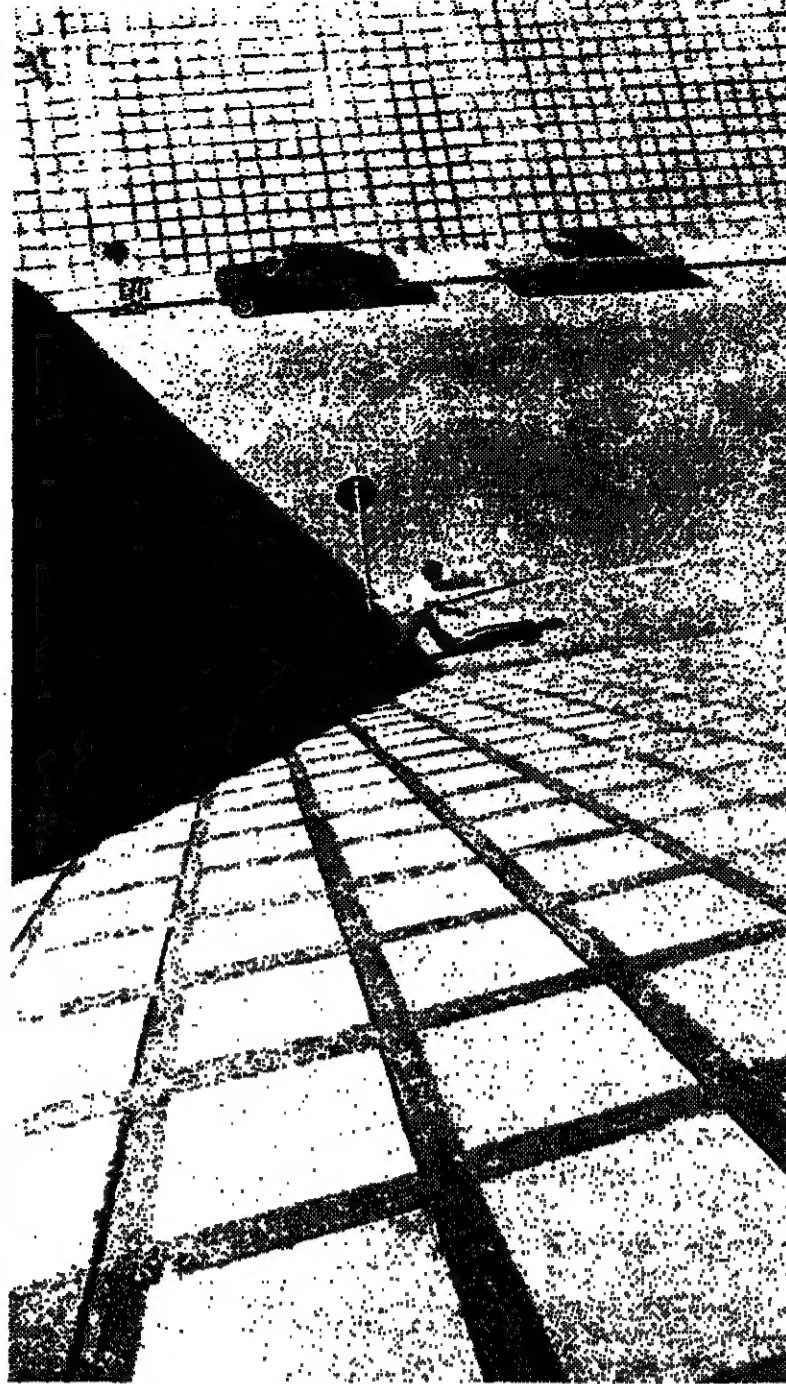
Inzwischen stellte der Autofahrer-Club einen 30-Punkte-Katalog

für Sicherheitsräder auf, der in dem neuen Tretmobil verwirklicht ist. Der Drahtesel ist weißtint erkennbar, knallrot lackiert, die Räder sind vorn und hinten teilweise verkleidet. Katzenaugen lassen das Rad auch nachts auffällig strahlen. Neuartige Halogenlampen sind mit einer unter dem Sattel verborgenen Standlichtanlage gekoppelt und können auch beim Warten an der Ampel noch vier Minuten lang leuchten. Ein zusätzlicher weißer Front-Reflektor an der Lenkstange läßt das Rad sogar bei kaputtem Dynamo im Schein des Gegenverkehrs deutlich aufleuchten.

Das große Rücklicht fällt auf gelber Kontrastfarbe auch tagsüber auf und wird verstärkt durch einen zusätzlichen Rückstrahler am Gepäckträger. Drei Bremsen sorgen für schnellen Stopp: Eine Rücktrittbremse und eine Felgenbremse mit regenerischen Bremsklötzen an Vorder- und Hinterrad.

Weicher Prallschutz am Lenker und an der Querstange (bei Herrenrädern) sollen bei einem Sturz schwere Verletzungen verhindern. Gegen die gefährlichen Bauchfellverletzungen, die sich Kinder häufig beim Sturz an die Lenkstange ziehen, sollen verformbare Handgriffe mit kugelförmigen Enden helfen. Die Schutzbleche wurden abgerundet und von allen scharfen Kanten befreit.

Doch die Sicherheit hat auch ihren Preis: Das neue Rad mit 24 Zoll-Felgen (ab 13 Jahren) kostet fast 500 Mark und damit ungefähr 100 Mark mehr als herkömmliche Drahtesel.



Schattendasein

FOTO: CAMERA PRESS

LEUTE HEUTE

Heimliches Fest

Hollywoodstar Faye Dunaway (42) („Bonnie and Clyde“) hat sich heimlich trauen lassen. Der Auserwählte ist der Londoner Prominentenfotograf Terry O'Neill. Die beiden haben bereits einen zwei Jahre alten Sohn. Faye und O'Neill lernten sich vor zwölf Jahren in Spanien kennen, als der Fotograf die Darstellerin bei Dreharbeiten für den Western „Doc“ fotografieren wollte.

Zehnmal Silber

Josef Neckerhmann, agiler Motor der Stiftung Deutsche Sporthilfe, hat Grund zur Freude: Der Erlös des gestern in Frankfurt vorgestellten offiziellen Münzen-Programms der Olympischen Spiele 1984 wird schätzungsweise 350 000 Mark in die Kasse der Sporthilfe fließen lassen. Damit ist für ein Jahr die Förderung der jetzt schon benannten 42 Mitglieder der deutschen

Olympiamannschaft sichergestellt. Die Entwürfe für die zehn Silbermünzen stammen von Salvador Dalí.

Chef-Pokal

Generallandesanwalt Professor Kurt Rehmann gewann einen von ihm selbst gestifteten Siegerpokal beim Skatturnier der Bundesanwaltschaft. Rehmann erzielte 945 Punkte. Der zweite Sieger erreichte nur 799.

Paul muß zahlen

Ex-Beatle Paul McCartney muß nach einer Entscheidung des Amtsgerichts Schöneberg in Berlin der 20-jährigen Bettina Hübers monatlich 705 Mark Unterhalt zahlen. Die einstweilige Verfügung im Rahmen der Vaterschaftsklage des Mädchens verpflichtete den Sänger, die Alimente rückwirkend vom 29. September 1982 an bis zur endgültigen Klärung zu entrichten.

Der Frühling gewinnt an Boden

In ganz Deutschland hat sich der Frühling durchgesetzt. In Bayern herrschte gestern mit Temperaturnoten von 22 Grad sogar Sommerwetter. Die Wetterstationen in den Alpen meldeten bei leichtem Föhn ausgezeichnete Fernsicht. Auch im Südwesten – in Schwaben und Baden – war es meist sonnig bei 16 bis 20 Grad. Nach Norden zu wurde es dagegen kühler. Folge einer Tiefdruckrinne, die sich vom Nordmeer bis nach Spanien erstreckt. Vor allem in den deutschen Klimateilen bieten, aber auch im Westen muß deshalb in den nächsten Tagen mit etwas Regen gerechnet werden. Die Temperaturen liegen bei 14 Grad. In der zweiten Wöchenhälfte kündigt dann aber auch hier „bayerische Wetter-Verhältnisse“ an. Im Norden Englands haben schwere Schneefälle gestern zahlreiche Dörfer vom Verkehr abgeschnitten.

Teuerster Kunstfehler

SAD, Houston. Auf eine Rekord-Schadenssumme von 285 Millionen Mark haben sich ein Hospital in Houston und die Eltern eines zweijährigen Mädchens geeinigt. Das Kind hatte bei seiner Geburt durch einen irreparablen Hirnschaden erlitten. Das Geld wird in 77 Jahren als Rente ausbezahlt.

Reagan fordert Todesstrafe

AP, Washington. Der amerikanische Präsident Reagan ist der Ansicht, daß die hohe Zahl der in den USA verübten Verbrechen eine Folge des allzu großen rechtlichen Schutzes für Angeklagte sei. In einer Rede in Washington hob Reagan hervor, dieser Schutz habe in den vergangenen Jahren seinen Zweck oft verfehlt. Der Präsident sprach sich unter anderem für die bundesweite Wiedereinführung der Todesstrafe aus.

Juwelier erschossen

SAD, Paris. Die Serie der bürgerlichen Raubüberfälle auf Schmuckgeschäfte in Paris reißt nicht ab. Gestern erschoss ein Gangster einen 71-jährigen Juwelier, als dieser, von drei Unbekannten bedroht, den Safe geöffnet hatte. Die Männer entkamen. Die Höhe der Beute ist noch nicht bekannt.

Feuer im Behindertenheim

AP, Worcester. Bei einem Feuer in einem Heim für geistig Behinderte in Worcester (US-Bundesstaat Massachusetts) sind gestern sieben Menschen ums Leben gekommen. Die Ursache des Feuers war zunächst nicht bekannt.

Hochstaplers Folgen

dpa, Flensburg. Alle psychiatrischen Gutachten, an denen der falsche Flensburg-Amtsarzt „Dr. Dr. Clemens Bartholdy“ mitgewirkt hat, müssen überprüft werden. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft war der 24-jährige Postfachhelfer, der unentgeltlich sieben Monate beim Flensburger Gesundheitsamt als Arzt auf Probe arbeitete, an „sehr vielen“ Einweisungen angeblich psychisch Kranker in das Landeskrankenhaus Schleswig beteiligt. Der Angeklagte bleibt in Untersuchungshaft.

Anzeige

Das beste ist: eine gute Versicherung.

Jederzeit Sicherheit
SIGNAL
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

Der Seelsorger des texanischen Kongresses bekannt für ausgefallene Predigten, eröffnete jetzt eine Sitzung mit den Worten: „Großer Gott, gib diesen Senatoren die Einsicht, daß es in der Gesetzgebung wie bei einer Liebesaffäre ist. Wenn man es sich leicht macht, ist es nicht von Dauer. Amen!“ (SAD)

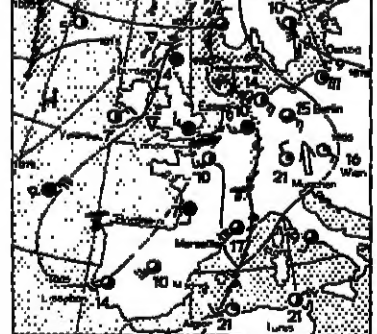
WETTER: Vereinzelt Regen

Wetterlage: Die Tiefdruckrinne über Westeuropa verlagert sich nur langsam ostwärts. Der Ausläufer eines Randtiefs über der Nordsee überquert ganz Deutschland. Auf seiner Rückseite

zieht kühlere Meeresluft nach Deutschland.

Vorhersage für Mittwoch: Deutlich bewölkt und Berlin: Wechsel, überwiegt stark bewölkt und vereinzelt Regen, zum Teil schauerartig verstärkt. Tageshöchsttemperaturen 12 bis 17 Grad, Tiefsttemperaturen 8 bis 9 Grad. Schwacher bis mäßiger, gelegentlich böig aufziehender Wind aus Südost bis Südwest.

Weitere Aussichten: Nicht ganz störungsfrei.



Temperaturen am Dienstag, 13 Uhr:
Berlin 15° Kairo 21°
Bonn 12° Kopenhagen 15°
Dresden 17° Las Palmas 18°
Essen 10° London 9°
Frankfurt 16° Madrid 19°
Hamburg 14° Mailand 11°
List/Sylt 12° Mallorca 19°
München 21° Moskau 11°
Stuttgart 17° Nizza 16°
Algier 21° Oslo 9°
Amsterdam 7° Paris 10°
Athen 17° Rom 13°
Barcelona 17° Stockholm 10°
Brüssel 9° Tel Aviv 18°
Budapest 18° Tunis 21°
Helsinki 9° Wien 16°
Istanbul 9° Zürich 17°

Sonnenaufgang* am Donnerstag: 6.16 Uhr, Untergang: 20.27 Uhr, Mondanfang: 12.54 Uhr, Untergang: 4.15 Uhr. * in MEZ, zentraler Ort Kassel

Die „Ameriasians“ erobern ihre neue Heimat

GABRIELE JARN, New York. Als die Namen der Gewinner der diesjährigen Westinghouse-Talent-Suche, des renommiertesten Talentwettbewerbs für den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Vereinigten Staaten, verkündet wurden, erstaunte es niemanden, daß neun der 40 Preise an Amerikaner asiatischen Ursprungs gingen.

Die „Ameriasians“, wie sie kurz genannt werden, sind schon seit langem in den Erfolgsstatistiken vertreten. Obwohl sie nur etwa 1,5 Prozent der US-Bevölkerung ausmachen, stellen sie zehn Prozent der Studenten an der Harvard-Universität, 20 Prozent der Studenten an der Universität von Kalifornien in Berkeley und ebenso viele Schüler an der Stuyvesant High School, einer der besten Oberschulen des Landes. Im Eignungstest für die Zulassung zum College erreichten die asiatischen Amerikaner im Schnitt 513 von 800 möglichen Punkten im Vergleich zu 487 Punkten im nationalen Durchschnitt. So nimmt es nicht wunder, daß die „Ameriasians“ sich auch einen besseren Lebensstandard erkämpft haben. Mit 22 075 Dollar im Jahr ist ihr Durchschnittseinkommen wesentlich höher als das allgemeine Pro-Kopf-Einkommen von 19 908 Dollar.

Asiaten selbst erklären ihren Erfolg mit dem Wertesystem, das sie aus ihrer Heimat mitbrachten: Sparsamkeit, enge Familienbände und Opferbereitschaft für die eigenen Kinder stehen ganz oben. Vor allem aber wird eine fundierte Ausbildung als ungeheuer wichtig eingestuft.

Ein Lehrer an der Bronx High School of Science, einer Elite-Schule mit einem hohen Anteil an asiatischen Schülern, erzählt eine ganz typische Geschichte: Ein Vater erzählte ihm, daß er sich nicht entscheiden konnte, ob er in einem Restaurant oder in einer Wäscherei arbeiten sollte. Endlich entschied er sich für die Wäscherei, da die Arbeit in einem Restaurant mehr Zeit erforderte. Wenn ich in einer Wäscherei arbeite, dachte ich mir, dann kann ich meine Kinder häufiger sehen und sie fragen: Was habt ihr heute in der Schule gelernt? Zeigt mir, was ihr gelernt habt. Und meine Überlegung war richtig. Heute habe ich einen Rechtsanwalt und einen Arzt in meiner Familie.

Arthur H. Rosen, Präsident des Ausschusses für amerikanisch-chinesische Beziehungen, vergleicht den Erfolg der asiatischen Einwanderer von heute mit dem der jüdischen Einwanderer in den vergan-

genen hundert Jahren: „Beide Einwanderungsgruppen legen einen extrem hohen Wert auf enge familiäre Beziehungen, und jüdische wie auch asiatische Eltern, die selbst nicht die Möglichkeit einer guten Ausbildung hatten, sind bereit, sich für die Erziehung ihrer Kinder aufzuopfern.“

Hinzu kommt die Bereitschaft der Neueinwanderer, in höherem Maße als gebürtige Amerikaner für ihren Erfolg zu kämpfen. „Wir müssen dreimal so hart arbeiten, um es zu schaffen“, sagte Genghis Kim, ein Immobilienmakler, der vor 13 Jahren aus Seoul kam.

Sammy Lee, zweifacher Goldmedaillengewinner 1948 und ’52 im Turnspringen, heute Arzt in Kalifornien, hält neben harter Arbeit das Zusammengehörigkeitsgefühl für ein wichtiges Element des Erfolgs. „Wir können uns nicht benehmen wie Lieschen Müller. Wenn ich mich schlecht benehme, fällt das auf meine Landsleute zurück, und andere Koreaner würden durch mein Verhalten möglicherweise Chancen einbüßen.“

Eine kontroverse These vertritt der Psychologe Richard Lynn. Seiner Meinung nach sind Asiaten schlichtweg genetisch überlegen. Nach Lynn erreichten die Japaner im Wechsler-IQ-Test elf Punkte

mehr als der amerikanische Durchschnitt.

Andere Forscher sind vorsichtiger. Sie glauben, daß Asiaten ein besonderes Gefühl für Details und Zahlen haben. Eine mögliche Erklärung dafür sehen sie jedoch weniger in genetischen Faktoren als in dem vertrauten Umgang mit den komplexen Schriftzeichen der asiatischen Sprachen.

Einige Soziologen sehen die „Asiatische Erfolgsgeschichte“ differenzierter. Sie unterscheiden zwischen zwei verschiedenen Einwanderungswellen. Die erste Anfang der 70er Jahre brachte hauptsächlich hochgebildete Einwanderer aus Taiwan, Hongkong und Korea. Eine zweite Welle Ende der 70er Jahre setzte sich hingegen vornehmlich aus den „boat people“ der ländlichen Gegenden Chinas, Kambodschas, Laos und Vietnams zusammen. Die Chancen, daß sie ebenso erfolgreich sein werden, schätzt man weit geringer ein.

Cecilia Chin, Sozialarbeiterin bei der chinesisch-amerikanischen Liga in Chicago: „Wir stellen fest, daß die Kinder, die aus den kommunistischen Ländern kommen, oft völlig unmotiviert sind. Es ist so, als würden sie sagen: So, jetzt sind wir hier. Nun tut mal was für uns.“ (SAD)

TWA. Und Sie sind da.

Amerika jetzt extra preiswert.

Jetzt fliegt sich's bequem und günstig in die USA: mit dem Holiday-Tarif der TWA. Nun auch nach Phoenix, Las Vegas und Denver. Einmal New York und zurück kostet Sie z. B. nur 1.148 Mark. Mehr über unsere preiswerten Direktverbindungen bei Ihrem Reisebüro oder von TWA.

I ♥ NY
1 Woche New York und Umgebung
ab 2.787 Mark
pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer
Naheres in allen ADAC Geschäftsstellen und Reisebüros
mit ADAC-Verbindung

Sie sollen sich bei uns wohlfühlen

TWA